294. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 11. Dezember 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf. G. m. b. ... Drahtanschr.: Eherverlag Münch... [illegible] Drahtanschr.: Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 3 Ausgaben: Reichsausgabe, Bezugspreis monatlich M. 2.90; Bayernausgabe, Berliner Ausgabe monatlich je M. 3.15 jeweils zuzüglich Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif / Anzeigen-Schluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen / Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Polen siegt im Reichstag

Keine außenpolitische Debatte im Reichstag — Neue Tumulte und Proteste gegen „Im Westen nichts Neues"

Curtius noch einmal gerettet

Aussprache über die polnischen Greuel im Reichstag durch die Unterwerfungsparteien von S.P.D. bis Volkspartei abgelehnt

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 9. Dezember. Präsident Löbe eröffnet um drei Uhr die Sitzung des „hohen Hauses". Verschiedene Anträge werden dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen. Aus Erklärungen des Präsidenten Löbe geht hervor, daß in der Dienstagsitzung des Reichstages zwei Abgeordnete von der Bayerischen Volkspartei, darunter Abg. Schwarzer, versehentlich aus den Stimmzettelkästen ihrer Nachbarn Stimmzettel abgegeben haben, so u. a. der Abg. Schwarzer einen Stimmzettel des sogen. Wirtschaftsparteilers Siller.

Als erster Redner der Tagesordnung, auf der insbesondere die Beratung des Beamten-Pensionskürzungsgesetzes steht, ergreift der sozialdemokr. Marxist Roßmann das Wort. Der Marxist erging sich in dummen Anpöbelungen der Nationalsozialisten, die ihm das sozialdemokratische Parteibuchbeamtentum vorhalten. Roßmann erklärte, wenn Korruptionsfälle nach der Revolution von 1918 vorgekommen seien (!), so wären das nur Einzelfälle (!!). Der Redner läuft insbesondere Sturm gegen die Pension verdienter Offiziere und **ergeht sich dann in der üblichen Offiziershetze.** Veröffentlichungen des „Völkischen Beobachters" **haben es ihm besonders angetan. Der Redner entrüstet sich, daß in einem Artikel des „Völkischen Beobachters" sowohl als auch in Wahlaufrufen der N.S.D.A.P.** Worte wie „Parteibuchbonzentum", „Lügner und Betrüger" gebraucht worden seien.

Er, der marxistische Direktor des Hauptversorgungsamtes Stuttgart, erklärte, die S.P.D. habe keine Furcht vor Feststellungen, die man im Ausschuß treffen müsse! Er wandte sich gegen „nationalsozialistische Demagogie" und erklärte — plötzlich nach dem Ergebnis des 14. Septembers — die S.P.D. werde nun ...!

Roßmann hat noch die Stirn, von Sozialismus und kapitalistischer Gesellschaftsordnung zu sprechen. Die nationalsozialistischen Abgeordneten antworteten ihm mit geziemendem Gelächter und mit Rufen: „Aus Ihren Ausführungen spricht die Angst, die Sie haben, daß deswegen die Republik in Gefahr ist!"

Anschließend daran nimmt unser Pg. Sprenger, Frankfurt, das Wort, um in schärfster Weise **die Stellungnahme der Nationalsozialisten für ein ehrliches, nach dem Leistungsprinzip gewahrtes Berufsbeamtentum auszusprechen.** Inbezug auf die durchlöcherten Berufsbeamtengesetze nach der sog. Revolution von 1918 erklärt unser Parteigenosse,

daß 1918 nicht etwa, wie die Herren Sozialdemokraten glauben machen wollten, eine Revolution stattgefunden habe, sondern eine ganz gewöhnliche gemeine Schiebung, die letzten Endes auch das Ziel gehabt hätte, sozialdemokratische Bonzen und Parteibuchmenschen in höhere und höchste Beamtenstellen zu schieben.

Aus dem amtlichen Reichstagshandbuch verliest Pg. Sprenger amtliche Feststellungen, daß, während die N.S.D.A.P. in ihrer Fraktion 12 Berufsbeamte mit vollkommener, vorschriftsmäßiger Vorbildung habe, **die S.P.D. in ihrer Fraktion 20 sogen. Beamte ohne die notwendige Vorbildung des Berufsbeamtentums sitzen habe.** Sprenger erklärte dann noch, daß die S.P.D. schon zum dutzendsten Male am vergangenen Samstag durch ihre Abstimmung gegen den Mißtrauensantrag für die Regierung Brüning die Verfassung, ihre eigene Verfassung, gebrochen habe.

Erst nach der Schiebung des Jahres 1928 sei die Korruption in das sogenannte neue Beamtentum eingezogen. Man solle darangehen z. B. die hohen Oberbürgermeister-Gehälter abzubauen und alle sogenannten Beamten ohne Berufsbildung aus ihren Posten zu jagen. Dann erst wird es möglich sein, für ein deutsches Berufsbeamtentum, das ehrlich und redlich und opferfreudig seine Pflicht tut, gerecht einzutreten.

Stürmischer Beifall der nationalsozialistischen Fraktion dankte unserem Kämpfer für seinen mannhaften Einsatz für das deutsche Berufsbeamtentum.

Im Verlaufe der weiteren Debatte sprach der schwarze Zentrümler Abg. Dr. [illegible]. Er schlug die bekannten rabulistischen Töne des Zentrums in der Beamtenfrage an und **mußte sich von Nationalsozialisten durch Zwischenrufe davon belehren lassen, daß es ja auch im Zentrum ein schwarzes Parteibuchbeamtentum gebe.** Er wurde dann erinnert an die sogenannten christlichen Gewerkschaften und ihre Zentrumsbonzen.

Für die Deutsche Volkspartei sprach anschließend Abg. Mollath. In seinen Ausführungen gebrauchte er den „markanten" Satz, er sei der Meinung, von Regierungsseite gehe man immer den Weg des schwächsten Widerstandes. Damit charakterisiert Herr Mollath am besten und treffendsten seine eigene Stresemann- und Curtius-Partei.

Für die Deutschnationalen sprach der Abg. Laverrenz. Auch er erklärte, daß man im Kampfe für ein deutsches Berufsbeamtentum Stellung nehmen müsse, insbesondere gegen die Terrorisierung deutscher Beamter im Neupreußen der Herren Braun und Severing. Man müsse daran erinnern, was deutsche Beamte beim Volksbegehren und Volksentscheid durch dieses System auszuhalten gehabt hätten. — Für die Moskowiter sprach der Abg. Torgler, der sich in der bekannten Moskauer Phraseologie erging.

Gegen 6 Uhr abends schloß Präsident Löbe vorläufig diese Debatte, um eine Reihe von Abstimmungen vorzunehmen, die am vergangenen Samstag nicht mehr erledigt wurden. So verfielen insbesondere eine Reihe demagogischer Anträge der Moskauer Fremdenlegionäre der Ablehnung.

*

Nach Schluß der Debatte ergriff unser Parteigenosse Dr. Frick das Wort und forderte im Namen der 107 nationalsozialistischen Kämpfer im Deutschen Reichstag

der Reichstag möge auf die Tagesordnung des Mittwochs unbedingt die Debatte über die Außenpolitik des Systems Brüning—Curtius sehen und den polnischen Blutterror im Zusammenhang mit der Frage der Verträge in Genf erörtern und darüber die einzelnen Parteien entscheiden lassen.

Pg. Dr. Frick stellte fest, daß es nationale Pflicht sei, sich in diesem Augenblick für unsere deutschen Brüder jenseits der heutigen polnischen Grenzen einzusetzen.

Ihm pflichtete der deutschnationale Abg. von Freytag-Loringhoven bei. Nach dem Kommunisten Stöcker, der ebenfalls, allerdings aus anderen Gründen, die Herbeiführung der außenpolitischen Debatte forderte, sprach der Zentrumsabgeordnete Prälat Ulitzka. Er schlug allerlei nationale Töne gegen Polen an und für die deutschen Minderheiten, um nach einem langen hin und her endlich doch das von der nationalen Opposition, von den Nationalsozialisten erwartete Wörtchen „aber" zu gebrauchen und zu erklären, daß seine Fraktion im derzeitigen Augenblick nicht für die Eröffnung der außenpolitischen Debatte stimmen könne. Er müsse abraten, da im derzeitigen Augenblick eine außenpolitische Debatte der Regierung, die ja in „Aktion" begriffen sei, in den Rücken fallen müsse, auf jeden Fall aber dieser „Aktion" schaden werde (!!). Die Nationalsozialisten hatten dem Redner im Laufe seiner Ausführungen verschiedentlich schon das Wort „aber" zugerufen und insbesondere: „Das können wir uns denken, Sie wollen Herrn Curtius beispringen!" — In der weiteren Debatte über die nationalsozialistische Forderung auf sofortige Eröffnung der außenpolitischen Debatte sprach noch der deutschnationale Abg. Kleiner (Oberschlesien) gegen den Zentrümler Ulitzka und erklärte, daß er im vollen Gegensatz zu Ulitzka und im vollen Einverständnis mit den bedrängten deutschen Brüdern die sofortige Einleitung der außenpolitischen Debatte fordern müsse. Das gleiche forderte der deutschnationale Abg. Schmidt, Hannover, der noch erwähnte, daß seine Fraktion auch fordere, daß auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Antrag gesetzt werden soll, die Reichsregierung möge die Zuschüsse des Reiches für die preußische Polizei sperren. — Der Kommunist Jadasch bestieg hierauf die Rednertribüne und tobte sich in landesverräterischen Auslassungen gegen die deutsche Opposition des Hauses aus. Der sozialdemokratische Gentleman Breitscheid erklärte, daß er und seine Genossen gegen die Eröffnung der Debatte stimmen würden, da er sich von der Debatte nicht die notwendige Würde (!!) erwarte. Der sog. bayerische Volksparteiler Abg. Domkapitular Leicht gab in einem einzigen Satz die ebenfalls gegnerische Stellung der Bayerischen Volkspartei zu der Eröffnung der außenpolitischen Debatte kund. Im weiteren Verlauf betrat auch der bekannte Kaisergeburtstagsredner, der jetzige Staatsparteiler Dr. Külz, die Rednertribüne und erklärte sich für die Deutsche „Staats"-Partei gegen die Eröffnung der Debatte. Auch er behauptete, die Regierung befinde sich bereits in „Aktion".

Unter allgemeiner Spannung sprach sodann der Führer der Deutschen Volkspartei Abg. Dingeldey, der ebenfalls genau so wie der Zentrümler Ulitzka nach einigen würdevoll sein sollenden nationalen Tönen das Wort „aber" gebrauchte und letzten Endes auch gegen die Eröffnung der außenpolitischen Debatte stimmte!

Nach diesem beschämenden Hin und Her über diese für uns Nationalsozialisten so selbstverständliche Frage sprach noch einmal für die nationalsozialistische Fraktion einer unserer 107 Kämpfer, **Pg. Brückner, Breslau.**

Er erklärte, daß unser Pg. Alfred Rosenberg bei seiner außenpolitischen Rede schon erwähnt habe, daß es eigentlich die Aufgabe des Reichstagspräsidenten Löbe gewesen wäre, bei Eröffnung des Reichstages der bedrängten Brüder in Oberschlesien und jenseits der heutigen polnischen Grenzen zu gedenken. Aber Herr Löbe habe das nicht für notwendig gefunden. Heute fordere die nationalsozialistische Fraktion die Eröffnung der Debatte über die Politik der Herren Curtius-Bernstorff deshalb, um die kämpfende Front gegen Polen zu stärken und den polnischen Blutterror vor aller Welt zurückzuweisen.

Wenn man Angst habe, daß in einer sogen. außenpolitischen Debatte die K.P.D. ihr landesverräterisches Treiben fortsetzt, so müßten wir Nationalsozialisten diesem eigenartigen Einwand entgegenhalten, daß die Kommunisten zweifellos alle Nachrichten stets sofort nach Moskau geben würden, was in dem sog. geheimen Auswärtigen Ausschuß vor sich gehe. **Brüning aber, dem mutigen „Antimarxisten" sei dazu folgendes zu sagen: „Greifen Sie doch hier zu dem von Ihnen so geliebten Paragraphen 48 und sorgen Sie unter Anwendung dieses Paragraphen dafür, daß der Landesverrat der moskowitischen Fremdenlegionäre ein für allemal vernichtet und unmöglich gemacht wird!"**

Die anschließende Abstimmung ergab sodann, daß der nationalsozialistische Antrag lediglich noch von den Deutschnationalen und den Kommunisten angenommen wurde. Von den Sozialdemokraten angefangen bis zu sogen. Deutschen Volkspartei und den Christlich-Sozialen stimmte man geschlossen gegen die nationalsozialistische Forderung, die außenpolitische Debatte am Mittwoch zu eröffnen.

Auch der Antrag auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung die Frage der Polizeizuschüsse an Neupreußen der Herren Braun und Severing zu setzen, wurde abgelehnt von der S.P.D. bis zu den sogen. preußischen Oppositionsparteien, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und den Christlich-Sozialen. Für letzteren Antrag stimmten lediglich wieder die Parteien der deutschen Opposition und die Kommunisten.

Die ganze Debatte sowohl als auch das Abstimmungsergebnis bewiesen, daß in diesem Reichstag, in dem man durch allerlei parlamentarische Manipulationen stets die Verfassung von Weimar übergeht und in dem sich bei diesem Durchlöchern der Weimarer Verfassung besonders die Väter dieser Verfassung auszeichnen, daß in diesem Reichstag am Dienstag, den 9. Dezember 1930, die Polen und ihre ihnen zugetanen Hilfstruppen gesiegt haben!

Neue Riesenkundgebung gegen die Deserteur-Moral

60000 marschieren auf

Berlin, 10. Dezember.

Am Dienstagabend fand die zweite große nationalsozialistische Massenkundgebung gegen den Schandfilm statt. Sie war an Umfang mindestens 4mal größer als am Vortage. Nach vorsichtiger Schätzung kann man auf 60000 Teilnehmer rechnen.

Die Schutzpolizei hatte, wie üblich, den Nollendorfplatz radikal abgesperrt und alle Haltestellen der Straßenbahn und Omnibuslinien einfach aufgehoben. Der Platz war um die 9. Stunde fast völlig ausgestorben. Um die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen zu lassen, rasten Polizeiautos mit lauten Signalen durch die Straßen.

Auf dem Wittenbergplatz sprachen unterdes zahlreiche nationalsozialistische Abgeordnete zu den Massen, die spontan in das Lied „O Deutschland, hoch in Ehren" ausbrachen. Dann formierten sich endlose Züge. Die Polizei, die fast in ihrer ganzen Stärke im Westen zusammengezogen war, machte sich durch verstärkte Rigorosität bemerkbar, da die Judenpresse anläßlich der neuerlichen nationalsozialistischen Kundgebung wieder im besonderen Maße gehetzt hatte. Es waren sogar die neuesten Spritzenwagen der Polizei bereitgestellt!

Zu den Vorstellungen des Filmes selbst durfte kaum ein Besucher gehen, der nicht von Kriminalbeamten auf Stinkbomben oder Tränengasbomben untersucht wurde. Es wurde natürlich nichts gefunden. Später wurde sogar der Fußgängerverkehr auf der Tauentzienstraße von der Polizei völlig unterbunden, die unter dem Kommando des Polizeipräsidenten Grzesinski von dem Chefkommandeur Heimannsberg selbst geleitet wurde.

Auf einen blinden Alarm hin fuhren sogar Feuerwehrautos hin, so daß es fast schon dort zu schweren Zusammenstößen gekommen wäre, die später von der Polizei provoziert wurden. Sie fuhren nämlich fortwährend mit ihren Autos in einen etwa 8000 Mann starken Zug hinein. Die Polizei erhielt vom Publikum Protestrufe und ging mit dem Gummiknüppel und entsichertem Revolver unter das Publikum. Es wurden Pressevertreter, die sich Notizen machten, verprügelt.

In der gesamten Presse, die nicht marxistisch ist, teilweise auch in der sogen. seriösen Judenpresse muß zugegeben werden, daß die Polizei ihre Befugnisse weit überschritten hat. Die Judenpresse, die in vorsichtigen Worten gegen die Polizei Stellung nimmt, gibt der Befürchtung Ausdruck, daß sich die Polizei, wie dieses Beispiel zeigt, auch in anderen Fällen ähnlich benimmt.

Pg. Dr. Fabricius zwangsgestellt

Berlin, 10. Dezember. Das Polizeipräsidium teilt mit: Die Vorführungen des Films „Im Westen nichts Neues" sind auch am Dienstag ohne Zwischenfälle zu Ende geführt worden. Auf dem Nollendorfplatz wurden alle geplanten Ansammlungen verhindert. Zwischenfälle ereigneten sich nicht. Auf dem Wittenbergplatz hatte sich eine Menge von etwa 4000 Personen angesammelt, die sich späterhin in Richtung Zoologischer Garten—Kaiserallee entfernte.

Unter den Zwangsgestellten (!), die wegen Widerstandes und Aufforderung zum Ungehorsam nach Abteilung I A des Polizeipräsidiums eingeliefert wurden, befindet sich der nationalsozialistische Reichstagsabgeord. Dr. Fabricius.

Untersuchung gegen einen Schupomajor

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 10. Dezember.

Die Polizei nahm bei den gestrigen Kundgebungen unserer Partei insgesamt 42 Personen fest, die angeblich Beamte beleidigt haben, oder polizeiliche Anordnungen nicht befolgt oder den berühmten „Widerstand gegen die Staatsgewalt" geleistet haben. Der größte Teil der Festgenommenen wurde jedoch im Laufe der Nacht wieder entlassen.

Der Rest der noch im Polizeigewahrsam Befindlichen wird im Laufe des heutigen oder morgigen Tages dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium zugeführt, um dann vor den Schnellrichter gestellt zu werden.

Im übrigen werden die Vorgänge des gestrigen Tages noch ein Nachspiel haben, da sehr viele Beschwerden gegen Polizeibeamte infolge ihres rigorosen Vorgehens eingelaufen sind. Besonders hat sich ein Polizeimajor Meyer gegen Passanten ohne jeden Grund gewandt und sie in unerhörter Form beleidigt. Beschwert haben sich mehrere ausländische, darunter amerikanische Journalisten. Diese Journalisten wurden, obschon sie ihren vom Polizeipräsidium selbst ausgestellten Ausweis vorzeigten, mit Gummiknüppeln geschlagen. Polizeikommandeur Heimansberg war selbst Augenzeuge dieser polizeilichen Übergriffe und mußte die Untersuchung gegen den Polizeimajor einleiten.

Der Regierungswechsel in Frankreich

(Von unserem Pariser Vertreter.)

A.K. **Paris**, 7. Dezember 1930.

Die Regierungskrise, die durch den Sturz des Kabinetts Tardieu ausgebrochen ist, hat alle bösen Geister politischen Ehrgeizes, demagogischer Intriguen wieder einmal entfesselt. Wo es um die Macht geht und um alles das, was diese im westlichen Parlamentarismus Einträgliches mit sich bringt, da fehlt es nicht an Anwärtern auf die Futterkrippe.

Doumergue ist in der dritten Republik derjenige Präsident, der schon ein Jahr ehe seine eigentliche Amtszeit beendet ist, den Rekord der Ministerkrisen geschlagen hat. Das neue Kabinett, zu dessen Bildung Gowal jetzt beauftragt ist, ist das fünfzehnte seiner Amtszeit, also in sechs Jahren. In sechzig Jahren ist es überhaupt nur viermal vorgekommen, daß ein Kabinett im Senat gestürzt wurde. Dieses Vorrecht hat sonst die Kammer. Wird sich die Kammer ohne weiteres dem Verdikt des Senats fügen? Zumal der Senat, was noch nie vorkam, der allgemeinen Politik des Kabinetts sein Mißtrauen aussprach, derselben Politik, die die Kammer noch bis zuletzt, wenn auch bei der Abstimmung aus Anlaß des Bankkrachs Oustric, nur mit vierzehn Stimmen Mehrheit, gebilligt hat. Doumergue wird zweifellos dieser eigentümlichen Sachlage Rechnung tragen: Der gestürzte Ministerpräsident hat noch immer das Vertrauen der Kammer, und die Kammer ist es, die die entscheidende Machtstellung im Staate hat. Derjenige Senator, der Tardieu recht eigentlich den Todesstreich versetzt hat, de Jouvenel, und der selbst an keine Fraktion gebunden ist, dessen eigener Ehrgeiz auf außenpolitischem Gebiete liegt, hat ein Konzentrationskabinett verlangt, aber eben diese Konzentration unter der Flagge der Verteidiger der von niemand bedrohten Republik hat Poincaré zuletzt, und nach ihm Briand und Tardieu, vor einem Jahr vergeblich versucht.

Am 3. November 1929 hat Tardieu sein erstes Ministerium gebildet, sein zweites nach dem achtundvierzigstündigen Dasein des unter Führung des Radikalsozialisten Chautemps zusammengeleimten Kabinetts am 2. März 1930. Beide Male hat sein Ruf der Konzentration bei den Radikalsozialisten, die er vor allem anging, keine Gegenliebe gefunden. So befand sich Tardieu mit seiner zerbrechlichen Mehrheit, deren Schwergewicht ganz auf der Rechten lag, in einer ewigen Zwickmühle, in der sich nur ein so gewandter politischer Sportsmann und opportunistischer Jongleur wie Tardieu so lange über Wasser halten konnte. Die Radikalen mißbilligten seine Innenpolitik und stimmten darum immer wieder, so flehentlich er sie gelegentlich beschwor, gegen seine Außenpolitik, die sie billigten. Die Rechte dagegen in seiner eigenen Mehrheit billigte nur seine Innenpolitik und stimmte stets widerwillig für die von ihr mißbilligte Außenpolitik des Kabinetts, um diese Innenpolitik zu retten. Im Senat aber, wo die traditionelle Laienpolitik ihren stärksten Rückhalt hat, hat gerade seine Innenpolitik Tardieu den Hals gebrochen. Die stark klerikalen Neigungen einiger Mitglieder des Kabinetts, die Tardieu sicher nicht teilte, aber doch duldete, waren der Senatsmehrheit immer verdächtiger geworden. So hat die Zwickmühle jetzt zugepackt und Tardieu ist dabei ins Wasser gefallen.

Aber das alles ist nur wieder ein Beweis mehr, daß nicht sachliche Erwägungen, sondern, ebenso wie im Deutschen Reichstag, intrigante Demagogie und Parteiklüngelei auch in Frankreich, ja, hier erst recht, den Ausschlag geben. Wenn Poincaré, wie man erwartet hatte, in dem entscheidenden Augenblick, in dem de Jouvenel gegen Tardieu sprach, an dessen Stelle auf der Tribüne für Tardieu gesprochen hätte, so hätte er wahrscheinlich die acht fehlenden Stimmen

Tut jetzt endlich auch Herr Wirth seine Pflicht und verbietet den Schandfilm?

Das ganze anständige Deutschland protestiert unter nationalsozialistischer Führung gegen die Beschimpfung seiner Ehre

Auch Braunschweig fordert ein Verbot des Filmes „Im Westen nichts Neues"

Berlin, 10. Dezember. Nachdem Sachsen und Thüringen bei der Oberprüfstelle einen Widerrufungsantrag gegen die Zulassung des Remarque-Filmes „Im Westen nichts Neues" eingebracht haben, hat nunmehr auch Minister Dr. Franzen für Braunschweig ein Verbot für diesen Film beantragt.

*

Auch der Stahlhelm verlangt Verbot des Films „Im Westen nichts Neues".

Berlin, 10. Dez. Das Bundesamt des Stahlhelms, B.d.F., teilt mit: „Der entgegen dem Gutachten des Reichswehrministeriums von der Filmoberprüfstelle freigegebene amerikanische Hetzfilm „Im Westen nichts Neues" stellt nicht nur in der englischen und französischen, sondern auch in der aus geschäftlichen Rücksichten gemilderten deutschen Fassung eine grobe Verhöhnung des deutschen Frontsoldatentums und damit eine schwere Beleidigung auch der deutschen Armee, ihrer zwei Millionen im Weltkrieg Gefallenen und darüber hinaus auch des ganzen deutschen Volkes dar.

Der Stahlhelm, als der Bund der deutschen Frontsoldaten, die vom Kriege nicht zerbrochen wurden, erhebt schärfsten Protest gegen diese Beleidigung und verlangt, daß die Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues" in ganz Deutschland verboten wird. Es handelt sich hier nicht um Fragen des Geschmackes, sondern um eine Angelegenheit deutscher Ehre und Würde. Den Dank des Vaterlandes, den man uns versprochen hat, erwarten wir längst nicht mehr. Wir werden uns aber mit allem Nachdruck dagegen wenden, daß unser Kampf und das Sterben unserer Kameraden heute unter dem polizeilichen Schutz marxistischer Gewalthaber in Ton und Bild öffentlich verächtlich gemacht werden darf. Die Bundesführung wird unter Betonung dieser Auffassung bei den zuständigen Stellen Schritte unternehmen, um ein Verbot des Hetzfilmes zu erwirken."

Auch der Kyffhäuserbund hat in einem Schreiben an den Reichsaußenminister nachdrücklichst Einspruch gegen den Film erhoben. Gleichzeitig hat der Kyffhäuserbund den Reichspräsidenten gebeten, den Protest der alten Kameraden mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit zu unterstützen.

*

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 10. Dez.

Der Reichsverband der Deutschen Lichtspiel-Theaterbesitzer, der am Dienstag in Berlin seine Delegiertentagung abhielt, hat eine Entschließung gefaßt, in der es die Delegierten ablehnen, daß in deutschen Lichtspieltheatern Filme gezeigt werden, die die Theater zum Schauplatz politischer Kämpfe machen. Der Verband bedauert es außerordentlich, daß der „Deutschamerikaner" Lämmle 12 Jahre nach Friedensschluß noch einen Kriegsfilm hergestellt habe, der in Berlin nicht in der gleichen Fassung wie in London und Paris laufen könne.

So begrüßenswert diese Entschließung des Verbandes Deutscher Lichtspielbesitzer auch ist, so hätten wir doch erwartet, daß ein Beschluß ergangen wäre, der gesagt hätte, daß die Besitzer der deutschen Lichtspieltheater es scharf ablehnen, den Hetzfilm „Im Westen nichts Neues" überhaupt aufzuführen.

*

Vor einem Verbot des Remarque-Films?

Berlin, 10. Dez. Zu der bevorstehenden Entscheidung der Oberfilmprüfstelle berichtet das „8-Uhr-Abendblatt", daß der Reichsinnenminister Dr. Wirth einem Verbot des Filmes: „Im Westen nichts Neues, geneigt sei. Er soll dem Blatt zufolge zu der Überzeugung gelangt sein, daß die Fortsetzung der Aufführung des Filmes eine Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit bedeute. Aus diesem Grunde würde sich ein Verbot der weiteren Vorführungen rechtfertigen.

Graf Julius Karolyi ungarischer Außenminister. Budapest, 10. Dez. Der ungarische Reichsverweser hat den Minister des Äußern Dr. Ludwig Walko auf sein eigenes Ansuchen von dieser Stellung enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde das Mitglied des Oberhauses, Graf Julius Karolyi, ernannt.

und noch mehr dazu für das Kabinett herumgeholt. Aber er hat es vorgezogen, zu schweigen. Das Stillschweigen Poincarés war für Tardieu ebenso verderblich, als die höhnische Rede de Jouvenels. Zwar geht es sicher zu weit, von einem Komplott Poincarés zu sprechen, das er gemeinsam etwa mit Briand und anderen Leuten gegen Tardieu angezettelt habe. Aber wenn einer, so würde er imstande sein, das sogenannte Konzentrationskabinett auf die Füße zu stellen. Der spröde und hartköpfige, auch pedantische Lothringer ist zwar nie in dem Sinne populär gewesen wie der viel weichere, biegsame, aus den unteren Schichten des Volkes selbst hervorgegangene Briand mit seiner etwas abenteuerlichen Bohemiennatur, aber als der offene Deutschenhasser, der er immer gewesen ist, als Stabilisator und Retter Frankreichs vor der Inflation, als der ungeheure Arbeiter und streng rechtlich gesinnte, unbestechliche Anwalt der Interessen Frankreichs, genießt Poincaré ein Vertrauen wie niemand sonst unter den lebenden Staatsmännern Frankreichs.

Der neue Mann, der die Jugend repräsentiert, ist Pierre Laval. Er ist der besondere Günstling und Schützling Briands, er genießt das Vertrauen der Linksparteien, sogar der Sozialisten, weil er endlich die Sozialversicherung als Arbeitsminister unter Tardieu wirklich durchgeführt und sich auch bei den Ausgleichsverhandlungen zur Beilegung des gegen die Sozialgesetze ausgebrochenen Streiks der Textilarbeiter in Nordfrankreich sehr geschickt benommen hat.

Mag Laval sein Kabinett zustande bringen oder nicht, was uns in Deutschland am meisten angeht, ja, letzten Grundes allein interessiert, ist die französische Außenpolitik. Diese wird in dem kommenden Kabinett — das lehrt der flüchtige Blick auf die Parteizusammensetzung in Kammer und Senat — um kein Jota anders sein als die bisherige. Tardieus außenpolitische Verdienste, die Durchsetzung der Haager Abmachungen und die nahezu einstimmige Annahme des Youngplans in Kammer und Senat sind allgemein anerkannt. Obwohl seine Gegner so gut wie gar nicht von der Außenpolitik sprachen, hat Tardieu doch die Gelegenheit benützt, um die, jede Revision des Friedensdiktates ablehnende Haltung seiner Kammerrede ausdrücklich zu bestätigen. Er hat auch die Antwortrede des deutschen Außenministers Curtius mit kurzen, fast ironischen Worten abgetan, hat insbesondere eine tatsächliche Anerkennung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes, auf die Curtius im Gegensatz zum starken Festhalten an den Verträgen schüchtern hingewiesen hatte, rundweg abgelehnt. Es ist auch kein Zufall, daß Tardieu gestern noch als außenpolitische Gesinnungsgenossen in einem Atemzug Poincaré und Herriot genannt hat. Nicht zufällig hat auch die Kammer in dem Augenblick, in dem Tardieu im Senat die Tribüne bestieg, mit 445 Stimmen gegen 150 die großen Nachtragskredite für die Rüstung angenommen. Nicht zufällig verteidigt unmittelbar nach Ausbruch der Krise die Zeitung Herriots, die „Ere nouvelle“, die Revisions- und Abrüstungspolitik der bisherigen Regierung, rühmt Frankreichs Vertreter in Genf in der Abrüstungskommission, Massigli, weil er den Deutschen gegenüber den Respekt vor den bestehenden Verträgen und besonders auch vor den militärischen Bestimmungen derselben, siegreich durchgesetzt habe.

Man wird jetzt auch erleben, daß sich für die Ergebnisse der Untersuchung der parlamentarischen Kommission in Sachen des Bankkrachs Oustric kein Mensch mehr interessieren wird. Der Bankkrach hat Tardieu zu Fall gebracht, mindestens den Anstoß dazu gegeben. Der Mohr hat seinen Dienst getan, der Mohr kann gehen, und all das, was heute der Führer der Radikalsozialisten, Daladier, im Parteiblatt verkündigt, von der bürgerlichen Rechtschaffenheit, unter deren Zeichen das neue Kabinett stehen müsse, ist faules Geschwätz. Wegen mehr oder weniger Rechtschaffenheit braucht man Tardieu noch lange keinen Nachruf zu schreiben. Nicht nur seine Mitarbeiter Maginot, der Kriegsminister, und Reynaud, der Finanzminister, die immer eine imposante Majorität in der Kammer um sich sammelten, auch Tardieu selbst gehört noch lange nicht zu den Toten. Darum muß man gerade jetzt an seine Vergangenheit erinnern: Tardieu hat als Diplomat angefangen und war einmal vor dreißig Jahren Botschaftsattaché in Berlin. Er ging zum Journalismus über und war jahrelang Redakteur des „Temps“ und Mitarbeiter der „Revue des deux Mondes“. Er war im Krieg an der Front, dann Kommissar der französischen Regierung in Amerika und bei der Ausarbeitung des Versailler Diktats Clemenceaus rechte Hand und intimster Mitarbeiter. Tardieu hat zur Verteidigung dieses Diktats ein dickes Buch über den Frieden geschrieben. Er zeigt in demselben aber auch schon 1921 die Grundlinien seiner künftigen Politik deutlich an. Am Schluß schreibt er: „Es genügt nicht, stark zu sein. Man muß auch das Bewußtsein seiner Stärke haben. Das französische Volk, das die Zerstörer des Krieges zu bestrafen gewußt hat, wird auch über die Zerstörer des Friedens Herr werden.“

In der noch früheren journalistischen Vergangenheit Tardieus sind auch einige dunkle Seiten, die man jetzt gewöhnlich überschlägt, die aber einen seiner Hauptcharakterzüge in Erscheinung treten lassen, eine unbegrenzte Skrupellosigkeit. Vor etwa 18 Jahren griff er als Teilhaber und Nutznießer der N'Goko Sangha-Landkonzession in Französisch-Kongo in Verfechtung ganz unlauterer Erpressungsmanöver die damalige Regierung Pichon aufs heftigste an. Später, als es sich um eine Konzession für die geplante Homs-Bagdad-Eisenbahn handelte, scheute er auch nicht davor zurück, mit Hilfe dunkler Mittelmänner wichtige amtliche Schriftstücke an sich zu bringen. Deshalb wurde er auch damals, und zwar am 8. März 1912, von Jaurès auf offener Kammertribüne schwer angegriffen, und ebenso in Erinnerung an diese Vorgänge noch einmal im November 1921 in der Kammer von dem Sozialisten Lafont, der ihm den Satz ins Angesicht schleuderte: „Es gibt Leute, deren Unehrlichkeit bekannt ist, und die trotzdem nicht bestraft worden sind. Wenn es jemand gibt, der nicht das Recht hat, andere als unehrliche Spieler zu behandeln, so sind Sie es, Herr Tardieu.“

Aber den Aufstieg Tardieus zur Macht haben diese Dinge natürlich nicht verhindert. Sie werden auch seine Rückkehr auf die politische Bühne, wenn wieder seine Stunde kommt, ebensowenig verhindern.

Wir fordern Einhaltung der Verträge auch von den Gegnern

Interpellation Dr. Frick, von Epp und Genossen im Reichstag.

Artikel 8 der Völkerbundssatzung lautet (unter Weglassung des hier nicht Interessierenden) in Abs. 1:

„die Mitglieder des Bundes erkennen an, daß die Aufrechterhaltung des Friedens es nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß herabzusetzen, das mit der nationalen Sicherheit usw. vereinbar ist.“

In Abs. 2:

„der Rat bereitet usw. die Pläne für diese Abrüstung zum Zweck einer Prüfung und Entscheidung durch die verschiedenen Regierungen vor“.

In Abs. 3:

„diese Pläne müssen von neuem geprüft und, soweit erforderlich, mindestens alle 10 Jahre revidiert werden“ (im englischen Text fehlt der Zusatz: „soweit erforderlich“).

*

Wenn schon einmal die Satzung festsetzt, daß die aufgestellten Pläne mindestens alle 10 Jahre revidiert werden müssen, um wie viel mehr ist logischerweise dann zu fordern, daß diese Pläne mindestens in 10 Jahren zustande kommen. Jetzt sind 11 Jahre seit Unterzeichnung des Friedensvertrages verflossen; keine Pläne sind aufgestellt, sondern es stellt sich klar und deutlich heraus, daß der zur „Vorbereitung“ eingesetzte Ausschuß keinen anderen Zweck verfolgt, als das Zustandekommen dieser Pläne zu sabotieren.

Ist die Reichsregierung bereit, auf beschleunigte Vorlage dieser Pläne, gestützt auf Artikel 8 der Völkerbundssatzung und die mittlerweile eingetretene schwere nationale Gefährdung Deutschlands beim Völkerbund zu dringen?

Gegen die Einverleibung von Deutsch-Ostafrika in das britische Kolonialreich

Interpellation Dr. Frick, von Epp und Genossen im Reichstag.

Die englische Regierung bereitet seit längerer Zeit die Einverleibung der unter Völkerbundsmandat gestellten Kolonie Deutsch-Ostafrika unter dem Namen Tanganyka-Territory in den umgebenden englischen Kolonialbesitz vor.

Der Reichsregierung wird bekannt sein, daß die Vorbereitungen bis zur Behandlung im Parlament gediehen sind, ebenso daß dieser Versuch Englands ein Hinwegsetzen über Sinn und Wortlaut des Friedensvertrages und der Satzung des Völkerbundes darstellt.

Mit unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika sind stolze geschichtliche Erinnerungen und glänzende Namen deutscher Kolonisatoren verbunden; die eingeborene Bevölkerung hat mit geradezu vorbildlicher Treue während des Weltkrieges an der deutschen Seite ausgehalten und hofft immer noch auf Wiedervereinigung mit Deutschland.

Die Kolonie war unsere bestentwickelte und birgt nach Bodenertrag wie nach Mineralschätzen die größten Zukunftsaussichten — ein begreiflicher Grund, warum die Engländer nach ihr trachten, aber ein um so stärkerer Grund für uns ausgeplündertes und bodenarm gemachtes Volk, uns diese wertvollste Kolonie nicht widerstandslos rauben zu lassen.

Welche Schritte gedenkt die Reichsregierung zu tun, um diese geplante Einverleibung des bisherigen Mandats in das britische Kolonialreich zu verhindern?

Rieseneinnahmen der Bankgewaltigen

Hungergehälter und Entlassungen bei den Angestellten

Aus Bankkreisen wird uns geschrieben:

Die Versammlungen über die Tarifgehälter im Bankgewerbe, die vor kurzem stattfanden, sind gescheitert. Die Vertreter der Bankleitungen forderten, daß der neue Tarif, der ab 1. Januar Wirksamkeit haben soll, eine allgemeine Senkung der Gehälter um 10 Prozent vorsieht und das automatische Aufrücken in höhere Gehaltsklassen einschränkt.

Die Arbeitnehmerorganisationen verlangten dagegen die Beibehaltung der bisherigen Sätze.

Es ist an der Zeit, daß sich die Öffentlichkeit mit den haarsträubenden Mißständen, die im Bankfach zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrschen, einmal gründlich beschäftigt und diesen Wirtschaftszweig gehörig unter die Lupe nimmt, da er viel Stoff zum Beanstanden liefert.

Für heute erstmal folgendes: In großen Zügen gesagt, liegt es so, daß die überwiegende Mehrzahl der im Bankfach Beschäftigten ein karges, überbescheidenes Leben führen muß, weil die fürstlichen Generaldirektoren und deren Hofgesellschaft sich unter Mißbrauch ihrer Machtverhältnisse — zur Zeit nur noch allerdings — Einnahmen verschaffen, die in dem so bitter verarmten Deutschland zum Himmel schreien und allgemeine Empörung verbreiten müssen, wenn sie bekannter werden. Die Gehälter und Tantiemen dieser Bankgewaltigen und deren Getreuen gehen fürs Jahr gerechnet in die Hunderttausende und teilweise mehr. Die Dividenden der Banken sind bei den jämmerlichen Wirtschaftsverhältnissen seit Jahren in Deutschland noch so gute, daß gewisse Industrie- und Handelskreise, die borgen müssen, sich schon lange bitter beklagen, wie sie bei den Banken hochgenommen werden, und die Spareinleger mit Neid feststellen, wie die Nutznießer ihrer Gelder sich auf ihre Kosten unverschämt bereichern, während sie als Sparer das bitter abgeknappste Geld erst dazu hergeben.

Wie kommen diese neuen Fürsten der Jetztzeit dazu, sich mit ihrem Gefolge und schmarotzendem Anhang solche den Zeiten gemäß unmoralische Einnahmen zu verschaffen, während die große Mehrheit des deutschen Volkes immer elender wird und von Woche zu Woche immer tiefer darüber in Kummer und Sorge verfällt, wie sie weiter existieren soll? Das Heer der Arbeitslosen wird auch von dieser modernen Kaste der Schwerverdiener immer größer gemacht.

Im Bankfach wird innerhalb der Angestelltenschaft stramm abgebaut, man schreckt auch vor den ältesten, erfahrenen Kräften nicht zurück, die viele Jahrzehnte ihre besten Energien für ihre Bank geopfert haben und nun zum alten Eisen geworfen werden, damit die Einnahmen dieser Gewaltigen nicht auch zeitgemäß leiden. Diese modernen Fürsten haben kein Gefühl und keinen Sinn für ihre Mitmenschen. Sie reden von Notgemeinschaft und handeln pharisäerhaft ganz anders. Die Prozente, welche diese Generaldirektoren und deren Schleppenträger (abhängige Provinzbanken) sich jetzt vom Gehalt abziehen lassen, um nach außen hin den guten Ton zu wahren, wirken lächerlich, und niemand ist heutzutage noch so naiv, daß er sich dadurch einwickeln läßt.

Herunter erst mit diesen nach heutigen Begriffen unmoralischen Rieseneinnahmen aus Gehältern und Tantiemen. Die Tantiemen sind an das Bankunternehmen abzuführen, dann kann auch der Zins- und Gebührenabbau für die Schuldsklaven vor sich gehen.

Herunter mit den hohen Dividenden, dann ist bei den armen Angestellten im Bankfach ein Gehalts- und Personalabbau nicht mehr nötig, womit zur Zeit dem Reich, den Staaten und den Gemeinden im Fürsorgewesen nur gedient wird und ebenso wirtschaftlich allen mittleren und kleineren Fabrikanten- und Handelskreisen, die schon von den elenden Zeiten hart genug betroffen werden.

Abfuhr!

Grzesinski tritt in der Mensursache den Rückzug an.

Berlin, 10. Dezember.

Polizeipräsident Grzesinski hat durch Runderlaß einen Geheimbefehl an die ihm unterstellten Polizeibehörden erlassen, und darin folgendes gesagt:

Bei dem Eingang von Anzeigen und Mitteilungen wegen studentischen Mensuren und Zweikämpfen ist bis auf weiteres vor dem Einschreiten und vor Feststellungen sofort fernmündlich die Kriminaldirektion und der Abteilungsleiter (Leiter der Berliner Kriminalpolizei) zu befragen.

Aus diesem Geheimbefehl geht ohne weiteres hervor, daß Herr Grzesinski infolge der fast einmütigen Ablehnung seiner Maßnahmen in der Öffentlichkeit sich in Zukunft etwas mehr Zurückhaltung aufzuerlegen gedenkt.

Ein Spitzel endgültig beseitigt

Die Entlassung des Gothaer Polizeihauptmanns Schüler bestätigt.

Weimar, 10. Dezember. Die Schiedsstelle für Entlassung von thüringischen Beamten beim Landgericht Weimar, die mit 3 Richtern und 2 Polizeioffizieren besetzt ist, hat die fristlose und ohne Zuerkennung von Gebührnissen erfolgte Entlassung des früheren Gothaer Polizeihauptmanns Schüler in vollem Umfange bestätigt. Hauptmann Schüler war bekanntlich beschuldigt worden, in der Angelegenheit Reich — Thüringen sich dienstwidrig verhalten zu haben, indem er der Angelegenheit Vorschub leistete. Durch das Zwangsurteil ist nunmehr die Auffassung der Thüringer Regierung, nach der das Verhalten Schülers unvereinbar mit seinen Dienstverpflichtungen war, bestätigt worden.

Es kann weitergerüstet werden

Der Schluß des Genfer Abrüstungs-Schwindels

Der Generalbericht des Abrüstungsausschusses durchberaten.

Genf, 10. Dezember. Der Abrüstungsausschuß hat am Dienstag die Durchberatung des Generalberichtes an den Völkerbundsrat abgeschlossen. Der Bericht ist in Form eines eingehenden Kommentars zu jedem einzelnen Artikel des Abrüstungsabkommens abgefaßt und gibt gleichzeitig die Recherchen und offiziellen Erklärungen der einzelnen Abordnungen zu jedem einzelnen Artikel wieder. Der berüchtigte Artikel EA, der eine Erneuerung der Versailler Entwaffnungsbestimmungen darstellt, wird in dem Generalbericht mit dem Wunsch nach restloser Klarheit begründet. Der Bericht gibt sodann die folgende grundsätzliche Erklärung der deutschen Regierung wieder:

„Die deutsche Abordnung erklärt, daß sie beim Artikel EA gegen das Abrüstungsabkommen in seiner Gesamtheit stimmen wird, soweit das Abkommen nicht die Verträge von Washington und London berührt. Das Abkommen schließt in der von der Mehrheit des Ausschusses angenommenen Fassung die wesentlichsten Elemente einer Begrenzung und Herabsetzung der Landrüstungen aus. An Stelle einer allgemeinen Abrüstung dient dieses Abkommen lediglich als ein Schleier, um den gegenwärtigen Stand der Rüstungen der Welt zu verbergen und sogar neue Rüstungen zu gestatten. Für Deutschland würde die Unterzeichnung dieses Abkommens die Erneuerung der Unterschrift unter die Entwaffnungsklausel des Vertrages von Versailles bedeuten.“

*

Die Schlußsitzung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses.

Genf, 10. Dez. Der Vorbereitende Abrüstungsausschuß hat am Dienstag nach fünfeinhalbjähriger Tätigkeit seine Verhandlungen endgültig abgeschlossen. Der Weg für die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz durch den Völkerbundsrat ist damit offen.

In der Schlußsitzung nahm zunächst der Führer der sowjetrussischen Abordnung, Lunatscharski, das Wort. Er verlas eine umfangreiche Denkschrift, in der die Moskauer Regierung das Abrüstungsabkommen in allen Punkten auf das schärfste kritisiert, das Abkommen in seiner Gesamtheit ablehnt und jede Verantwortung für das Abkommen von sich weist, das die Möglichkeit neuer Rüstungen offen lasse.

Im Namen der amerikanischen Regierung gab sodann Botschafter Gibson eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführte, daß man nach scharfen Kämpfen nunmehr doch zu einer Einigung gelangt sei. Die Verhandlungen seien überschattet gewesen von den meist unausgesprochenen Befürchtungen zahlreicher Regierungen für ihre nationale Sicherheit. Es wäre ein Mangel an Ehrlichkeit, wenn nicht festgestellt würde, daß der Abkommensentwurf sehr weit hinter den Hoffnungen und Erwartungen zurückbleibe. Nach seiner Auffassung fehlten viele Faktoren, die zur allgemeinen Abrüstung führten. Das Erreichte entspreche nicht den Versprechungen für eine Herabsetzung der Rüstungen, die angestrebt werde. Vielleicht werde die Abrüstungskonferenz mehr erreichen können, wenn die Regierungen auf der Konferenz größere Zugeständnisse machten. Ein schlechter Dienst an den Völkern würde es sein, diese glauben zu machen, daß die allgemeine Bewegung für eine Abrüstung weiter gekommen sei, als dies tatsächlich der Fall sei. Die öffentliche Meinung könne ihren heilsamen Einfluß nur ausüben, wenn sie nicht durch optimistische Darstellungen des Erreichten getäuscht werde.

Graf Bernstorff sprach darauf im Namen der deutschen Regierung. Er stellte fest, daß er mit dem amerikanischen Botschafter in den wesentlichsten Punkten übereinstimme.

Der Vertreter der italienischen Regierung, General Marini, erklärte, er hoffe, daß die Abrüstungskonferenz endlich mit den untragbaren Rüstungsunterschieden Schluß mache und gleichmäßige Sicherheitsgarantien für alle Völker schaffen werde. Die italienische Regierung sei entschlossen, im Geiste ihrer dauernden Friedenspolitik auf der kommenden Abrüstungskonferenz die Interessen Italiens sowie einiger anderer Völker wahrzunehmen.

In der Schlußrede wies der Präsident darauf hin, daß der Abkommens-Entwurf sämtlichen Regierungen zugehe, von denen es jetzt abhänge, ob die Abrüstungskonferenz bald zusammentreten könne.

Die deutsche Abordnung kehrt am Mittwoch früh nach Berlin zurück.

Ein Nationalsozialist 1. Vizepräsident des Danziger Volkstages

Danzig, 10. Dez. Der neue Danziger Volkstag trat am Dienstagnachmittag zu seiner ersten Plenarsitzung zusammen. Die Streitigkeiten zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen wegen der Plätze auf dem äußersten rechten Flügel hatte der Präsident dahin entschieden, daß die Nationalsozialisten neben den Deutschnationalen als zweite Rechtspartei Platz nehmen sollten.

Die Nationalsozialisten nahmen jedoch die ihnen angewiesenen Plätze nicht ein, sondern blieben während der ganzen Sitzung auf dem äußersten rechten Flügel stehen, um ihre Stellung als äußerste Rechtspartei demonstrativ kund zu tun.

Zum Präsidenten des Volkstages wurde der sozialdemokratische Abg. Gehlmann, zum ersten Vizepräsidenten der nationalsozialistische Abg. v. Wnuck und zum zweiten Vizepräsidenten der Zentrumsabgeordnete Gaikowski gewählt. Nach der Wahl der Beisitzer vertagte sich das Haus. Über die Platzstreitigkeiten wird wahrscheinlich in einer interfraktionellen Beratung entschieden werden.

Wieder einer, der etwas gelernt hat

„Beseitigung der Kommunalen Fehlbeträge nur durch Abbau der Tribute“.

Leipzig, 10. Dezember. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, hat am Dienstag in einer Pressebesprechung u. a. erklärt, daß die Stadt Leipzig und auch alle anderen großen deutschen Städte nicht ohne Fehlbetrag bleiben können.

Mit wirtschaftlichen Maßnahmen könne dere Fehlbetrag nicht beseitigt werden. Es seien baldige außenpolitische Maßnahmen notwendig, die den Abbau der Tributbelastungen zum Ziele hätten.

Gewaltsam verhinderte Zwangsversteigerung

Laßow (Kreis Greifswald), 10. Dezbr. Zu schweren Tumulten kam es auf dem Hofe des Landwirts Karl Dinse, dessen gesamtes lebendes und totes Inventar auf Grund von Pachtrückständen an die Greifswalder Universität zwangsversteigert werden sollte. Neben zahlreichen Käufern hatten sich über hundert Landwirte aus dem Dorfe und der näheren Umgebung eingefunden, die die Maßnahmen der Vollziehungsbeamten gewaltsam verhinderten, so daß die Versteigerung eingestellt werden mußte.

Unverschämtes Telegramm des Juden Laemmle

Er ist tief „bestürzt“.

Berlin, 10. Dezember 1930.

Ein jüdisches Abendblatt ließ sich von dem jüdischen Verfasser des Schandfilms folgendes unverschämte Telegramm senden:

„Ich bin tief bestürzt, daß ein Teil der Bevölkerung „Im Westen nichts Neues“ unfreundlich aufgenommen hat. Besonders in Deutschland, das am meisten dadurch gewonnen hat. Dieser Film hat mehr dazu beigetragen, freundschaftliche Gefühle für Deutschland wachzurufen als irgendein Faktor seit dem Waffenstillstand (!!). Remarques Buch war das erste Werk der deutschen Literatur, das nach Kriegsbeendigung sämtliche Sympathien der deutschen Soldaten (im Film machen sie in die Hosen!) in England und Amerika erweckte. Dieselben Gefühle wurden durch diesen Film Millionen von Menschen übermittelt. Führende Männer von Weltbedeutung haben diesen Film als Meisterwerk anerkannt, und die internationale Presse inklusive der deutsch-amerikanischen bezeichnen ihn als das hervorragendste Dokument des Weltkriegs. Ich persönlich erachte diesen Film als die größte Errungenschaft meiner Karriere. (!!) Kein ernsthaft denkender Mensch kann diesen Film als einen Angriff gegen das deutsche Volk betrachten. Dieser Film verurteilt keine Nation, sondern ist eine Aufzeichnung international verständlicher menschlicher Erlebnisse (die deutschen Soldaten fressen wie die Tiere mit der Schnauze, so kann man nur sagen, aus den Eßnäpfen!); die in ihren Auswirkungen einen weittragenden Einfluß auf die zukünftige Entwicklung der gesamten Menschheit haben werden. Ich bin überzeugt, daß die gesunde Vernunft des deutschen Volkes nicht zulassen wird, daß man einen Film ungerecht behandelt, der so viel gutes für sein eigenes Interesse getan hat. —“

Man sollte diesen Schrieb dem Verfasser und den Redakteuren des „8-Uhr-Abendblattes“, um die es sich handelt, um die Ohren schlagen.

Um die Weihnachtsgratifikation

Berlin, 10. Dezember.

Durch Reichsgerichtsentscheid ist jetzt festgestellt worden, daß die Weihnachtsgratifikation, wenn sie im Vorjahre bezahlt worden ist, auch in diesem Jahre weiter gezahlt werden muß, und zwar auch dann, wenn der Arbeitnehmer schon im November gekündigt worden ist. Der Anspruch erlischt nur dann, wenn der Arbeitnehmer selbst gekündigt hat. Es wird ausdrücklich betont, daß die Zahlung einer Weihnachtsgratifikation zu erfolgen hat, wenn sie einmal im Vorjahre bezahlt worden ist, weiter, daß auch niemand von den Angestellten von der Gratifikationszahlung ausgenommen werden darf. Ein Entscheid, der gerade jetzt angesichts der zahlreichen Entlassungen sehr wichtig ist.

Französischer Versuchsballon

(Eigener Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. Paris, 10. Dezember. Aus London berichtet das „Echo de Paris“, der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrell, habe in seiner Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hoesch diesen über die Auffassung der englischen Regierung über ein Moratorium, betr. die Zahlungen aus dem Youngplan, dahin unterrichtet, daß die englische Labour-Regierung, insbesondere der englische Schatzkanzler Snowden ebenso wie die maßgebenden Finanzkreise der City, von einem solchen Moratorium nichts wissen wollen. Die englische Regierung würde von einem solchen Moratorium besonders schwer betroffen werden, da der englische Anteil an den deutschen Zahlungen größtenteils auf die nur bedingt zahlbaren Tribute entfalle. Überhaupt würde die englische Regierung im Falle eines sogen. Moratoriums gemeinsam mit den anderen Gläubigerregierungen zuerst ein Schiedsgericht über ein solches Moratorium verlangen.

Über die Richtigkeit dieser französischen Meldung aus London läßt sich mit Sicherheit nichts feststellen.

Auf der deutschen Botschaft hier wird uns auf Anfrage versichert, der deutsche Botschafter habe zwar sich in den letzten Wochen und Monaten öfters mit dem ihm seit Jahren befreundeten Lord Tyrell unterhalten. Von irgendwelcher Stellungnahme der englischen Regierung zu einem Youngmoratorium sei dabei in keinem Wort die Rede gewesen. Es wurde hinzugefügt, die englische Regierung werde ihre Auffassung in einer so wichtigen Angelegenheit den diplomatischen Gepflogenheiten entsprechend entweder direkt durch ihren Botschafter in Berlin oder durch Vermittlung des deutschen Botschafters in London der deutschen Regierung mitteilen.

Es ist anzunehmen, daß mit dieser französischen Meldung aus London der üblichen französischen Taktik entsprechend versucht werden soll, den englischen Freund für ein gemeinsames Vorgehen gegen jede Revision oder Erleichterung der Tribute zu gewinnen, und zwar noch ehe die deutsche Regierung einen offiziellen Schritt in dieser Richtung unternimmt. Das Zögern der deutschen Regierung ist auf alle Fälle unheilvoll, weil es der Gegenseite Zeit läßt, die Kräfte zum Widerstand zu sammeln, damit die Deutschen, wenn sie endlich einmal einen Schritt unternehmen, sich einer festen ablehnenden Front der Hauptgläubiger gegenübersehen.

Nat.-soz. Antrag gegen zersetzende Filme

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 10. Dezember.

Die Reichstagsfraktion der N.S.D.A.P. hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Seit Monaten ergießt sich über die deutschen Lichtspieltheater auf die Öffentlichkeit eine Flut von auswärtigen Filmerzeugnissen, die geeignet sind, das Ansehen Deutschlands oder das seiner ehemaligen Kriegsverbündeten im Auslande herabzusetzen und die ferner Tendenzen Anweisen, der Untergrabung des deutschen Wehrgedankens, des vaterländischen ethischen Empfindens und der allgemeinen sittlichen Norm Vorschub zu leisten. Erwähnt seien hier vor allem Bildstreifen wie „10 Jahre, die die Welt erschüttern“, „Zwei Welten“, „Panzerkreuzer Potemkin“ und neuerdings vor allem der Film „Im Westen nichts Neues“.

Die Interpellation richtet an die Regierung folgende Anfragen:

Was gedenkt die Regierung zu tun, um das fernere Auftauchen solcher Films, die in der heutigen Zeit zersetzend und auf die Volkskraft lähmend einzuwirken geeignet sind, unmöglich zu machen? Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Zurschaustellung solcher Filme zu unterbinden? Und was gedenkt die Regierung zu tun, um auch für die deutschbewußte Bevölkerung das Recht auf die Straße und die in der Verfassung proklamierte Demonstrationsfreiheit wiederherzustellen und um die deutschbewußte Bevölkerung gegen die Übergriffe der preußischen Polizei in Schutz zu nehmen?

Geschäftliches

Horst Wessels Vermächtnis.

Nur noch wenige Tage sind es bis zum Weihnachtsfest. Jeder Nationalsozialist müßte sich die N.S.-Platten kaufen. Wir empfehlen vor allem die Schallplatten „Wessel-Lied“, „Goebbels S.A.-Rede“, „Bayerischer Defiliermarsch“, „Badenweiler Marsch“, „Dr. Goebbels spricht“ u. a. Preisliste wird kostenlos abgegeben. Wir verweisen empfehlend auf das Inserat des „Angriff“-Verlags, Berlin S.W. 48, in der heutigen Ausgabe.

*

Nationalsozialistische Musik auf den Weihnachtstisch! Der nationalsozialistische Musikverlag (Neuer Münchner Musikverlag Franz Pollak), München 12, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die von den S.A.-Kapellen gespielten Märsche der Bewegung in künstlerisch wertvoller Aufmachung auch für Klavier herauszugeben. Die bis jetzt erschienenen Kompositionen Horst-Wessel-Marsch und General-Ritter-v.-Epp-Marsch sind in besonderem Maße zu Geschenkzwecken geeignet und werden dem Weihnachtstisch jeder nat.-soz. Familie zur Zierde gereichen. Wir verweisen auf die heutige Anzeige des Verlages.

*

Wieder naht das Weihnachtsfest. Fürsorgende Liebe sinnt, mit welchen Gaben sie Freude bereiten kann. In heutiger schwerer Zeit wird man in erster Linie zum praktischen Geschenk greifen. Nennen wir z. B. nur Maggis bewährte Erzeugnisse: Maggis Würze, Maggis Suppen, Maggis Fleischbrühwürfel, die in jedem Haushalt willkommen sind. Durch ihre vielseitige Verwendbarkeit helfen sie nicht nur Fleisch, Kohlen und Gas sparen, sondern erleichtern außerdem der Hausfrau die Kocharbeit.

*

Parteigenosse, S.A.-Kamerad! Wo kaufst du deine Rasierklingen? Welche Marken benutzt du? Ist dir bekannt, daß die eingeführten großen Firmen, deren Klingen auch du wohl meistens zum Rasieren verwendest, sich fast ausschließlich in jüdischen Händen befinden, zum mindesten aber vom amerikanischen Kapital abhängig sind?! Der Verdienst an jenen Klingen bleibt nicht in Deutschland, sondern geht an unbekannte Geldmagnaten ins Ausland. Dir ist aber die Möglichkeit gegeben, eine ebenso gute wenn nicht zum Teil noch bessere und vor allem noch billigere deutsche Rasierklinge zu kaufen, die in einem ganz kleinen Unternehmen hergestellt wird. Der Gewinn aus dem Verkauf dieser Klingen kommt aber wieder anderen deutschen Unternehmungen zugute. Also zukünftig kauft überall bzw. verlangt sie dort, wo sie noch nicht erhältlich sind, die deutschen Rasierklingen „Sturm“. Hersteller ist der Sturmführer und Ortsgruppenleiter Adolf Schönhoff, Solingen-Weyer. — Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag Franz Eher Nachfolger G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München, alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Schenke praktisch:
Für Weihnachtsgeschenke u. alle sonstigen Gelegenheiten eignen sich am besten
prima fränkische
Wurst- und Fleischwaren
Sie beziehen diese am besten und preiswürdigsten durch
Heinrich Sommer, Wurstfabrik
Hof (Bay.), Bürgerstraße
Lieferungen schon von 6 Pfd. an franko inklusive.
Verlangen Sie unverbindlich Preisliste.

Das schönste **Weihnachtsgeschenk** für jeden Pg sind Sturmlieder u. Märsche auf Schallplatten

Sturm-Serie 1:
Bestell-Nr. 501 Platte 1 [illegible]
„Es steht ein Mann so fest wie eine Eiche“ [illegible]
Bestell-Nr. 502 Platte 2 „Badenweiler-Marsch“ „Heil Hitler Dir“
Bestell-Nr. 503 Platte 3 „Olaf von Pieffer-Marsch“ „Brüder in Zechen u. Gruben“
Bestell-Nr. 504 Platte 4 „Bayerischer Defilier-Marsch“ „Märk. Heide, märk. Sand“

Preis pro Platte RM. 3.75, zuzüglich 40 Pf. Nachnahmegebühr, welche sich beim Bezug von mehreren Platten ermäßigt. Versand erfolgt nur gegen Nachnahme

Kapelle: Olaf-Ost (Militärmusik) mit S.A.-Gesang
Dirigent: J. Hubich, Berlin.
Jeder Platte ist ein Sturmliedertextheft beigefügt
Bestellungen bei Olaf-Ost, Abteilung IV 5, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10/11, rechts

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 294 vom 11. Dezember 1930

Neue Bombenfunde in der Pfalz

Die aufgedeckten Bürgerkriegsvorbereitungen Bisher 24 Verhaftungen

Pirmasens, 9. Dez.

Die geplanten Attentate des kommunistischen Antifaschistenbundes in der Pfalz haben die Polizeibeamten zu umfangreichen Haussuchungen veranlaßt. Die Polizei in Pirmasens hat am Montag einen neuen überraschenden Fund gemacht. Im Bereich der Stadt wurde nämlich ein großes Lager entdeckt, das Sprengkörper aller Art barg. Es handelt sich um etwa ein Dutzend Bomben, die aus verschiedenen Kalibern hergestellt wurden und bei ihrer Verwendung eine außerordentliche starke Sprengwirkung gehabt hätten. Außerdem wurde Material zur Herstellung von Bomben, wie Zündstoff, Zündschnüre und Sprengkapseln vorgefunden.

Zur Herstellung der Bomben wurden alte Granaten verwendet, die in mehreren Werkstätten entsprechend hergerichtet und mit Sprengstoffen geladen wurden. Die Untersuchungen gehen weiter. Es ist mit neuen Ergebnissen zu rechnen.

Zur Zeit sind bereits 24 Personen festgenommen worden, die mit den geplanten Attentaten in igrendeinem Zusammenhang stehen.

Die Gefrierfleisch-Schiebungen

Jud Bauernfreund vor Gericht — Zehnter Verhandlungstag

Fürth, 9. Dezember.

Der Staatsanwalt gab zu Beginn des heutigen zehnten Verhandlungstages die Erklärung ab, daß er sich bemüht habe, festzustellen, ob Bauernfreund, wie der Zeuge Hutter behauptet, tatsächlich wegen Umsatzsteuerhinterziehung bestraft worden sei. Die Originalakten hierüber befänden sich zur Zeit beim Reichsfinanzhof, doch habe ihm das Nürnberger Landesfinanzamt auf Anfrage mitgeteilt, daß bei Bauernfreund mit Entscheidung vom 16. Februar 1930, die Bauernfreund allerdings mit Revision anfocht, **eine Umsatzsteuerhinterziehung von 54 000 Mark festgestellt worden sei.**

Rechtsanwalt Reinemund erklärte hierzu, daß es sich nicht um eine Strafe wegen Steuerhinterziehung handle, sondern um die schwierige, vom Reichsfinanzhof schon aufgeworfene Rechtsfrage, ob für die nach Paragraph 7 des Umsatzsteuergesetzes getätigten Fälle eine Umsatzsteuerpflicht besteht. Bauernfreund sei verneinender, das Finanzamt bejahender Ansicht in diesem Falle gewesen.

Alsdann wurde die Vernehmung des Zeugen Zollamtmannes Hutter fortgesetzt. Auf Grund seiner Erhebungen im Falle Bauernfreund käme er nach eingehender Prüfung zu dem Schluß, daß Bauernfreund von 1924 ab dem Reichsernährungsministerium viel zu große Summen Gefrierfleisch als verbraucht meldete, diesem gegenüber die Verwurstung von Gefrierfleisch in Abrede stellte, daß er ferner große Mengen Gefrierfleisch, ohne zu dem betreffenden Zeitpunkt gültige Berechtigungsscheine zu besitzen, vorzeitig einführte, so daß sogar das Reichsernährungsministerium im Oktober 1927 in einer Note beanstandete, daß es Bauernfreund durch Voreinführung gelungen sei, für die Neufestsetzung des Kontingents Buchauszüge vorzulegen, die eine Kontingentserhöhung von mehr als 100 Prozent zur Folge hatten.

Der Zeuge Hutter kam bei seiner weiteren Vernehmung zu der Annahme, daß auf Grund seiner eingehenden Prüfungen aller irgendwie erfaßbaren Unterlagen Bauernfreund die in den Buchauszügen als verbraucht notierten Quantitäten Gefrierfleisch nicht eingeführt und und somit auch nicht verbraucht habe. Dazu erklärte Bauernfreund, daß er auch zollfreies Gefrierfleisch direkt gegen Kassa kaufte, und daß dann diese Posten nur in Kassa- bzw. Vieh- oder Fleischkonten eingetragen wurden. Der Zeuge betonte nochmals, daß verschiedene

wichtige Bücher Bauernfreunds bei den Nachprüfungen gefehlt

hätten, und daß Bauernfreund und dessen Personal ihm, dem Zeugen, die Arbeit bei den notwendigen Recherchen erschwert hätten. Zu einer lebhaften Debatte kam es, als Hutter aussagt, der Angeklagte Roschmann habe ihm in der Voruntersuchung angegeben, daß im Bauernfreundschen Betriebe mit fingierten Zahlungen und Buchradierungen gearbeitet worden sei, und zwar auf Veranlassung Bauernfreunds. Roschmann bestritt diese Behauptung, doch schenkte ihm das Gericht in dieser Hinsicht keinen Glauben.

Aus Bayerns Gauen

Tödliche Probefahrt

Bamberg, 9. Dez.

Auf der Straße von Memmelsdorf nach Bamberg rannte ein zu einer Probefahrt benutzter Kraftwagen, der von dem Kaufmann Rudolf Wirth gesteuert wurde und mit zwei Fahrgästen, dem ledigen Reisenden Maier Frank und dem Kaufmann Max Sacki besetzt war, mit voller Wucht gegen einen Alleebaum Frank wurde in hohem Bogen aus dem Wagen geschleudert und blieb mit gebrochenem Genick und gräßlich verstümmeltem Kopf tot auf dem Platze liegen

Der Führer erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus nach Bamberg eingeliefert. Sacki blieb unverletzt. Die Erhebungen ergaben, daß der Kraftwagen auf der mit wässerigem Schnee bedeckten Straße ins Schleudern kam und von dem Wagenlenker nicht mehr rechtzeitig abgestoppt werden konnte. Der Wagen wurde bei dem Anprall vollständig zertrümmert.

Keine völlige Stillegung der Fichtelbach-Weberei

Augsburg, 9. Dez.

In einem Teil der Presse war gemeldet worden, daß die bekannte Augsburger Baumwollspinnerei und -weberei am Fichtelbach ihrer gesamten Belegschaft gekündigt hätte und den Betrieb vollständig einstellen würde. Demgegenüber teilt die Verwaltung der Fichtelbach-Weberei mit, daß eine gänzliche Stillegung des Werkes nicht beabsichtigt sei. Richtig sei, daß einem Teil der Belegschaft gekündigt worden ist. Weitere vorsorgliche Maßnahmen der Verwaltung würden erst dann zur Durchführung kommen, wenn sich im nächsten Jahre keine Besserung am Gewebemarkt einstellen sollte.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Nürnberg, 9. Dezember.

Am Sonntagfrüh wurde die 70 Jahre alte Schmiedswitwe Siebenlist in ihrem Schlafzimmer ihrer Wohnung, Voltastraße 101/2 tot aufgefunden. Die Frau hatte den Kopf auf die rechte Hand gestützt, neben ihr am Boden war eine Lache Unrat. Ihre Jacke hatte braune Flecken. Die Todesursache ist noch unbekannt. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft haben sich des Falles angenommen und die Leiche zur Sezierung gegeben. Eine der Tat verdächtiges Ehepaar wurde verhaftet.

Skelettfund

Weißenhorn, 9. Dezember.

Der Landwirt Bernhard Walz in Berg im Rothtal, fand bei Grabarbeiten in seinem Hofe ein Skelett mit gut erhaltenem Schädel. Man nimmt an, daß es sich um einen versprengten Soldaten aus der Schlacht von Oberelchingen im Jahre 1806 handelt.

Von einem umstürzenden Kraftwagen zu Tode gedrückt

Mutterstadt, 9. Dezember.

Am Ortseingang von Mutterstadt ereignete sich in der Nacht zum Dienstag ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen kam auf den Schienen der Lokalbahn ins Schleudern. Die 30 Jahre alte Kontoristin Joecel aus Ludwigshafen wollte aus dem Wagen springen und öffnete zu diesem Zwecke die Wagentüre. Plötzlich stürzte das Auto um.

Die Kontoristin fiel dabei so unglücklich aus dem Wagen, daß sie zwischen der offenen Wagentüre und dem Auto zu liegen kam. Sie zog sich einen Wirbelsäulenbruch zu, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Hautabschürfungen davon.

*

Absturz am Krottenkopf. Der Student der Medizin Rudolf Zeitlmann aus München, ist nach einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten" am Sonntag bei einer Tour auf den Krottenkopf in der Nähe des Kistenkopfes abgestürzt. Er wurde blutend und bewußtlos aufgefunden und zu Tal gebracht. In schwer verletztem Zustand kam er in die Chirurgische Klinik nach München.

Letzte Telegramme

Brückeneinsturz in Fiume

Fiume, 10. Dezember.

Im Suzaker-Hafen wurde am Dienstag infolge anhaltenden Sturmes der Dampfer „Topola" an die mit Menschen besetzte eiserne Landungsbrücke geworfen. Die Brücke brach ein, und die Menschen darauf, darunter eine Musikkapelle, stürzten ins Meer. Bei dem Unglück sind bisher 8 Personen ertrunken, 40 Personen erlitten schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Über die Gesamtzahl der Todesopfer herrscht bis jetzt noch Unklarheit. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Auch Bayern gegen den Remarque-Film

München, 9. Dezember.

Wie wir erfahren, haben sich die Länder Bayern und Württemberg dem gegen den Film „Im Westen nichts Neues" gestellten Widerrufsantrag angeschlossen.

Die Preissenkungsaktion im Sande verlaufen

Das Ergebnis einer Aussprache der Münchner Geschäftswelt

München, 9. Dez.

stb. „Die große Notlage, in der sich alle Kreise der Bevölkerung ausnahmslos befinden, verlangt eine Senkung der Lebenshaltungskosten, damit die geschmälerten Einkommen, die heute wohl jedes Glied der Volksgemeinschaft bezieht, ausreichend bleibenden Lebensunterhalt in dem bisher gewohnten Umfange gewährleisten."

Mit diesen Worten hat Münchens Oberbürgermeister die Vertreter der wichtigsten Gewerbe- und Handelsgruppen, Hausfrauen- und Verbraucherorganisationen nach langwierigen Vorbereitungen zu einer allgemeinen Aussprache in den großen Sitzungssaal des Rathauses, um „an die gesamte Bevölkerung, an Verbraucher, wie an Wirtschaftskreise mit einer eingehenden Schilderung der augenblicklichen Lage der Preisgestaltung heranzutreten." Diese Aussprache fand unter dem Vorsitz der beiden Bürgermeister am Dienstagnachmittag statt und dauerte von 3.30 Uhr bis 10 Uhr abends.

Das Ergebnis der vielen Worte, die in dieser Zeit gewechselt wurden, war, wie vorauszusehen, gleich Null. Ein privates Gremium von Kaufleuten, dem das Oberhaupt der Stadt in der Eröffnungsrede des langen und breiten erklärt, daß die Tarifpolitik der öffentlichen Werke keinerlei Preissenkung erträgt, und in der mit keinem Worte von dem ehrlichen Willen der Senkung der höchsten Gemeindegehälter die Rede war, wird innerlich kaum sehr geneigt sein, freiwillig auf seinen Teil seiner Geschäftseinnahmen zu verzichten, nur weil der Oberbürgermeister es höflich darum ersucht, weil er nicht, „wie Mussolini" (so sagte er), den Preis einfach diktieren könne.

In der Tat erklärte jeder der etwa 100 Gewerbe- und Handelsvertreter in verbindlichster Form, daß eine weitere Preissenkung als die bisherige nicht mehr möglich sei. Preissenkungen kommen nicht zustande auf Grund freundschaftlicher Besprechungen, sondern nur auf Grund von Diktaturen, sei es starker Persönlichkeiten „wie Mussolini", sei es starker Wirtschafts- und Preisbildungsgesetze. Jede andere Art der Preissenkung wird in ihren Anfängen stecken und daher erfolglos bleiben. Was soll es auch der breiten Masse der Bevölkerung nützen, wenn sie die „Leoni" oder die Milch oder das Brot um 1 Pfennig billiger erhält, für einen mittelmäßigen Anzug aber 150 RM., für eine Dreizimmerwohnung 100 RM. zahlen muß, wenn keine der zahlreichen Gebühren und Abgaben auch nur die geringste Minderung erfährt und gleichzeitig das Einkommen in geradezu schamloser Weise durch Notverordnungen und Sanierungsprogramme geschmälert wird? Doch nur, um weiter Erfüllungspolitik treiben, aus den Futterkrippen des Staates in Bonzenherrlichkeit weiter fressen und das ganze System der Verelendung, des Geburtenrückganges, der Wehrlosigkeit und Ehrlosigkeit gegenüber dem erwachenden Deutschland weiter aufrechterhalten zu können!

*

Wir geben im folgenden aus der sechseinhalbstündigen Aussprache, der auch die Vertreter der Werke, der einschlägigen Referate und verschiedene Stadträte als Innungsmeister und Gewerkschaftsführer beiwohnten, einige bezeichnende Ausführungen wieder:

Oberbürgermeister Scharnagl leitete die Aussprache mit einer längeren Rede ein, in der er hervorhob, daß die Weihnachtsartikel bereits eine Preissenkung in großem Ausmaße erfahren haben, so daß ein weiterer Rückgang nicht zu erwarten sei. Er warnt daher vor einer Zurückhaltung des Einkaufs. Schließlich kam der Oberbürgermeister auf die

Tarifpolitik der städtischen Werke

zu sprechen und führte unter anderem aus:

Von allen Seiten wird gefordert, daß diese sich unter allen Umständen der Preissenkung anschließen müssen, teils um den Kleinabnehmern eine wesentliche Verbilligung der Lebenshaltungskosten zu ermöglichen, teils um den gewerblichen Abnehmern die Produktionskosten zu verbilligen. Wenn es richtig ist, daß Zweck der Verbilligung sein muß, die durch die Geldentwertung bedingte Erhöhung der Preise über den Stand von 1913 hinaus wieder auf einen niedrigen Stand zurückzuführen, so kann man keine solche Zurückführung bei jenen Artikeln erwarten, die ohnehin teils den Friedensstand nicht erreichen, teils denselben nicht oder nicht wesentlich überschreiten. Nach dieser Richtung ist nun von Interesse die Tatsache, daß bei uns in München die beiden wesentlichen Werkerzeugnisse:

Elektrischer Strom und Gas

schon aus diesem Gesichtspunkte des heutigen Preisstandes gegenüber jenen der Vorkriegszeit keine nennenswerte Senkungsmöglichkeit erwarten lassen können.

Ein Fortfall der Gasmessermieten oder auch nur eine wesentliche Einschränkung derselben würde die auf die Gaserzeugung fallenden Unkosten bei mehr als der Hälfte aller Abnehmer derart erhöhen, daß eine direkte Unwirtschaftlichkeit der Gaslieferung an die Klein- und Mittelverbraucher eintreten würde.

Hinsichtlich der Gestaltung des Wasserpreises kann nicht verkannt werden, daß hier eine nicht unbeträchtliche Verteuerung stattgefunden hat. Die Notwendigkeit der Erbauung einer dritten Zuleitung aus Betriebseinnahmen an Stelle der Anlehensverlängerung bedingte eine Erhöhung von 4 Pfennig pro Kubikmeter, die Notwendigkeit eines Zuschusses für das Wohnungsbauprogramm eine solche von 1 Pfennig und die Notwendigkeit weiterer Einnahmen zugunsten der Wasserversorgung und des allgemeinen Haushaltes ebenfalls eine weitere Erhöhung. Der Wasserpreis wird aber vom Haushaltverbraucher nicht unmittelbar bezahlt, sondern er ist in der Miete enthalten. Eine Senkung würde aber wohl kaum eine Veränderung der Mieten herbeiführen, die ja in ganz Bayern auf 120 Prozent der Friedensmiete festgestellt ist.

Die Stadt kann also hinsichtlich ihrer Tarifpolitik nicht mit gutem Beispiel vorangehen.

Prof. Dr. Morgenrot, Direktor des Statistischen Amtes, eröffnete die Aussprache mit der Darlegung dessen, was bisher an Preisabbau seit 2 Jahren geschehen ist.

Er stellt fest, daß die Preise noch nicht so gesunken sind, wie es notwendig ist. Man dürfe sich über das Tempo der Preissenkung keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Das Statistische Amt hat eine Liste der Kleinhandelspreise herausgegeben, die jede Woche erneuert wird. Redner verkennt ihre Mängel nicht, besonders weil keine Qualität ersichtlich ist. Wenn der Lohnsenkung nicht eine Preissenkung folgen würde, wäre die ganze Aktion erfolglos und würde außerdem zu bedenklichen Erscheinungen führen.

Stadtrat Joseph möchte vom Verbraucherstandpunkt ein Verzeichnis aller Artikel verlesen, die in München höhere Preise haben als in Berlin und anderen Städten, wie das Mischbrot, das in Berlin um 26 Prozent, in Hamburg um 29 Prozent billiger ist. (Diese Verlesung wird auf die Gruppenbesprechung verschoben.)

Der Preisrückgang beim Fleisch

Rechtsrat Schmidt (Sozialreferat) verliest eine Tabelle der Preisrückgänge bei Fleisch und Wurstwaren in den letzten Wochen. Dem gegenüber stellt Stadtrat Joseph fest, daß Rindfleisch in München um 8 Prozent teuerer ist als in Berlin, und um 13,5 Prozent teuerer als in Hamburg. Das Schweinefleisch ist in Berlin um 31 Prozent billiger als in München. Er macht noch auf die große Preisspanne zwischen Stallpreis und Verbraucherpreis aufmerksam. (45 Pf. und 1.20 M.). Rechtsrat Schmidt bezeichnet 18 Prozent als die Preisspanne des Münchner Metzgergewerbes, die nicht übersetzt sei. Joseph stützt sich bei seinen Angaben, die von der Produzentenseite angezweifelt werden, auf die Veröffentlichungen der Reichsstatistik!

Molkereiprodukte

Hier stellt Prof. Morgenrot fest, daß der Milchbauer für den Liter Milch 13 und 14 Pf. erhält. Der Klein- und Großhandel schlägt 9 Pf. darauf und die Fracht und Behandlung 5 Pf., so daß wir auf einen Verbraucherpreis von 27 Pf. kommen. Zu beklagen sind die vielen Kleinstgeschäfte, deren Ausschank so minimal ist, daß der Inhaber nicht existieren kann.

Bei Butter und Fetten sind die Preise zwar gesunken, dafür ist aber die Spannung größer geworden.

Landesökonomierat Eichner betont, daß die Bauernschaft die hohe Preisspanne des Kleinhandels nicht verstehen könne, die für ihr Produkt nur das Doppelte erhalte. Der Einnahmen-Index ist heute 100, aber der Ausgaben-Index 160, so daß es nicht mehr lange dauert, bis die Landwirtschaft völlig vernichtet ist.

Rechtsrat Schmidt spricht bei den Kolonialwaren von Luxusspannen bis zu 150 %, die er in einer Reihe von Geschäften festgestellt habe. Ein Vertreter des Lebensmittelhandels stellt fest, daß außer den Erhebungen des Statistischen Amtes in den gleichen Geschäften auch die Bezirksinspektionen Preiskontrollen wahllos vorgenommen haben. Aus diesen Kontrollen hat Rechtsrat Schmidt sein Material bezogen, worüber sich die Vertreter des Kolonialwarenhandels ziemlich ungehalten zeigen.

Die Kartoffelpreise sind seit dem Vorjahre etwas zurückgegangen. Doch ist die Handelsspanne bei Obst und Gemüse sehr groß, so daß die Gemüsepreise in München vielfach höher sind als im übrigen Deutschland. Dem widerspricht Ökonomierat Bauberger, der betont, daß die Gemüsebauer die ersten waren, die die Preise abbauten. Ein Vertreter des Gemüsehandels weist auf die großen Markthallengebühren für die Bauern hin. Er betont die Notwendigkeit kontinuierlicher und reeller Preise im Gegensatz zum Warenhaus, das heute einen Oktoberfestverkauf, morgen einen Serienverkauf, aber niemals einen reellen Verkauf habe.

Die Hausfrauenvereine mögen den Hausfrauen endlich lehren, Qualitätsware von Schundware zu unterscheiden, und daß es ein Mittagessen um 32 Pf. nach dem Rezept der „Sonntagspost" nicht gibt. (Heiterkeit.)

Stadtrat Joseph fürchtet, daß das Ende dieser Preissenkungsaktion nur eine Senkung der Einkommen der breiten schaffenden Masse sein werde.

Das Bier

Prof. Dr. Morgenrot konstatiert, daß zu diesem Artikel nicht viel zu sagen und auch nichts zu erreichen sei, da die Brauereien den Preis bestimmen.

Der Vertreter der Brauereien betont, daß seit 1924 seitens der Brauereien keine Bierpreiserhöhung mehr vorgenommen worden sei. Bayern habe den billigsten Bierpreis in Deutschland. Vom 1. Mai an setzte ein Konsumrückgang von durchschnittlich 20 % ein. Redner erläutert die Aufzehrung der Verbilligung der Rohprodukte durch die Steigerung der Löhne und übrigen Produktionskosten. **Ihre steigende Tendenz gestattet keinen Preisabbau,** zumal die Städte von dem Recht, die gemeindliche Biersteuer zu erhöhen, werden Gebrauch machen müssen. Jedes Eingreifen der Bürokratie in die Preisbildungsgesetze wird zu einem Mißerfolg führen. Wann wird der Kleinhandel dieser Preissenkung folgen.

2. Bürgermeister Dr. Küfner tritt diesen Ausführungen entgegen, denn Einwendungen, wie, daß eine Senkung um 2 Pf für den Arbeiter jährlich nur 7,30 RM. ausmacht, für die Brauereien aber 6 Millionen RM., könnte jeder Kaufmann machen, und mit dem Preisabbau wäre es nichts!

Die Kohle

ist entscheidend für die ganze Preissenkung in Deutschland. Hier ist eine Senkung unbedingt erforderlich. Lokal kann hierzu nichts getan werden. Am 1. Dezember ist die erste Senkung mit 9 % erfolgt unter Voraussetzung, daß die Löhne der Bergarbeiter entsprechend gesenkt werden können.

Rechtsanwalt Dr. Frank II

der bekannte nationalsozialistische Verteidiger

Gauleiter Adolf Wagner

der Führer der Münchener Nationalsozialisten

sprechen am

Freitag, 12. Dezember, im Zirkusgebäude am Marsfeld

Kartenvorverkauf ab heute in der Gaugeschäftsstelle Schellingstraße 37/I

Maria Magdalene

(Neueinstudierung im Schauspielhause.)

München, 10. Dez.

Es ist nicht leicht, Hebbel zu spielen, den Dichter, für den das Drama den Lebensprozeß an sich darstellt. Seine Werke sind gewaltige Bilder, die den Menschen in seinem Verhältnis zur Natur und zum Sittengesetz behandeln und oft an einem großen Wendepunkt der Menschheitsgeschichte spielen, oft geradezu die Geburtswehen der um neue Formen ringenden Menschheit darstellen.

So werden seine Werke Kulturbilder mit starken sozialen und historischen Einschlägen. Dabei durchzieht die Werke sein Glaube an die Verwirklichung der Idee durch große Einzelpersönlichkeiten, die an ihrem Schicksal scheitern.

Das alles tritt vielleicht in Maria Magdalene nicht so stark in die Erscheinung, ist aber für den Tieferschauenden auch hier vorhanden. Auch dieses Trauerspiel ist ein echter Hebbel.

Zwei Lebensauffassungen zwischen Vater und Sohn, dann aber auch zwischen Vater und Tochter, stoßen aufeinander. Die Mutter stirbt, als die Gerichtsdiener Haussuchung halten, weil der Sohn des Juwelendiebstahls bezichtigt wird.

An der toten Mutter schwört die Tochter Klara, die als Dulderin dem Drama seinen Namen gibt, daß sie dem Vater keine Schande machen werde. Aber sie fühlt sich Mutter von einem Treulosen. Wohl ist der Bruder an dem Diebstahl unschuldig, aber nun steht die Tochter erst recht allein mit ihrer Versuchung; und um ihren Schwur zu halten und ihren alten Vater nicht zum Äußersten zu treiben, womit er gedroht, geht sie zu dem Manne, der sie verlassen, und bittet ihn kniefällig um die Legitimierung ihrer Beziehungen. Der treulose Egoist weist sie ab, findet aber seinen Lohn durch die Kugel eines Ehrenmannes.

Klara ertränkt sich im Gemeindebrunnen, der Sohn geht in die weite Welt. Der alte Meister Anton bleibt aufrecht bis zuletzt. Ich verstehe die Welt nicht mehr, ist sein letztes Wort, mit dem der Dramatiker Hebbel den Wendepunkt der sozialen Auffassung charakterisiert.

Und nun vergleiche man ein solches Werk von Sittenstrenge und Charakter mit den Erzeugnissen der heutigen Bühnenliteratur, wie „Ehe", „Cyankali" usw. Wer dann den Abgrund noch nicht merkt, vor dem wir stehen und an den uns die moderne jüdische „Theaterkunst" gebracht hat, dem ist nicht zu helfen. Aber es ist Zeit zur Umkehr.

Die Aufführung mit Paul Wegener als Meister Anton war ein Erfolg des Schauspielhauses. Er gab den Tischlermeister mit der ganzen, echten und innerlichen Natürlichkeit seiner großen Darstellerkunst.

Aber auch die einheimischen Darsteller gaben ihr Bestes, wenn auch einige für Hebbel etwas zu „modern" in ihrem Spiel anmuten. Aus der Reihe der Spieler seien Ehmi Bessel als Klara, Will Dohm als Karl und Ewald Balser als Sekretär, besonders hervorgehoben.

Das Publikum dankte dem Gast und allen übrigen Spielern mit reichem Beifall. Vielleicht hatten auch unter diesem Publikum doch noch einige das instinktive Gefühl, daß die Kunst eines Hebbel tiefere Werte vermittelt wie der ganze bolschewistische Theaterrummel von heute.

s.

Münchener Konzerte

Die Theatergemeinde, im Bestreben, einen namhaften Faktor im Musikleben zu bilden, stellt bedeutende Dirigenten ans Pult. So hörte man unseren Staatskapellmeister Karl Elmendorff mit einem „romantischen" Programm. Die äußerlich glitzernde Ouvertüre zu Mendelssohns „Sommernachtstraum" (die beigegebene Erläuterung nennt sie „einen genialen Wurf eines jung erblühten Genies!") bildete die Einleitung. Eine kühne und stolze Bezeichnung, ob mit Recht? Jedenfalls erschienen mir sowohl die C-Dur-Symphonie von Schubert als die symphonische Fantasie „In Italien" des jugendlichen Richard Strauß genialere Würfe. Groß angelegt mit der sicheren Führerhand gewannen die Werke sprühendes Leben. Italien sandte seine leuchtendsten Farben in die Tonhalle, wobei die Philharmoniker ihren Meister fühlten und an diesem Abend ihr Bestes gaben.

Das Paszthory-Quartett (Palma von Paszthory, Eva Gahl, Paul Seyboth und Ernst Brückle) spielte an einem eigenen Abend Quartette von Reger und Beethoven. Ich habe die Vereinigung lange nicht mehr so ausgezeichnet spielen hören, besonders die Primgeigerin, die mit einer Leidenschaftlichkeit und geistigen Beherrschung musizierte, für die kein Lob zu hoch ist.

Walther Lampes Klavierabende gehören zu den schönsten Blüten echten Kunstschaffens, und da er den technischen Forderungen als einer Selbstverständlichkeit gerecht wird und sein Schaffen aus dem Innersten stammt, so gibt es bei ihm keinen Unterschied zwischen Ausdruck und Technik, auch wußte man dem Pianisten Dank, daß er selten gespielte Werke auf seinem Programm hatte; neben der Sonate op. 1 von Brahms interessierten sechs Klavierstücke aus seiner eigenen Feder; Improvisationen gleich, gewähren sie Einblicke in seine Empfindungs- und Gestaltungswelt und zeigten prägnante Ausdrucksweise und guten Satzbau. Besonders erfreute die Wiedergabe der einst so berühmten und leider schmählich vergessenen großen As-Dur-Sonate von Carl Maria von Weber. Warum die Klavierwerke dieses deutschen Genies nicht in das Repertoire der Konzertpianisten aufgenommen werden, ist unverständlich. Sämtliche Ravels und Debussys müssen, zu Tode gehetzt, durch alle Konzertsäle säuseln, rieseln oder rasen, doch nur, um eine „perlende" Technik zu zeigen.

Alfred Hoehn spielte in seinem Klavierabend Werke von Bach, Beethoven, Schumann und Chopin mit der Meisterschaft, durch die er sich rühmlichst bekannt gemacht hat, während Anthea Bowring wohl ein erstaunliches Maß an Technik ihr eigen nennen darf, jedoch kühl bis ans Herz hinan, keinerlei innere Anteilnahme zeigte; sie besitzt vor allem nicht die Gabe, die charakteristischen Merkmale der Komponisten zur Geltung zu bringen. Albert Spaldings Geigenkunst liegt in der überaus vornehmen Weise, wie er sich künstlerisch mit den Werken auseinandersetzt; gleichviel was und wen er spielt, ist es immer eine von hohem technischem Können getragene, in sich abgeschlossene Meisterleistung.

L. St.

Han Streck (Bariton) gab mit seinem Liederabend im Bayerischen Hof wieder einmal einen hervorragenden Beweis, daß es durch richtige Beherrschung der Technik möglich ist, zum vollen und großen Erfolg zu kommen. Das Organ des Sängers weist eine schöne, dunkle Färbung auf, und ist in allen Lagen sehr gut durchgebildet. Locker schwebt der Ton auf der Atemsäule und gehorcht dem Sänger im Forte ebenso leicht wie im Piano. Die Leistung bewegte sich im Laufe des Abend in stets ansteigender Linie. Das Programm verriet mit Joh. Brahms, Philippine Schick, Gerhart Westermann und Hugo Wolf einen außerordentlichen künstlerischen Geschmack. — Emmy Braun war dem Sänger eine verständnisvolle Begleiterin am Flügel.

Bl.

Deutsche Kultur München NW. 217. Konzert am Mittwoch, den 10. Dezember 1930, abends 8 Uhr, im Dom-Pedro-Saal (Linie 4, Waisenhaus). Mitwirkende: Helma Panke, Sopran, Else Luise Kaim-Weinmann, Rezitation, Wolfgang Brugger, Klavier. Karten bei Panzer, Nymphenburger Str. 192, Musikhandlung Dennerlein, Ecke Schlör- und Hindenburgstraße, Dom-Pedro-Saal und Abendkasse.

Hermann Stehr liest in München auf Einladung der „Argonauten" seine Novelle „Die Großmutter". Die Veranstaltung ist am Freitag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Cherubinsaal des Hotels Vier Jahreszeiten. Karten an der Abendkasse.

Die Marionettenbühne München, Von-der-Tannstraße 2, gibt am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, für die Jugend „St. Nikolaus, oder Kasperl beim Klaubauf", Weihnachtsmärchen von Theo Tremmel.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Karl Valentin als „Bittsteller"

Den Mittelpunkt des ausgezeichneten Dezember-Programms im Kolosseum bilden naturgemäß wieder die beiden Publikumslieblinge Karl Valentin und Liesl Karlstadt. In ihrem neu einstudierten Sketch „Der Bittsteller" leisten sie ganz Meisterhaftes und begeistern die zahlreichen Zuschauer durch ihr fabelhaftes Spiel stets aufs neue. Was Hch. Knote für die Oper und M. Seibold für die Operette ist bzw. war, das sind Karl Valentin und Lisl Karlstadt für die Komödie: Meister ihres Faches, die allen denen, die sie jemals gesehen haben, unvergeßlich bleiben werden und den festen Wunsch in ihnen erwecken werden, sich bald wieder von den beiden unübertrefflichen Komikern einen Abend recht köstlich unterhalten zu lassen.

Daneben läuft ein erstklassiges Variété-Programm, das in jeder Hinsicht zufriedenstellend wirkt. Das „Original-Dimpfl-Trio" mit echten Tanz- und Raufszenen sowie seinem gut gelungenen Sketch „Der jüngste Sprößling" bringt beste Stimmung ins Haus und erntet gleich den fabelhafte Kraftleistungen zeigenden „2 Röders" viel Beifall.

Vielseitiges musikalisches Können zeigen die „4 Soundys" in ihrem vornehm-humoristischen Musik-Akt, die ebenso wie das außergewöhnlich gute „Duo Jalmettis" mit seiner eleganten Luftakrobatik restlos gefallen können. „Simm — Senn — Bimm" bringen in ihrer „Pferdenummer" gute humorvolle Einfälle, ohne dabei aber eine überragende Leistung zu vollbringen. „Elly und John" bringen als rätselhafte Komödianten mit ihrem reichhaltigen Material Leben auf die Bühne und tragen gleich ihren glänzenden Kollegen „Lu Ba-Bruhn", die mit ihrer Parodie „Meschugge ist Trumpf" brillieren, auf das beste zu dem ausgezeichneten Gelingen des reichhaltigen Programmes bei.

Familienkarten behalten auch, wie uns die Direktion mitteilt, während des Dezember-Programmes ihre Gültigkeit.

*

Tödlicher Verkehrsunfall. Gestern früh wurde in der Johann-Clanze-Straße nächst der Plinganserstraße der 41 Jahre alte verheiratete Metallschleifer Martin Drexler neben seinem Fahrrad liegend mit einer Kopfverletzung bewußtlos aufgefunden. Der Mann wurde von einem Kraftfahrer in die Chirurgische Klinik verbracht, war aber beim Eintreffen bereits tot.

Einbruch in ein Trachtenartikelgeschäft. In einer der letzten Nächte wurde in ein Trachtenartikelgeschäft an der Zweibrückenstraße eingebrochen. Die Räuber erbeuteten neun lederne Trachtenhosen, mehrere Trachtenstrümpfe und Trachtenhemden, außerdem zwei Fuchspelze, sechs imitierte Damenpelze und einen Rucksack. Der Wert der entwendeten Gegenstände beziffert sich auf über 700 Mark.

Vom Zug überfahren und getötet. Am Dienstag, mittags 11 Uhr 35, wurde im Bahnhof München—Laim ein 37 Jahre alter Kanzleigehilfe von einem Zug überfahren und getötet. Der Tote wurde durch den Rettungsdienst in das Gerichtlich-Medizinische Institut eingeliefert.

Astrologische Gesellschaft. Mittwoch, den 10. Dezember, München (Holzkirchner Bahnhof), 8.30 Uhr, Hans Wolff: „Die drei Ebenen, Körper, Seele, Geist, im Lichte der Astrologie".

Der Bayerische Pensionistenbund veranstaltet am Mittwoch, den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Festsaal der Mathäserbräubierhallen (Eingang nur Bayerstraße) eine große Versammlung aller Ruhegehaltsempfänger, in welcher zu aktuellen Fragen, wie Pensions- und Gehaltskürzung usw., Stellung genommen wird. Auch die dem Pensionistenbund noch nicht angehörenden Ruhegehaltsempfänger sind hierzu eingeladen.

Stahlhelm-Speisung. Vom 8. Dezember an findet jeden Montag und Donnerstag in der Gaststätte „Bürgerstüberl", Ysenburgstraße 3, von 11.30—12.30 Uhr Stahlhelm-Speisung statt.

Bedingungen: vaterländische Gesinnung, Bedürftigkeit, Personal-Ausweis! Geschirr mitbringen! Preis 0,20 RM. Anmeldungen: Jeden Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr, dort. Näheres siehe Aushang!

Literarische Empfänge in der Preußischen Gesandtschaft. Wir werden gebeten, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß auch die bereits schriftlich bestellten Eintrittskarten möglichst umgehend und bis spätestens Freitag, den 12. Dezember, an der Tageskasse der Schackgalerie, Prinzregentenstraße 9, (10—3 Uhr) abgeholt werden müssen. Andernfalls müßte darüber verfügt werden, da mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse Eintrittskarten nur in sehr beschränktem Umfange abgegeben werden können. Ohnehin ist die Nachfrage bereits derart, daß voraussichtlich sehr bald die verfügbaren Karten vergriffen sein werden.

Aus der Bewegung

Achtung!

Die vom nat.-soz. Studentenbund für Donnerstag, den 11. Dezember, angesagte Versammlung im Löwenbräukeller kann nicht stattfinden, da Dr. Buttmann verhindert ist.

Der Hochschulgruppenführer.

Ortsgruppe München X

Am Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr spricht

Pg. Dr. Buttmann M.d.L.

im

Thomasbräu

(Kapuzinerplatz)

über

Der Nationalsozialismus und seine Stellung zur Kirche und Religion

Eintritt 30 Pfennig, Erwerbslose und Schwerkriegsbeschädigte 10 Pfennig.

München XIII, Ortsgruppe Lehel: Mittwoch, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in der Gaststätte „Liebherr", Thierschstraße 14. Redner: Pg. Dötsch. Erscheinen Pflicht. Sorgt für Massenbesuch. Der Sprechabend der Ortsgruppe findet von jetzt ab jeden Mittwoch statt.

*

Bezirk München-Nord. Am Mittwoch, den 10. Dezember 1930, abends 8 Uhr, findet im großen Saale der Schwabinger Brauerei deutsche Weihnachtsfeier des Bezirks München-Nord (Schwabing) statt. Es nehmen teil die Ortsgruppen München 5, 6, 22, 26, S.A. Sturm 1, sowie der Studentenbund. Ein reichhaltiges und ausgewähltes Programm bürgt für den würdigen Verlauf der Feier. Eintritt 50 Pf. Erwerbslose Parteigenossen, S.A. anderer Stürme, S.S. und Studentenbund 20 Pfennig (gegen Ausweis). Vorher findet um 7 Uhr Kinderbescherung statt.

*

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz". Sprechstunde: Mittwoch, den 10. Dez., 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I. — Jungmädchengruppen: Montag-Abendgruppe fällt wegen des Feiertages aus. Nachmittagsgruppe: Mittwoch, den 10. Dez., 4—6 Uhr, bei Rückl, Agnesstraße 41/II: Weihnachtsbräuche — Weihnachtslieder. — Arbeitsabende der Ortsgruppen wie sonst, soweit sie nicht mit Weihnachtsbescherungen zusammenfallen.

*

Ortsgruppe München VIII. Donnerstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Veteranenzimmer, Arzberger-Keller. Erscheinen Pflicht. — Gäste mitbringen.

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. Studentinnen. Am Donnerstag, den 11. Dezember, ab abends 8 Uhr c. t., im „Schellingsalon" (Ecke Schelling- u. Barerstraße) veranstalten wir eine Feierstunde mit nat.-soz. Dichtung. Jede Studentin ist sehr herzlich eingeladen!

M. Franck.

Kurze winterliche Witterung

Von den britischen Inseln her ist ein Schwall polarer Luftmassen nach Mitteleuropa vorgedrungen und hat unserem Gebiet erneut Regen- und Schneefälle gebracht. Der damit verbundene Temperaturrückgang war besonders in der Höhe beträchtlich. (Zugspitze gestern 8,6 Grad, heute 16,4 Grad). Die winterliche Witterung wird jedoch nur kurzen Bestand haben, da vom Ozean her rasch ein neues Tief gegen Irland vordringt und auf seiner Vorderseite wieder Warmluft heranführt.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 10. Dezember.

Nationaltheater: „Siegfried". Anf. 6 Uhr.
Residenztheater: Zum erstenmal: „Marguerite durch drei". Anf. 8 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Maria Magdalene". Gastspiel Paul Wegener. Anf. 7.30 Uhr. — „Die Ehe". Anfang 10.15 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anf. 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Geschäft mit Amerika". Anf. 8 Uhr.

Donnerstag, 11. Dezember.

Nationaltheater: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Anf. 7.30 Uhr.
Residenztheater: „Marguerite durch drei". Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: „Mississippi". Anfang 8 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Maria Magdalene". Gastspiel Paul Wegener. Anf. 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar". Anf. 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Geschäft mit Amerika". Anf. 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 10. Dezember.

„Das Veilchen vom Montmartre". Anf. 8 Uhr.

Donnerstag, 11. Dezember.

„Bürger Schippel". Anfang 8 Uhr. — In Kempten: „Das Land des Lächelns". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 10. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Kinder-Vorstellung: „Schneewittchen und die Zwerge". Anfang 3.30 Uhr. Preise von 30 Pfennig bis 1.50 RM.
Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung für das Wohlfahrtsamt. Anf. 3.30 Uhr.
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Die Jungfrau von Orleans". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: Abends keine Vorstellung.

Donnerstag, 11. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Richter Feuerbach". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: „Die Walküre". Anfang 7 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 11. Dezember.

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 18. „Die kleine Sünderin". Operettenschwank in 3 Akten von Jean Gilbert. Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Donnerstag, 11. Dezember.

11. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement, Preise B. „. . . Vater sein dagegen sehr". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 11. Dezember.

Ostfriedhof: Schönhammer Johann, Blumenhändler, 64 Jahre, 4 Uhr; Kreß Maria, Wäschereibesitzerin, 50 Jahre, 8 Uhr; Fink Matthias, Metzgermeister, 66 Jahre, 2½ Uhr; Leidl Anna, Forstverwalterswitwe, 67 Jahre, 2½ Uhr; Hoffmann Emil, kaufm. Vertreter, 60 Jahre, 3½ Uhr; Haeberle Afra, Dek.-Malersgattin, 47 Jahre, 9½ Uhr (Feuerbest.), Pflaumer Anna, Majorsgattin, 56 Jahre, 11 Uhr (Feuerbest.), Kreß Georg, ehem. Spenglermeister, 74 Jahre, 11½ Uhr (Feuerbest.); Hofmann Adam, Gärtner, 67 Jahre, 9 Uhr (Feuerbest.); Wellhöfer Adolf, ehem. Küfer, 66 Jahre, 10½ Uhr (Feuerbest.)

Westfriedhof: Kohler Henriette, Bahnbeamtenswitwe, 88 Jahre, 2¼ Uhr; Bruckner Georg, Magazinarbeiter, 60 Jahre, 2¼ Uhr.

Oberföhringer Friedhof: Sedlmair Katharina, Landwirtswitwe, 72 Jahre, 9 Uhr.

Nordfriedhof: Krug Johann, ehem. Weinhändler, 71 Jahre, 2½ Uhr, Tremmel Babette, Rentnerin, 70 Jahre, 3½ Uhr.

Waldfriedhof: Müller Paula, Malersgattin, 21 Jahre, 3 Uhr; Schlimmer Elise, Pflegerin, 60 Jahre, 3¼ Uhr.

Ecke Amalien-, Schellingstraße eröffnet
Photo-Schaja
Adolf Jacobs
Mittwoch, den 10. Dezember 1930, vormittags 9 Uhr ein neues Zweiggeschäft

Empfehle meine erstklassigen, modernen Konzert-Zithern sowie Gitarren, Lauten, Mandolinen, Violinen etc. Gustav Keller, Instrumentenfabrikant, München. Gegründet 1893

Parkett-Böden Abschleifen ... „Universal"

Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Franz Eher Nachf. München 2 NO

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Anfertigung von Herrenhemden, Nachthemden, Schlafanzügen ... Centa Fußeder München

Gemälde ...

Künstler-Puppen ... Rosenzvei München, Theatinerstraße 1. Grüne Rabattmarken

Stutzpiano wohlklingendes, haltbares nur M. 650.— Pianohaus A. Schmid Nachf. (Anton Deutsch) München, Residenzstraße 7 gegenüber d. Hauptpost

Anzüge, Mäntel, Hosen, Sakko, Frack, Smoking, Gehrock, Pelz- u. Lederbekleidung, Uniformen ... Spezialgeschäft Herkert Bayerstr. 1 I. Stock ... Frack-Verleih

Achtung! Parteigenossen! Achtung!
Die Weihnachtsfeier des Spielmannszuges der S.S. findet trotz der Zirkusversammlung statt
Freitag, 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Rokokosaal, Hackenstraße (Altes Hackerbräuhaus)
Jeder Parteigenosse ist hiermit herzlichst eingeladen.
Eintritt 50 Pf. Für ein erstklassiges Programm ist Sorge getragen. Eintritt 50 Pf.

Bezugsquellenanzeiger für Augsburg

Anzüge Ulster Paletots gut und billig Roßberger Augsburg Spezialhaus am Perlachberg

T. Welcker Lange Gasse F 36 ... Trauerhüte in großer Auswahl

MÖBEL Auf Teilzahlung! ... Leuchtmann Ludwigstr. 190

Begeistert sind unsere Freunde v. d. guten M. M.-Kleidung Manske & Müller Lotzbeck Annastr.

J. Hübsch das Haus für Qualitäts-Schuhwaren Grüne Rabattmarken Bahnhofstraße - Königsplatz

Grüne Rabattmarken. Federbetten, Metallbetten, Matratzen, Polstermöbel ... F. Friedmann & Cie., Augsburg ... Auf alle Artikel

Musik-Weimer Augsburg, Zeugplatz 206 Harmonikas ... Reparaturen / Teilzahlung

Kröll & Nill Augsburg Annastr. / Ph.-Welser-Str. Spezialhaus für Inneneinrichtungen und Wäsche aller Art

Reste ... Restehaus Dischinger

Jahn Augsburg am Dom Spezialgeschäft für gute und beste Strickwaren, Trikotagen, Strümpfe, Woll- u. Kamelhaardecken. Grüne Rabattmarken!

Linoleum / Balatum Stragula Cocosläufer Cocosmatten Spannstoffe Otto Naser Steingasse D 271

Der Friseur für Damen und Herren ... Hans Wenner Kurze Schmiedg. C 223

Offenbacher Lederwaren ... Maria Haith, Augsburg, Metzplatz

Augengläser bei Optiker Martin Annastraße (Markthalle)

Moderne Strickwaren, Warme Unterwäsche ... Wiedemann ... Grüne Rabattmarken

Preiswerte Angebote für Weihnachten in praktischen Geschenken bei Rübsamen Augsburg Karolinenstr.

Radio kauft man gut und billig bei Adolf Naser

Schuhe für jeden Zweck ... Schuh-Herbert Ludwigstr. D 214 Grüne Marken

Hüte u. Mützen ... Hans Fauser

Kaufhaus Schlögel ... Grüne Marken

Linoleum / Balatum Stragula / Puppenstubentapeten Bettvorlagen Cocos- und Bouclé-läufer Wachstuche ... Walch & v. Hörmann

Spielwaren ... Auf Puppenwagen, Wiegenpferde 10 Prozent Rabatt

Kauft bei Abel Weberhaus Herren- und Knaben-Kleidung

Meine Leistung der diesjährigen Weihnachts-Saison! Moderne Standuhren ... Herbert Mayer Uhren, Juwelen Ecke Piersger- u. Rosenaustr.

Radio-Haus-Augusta ... Erstes Fachgeschäft

Kauft Spielwaren nur bei Hartmann Phil.-Welser-Straße

Damast, Barchent ... Maria Leipold, Steingasse D 59

Damen- und Mädchen-Konfektion im Kaufhaus Fischer Augsburg

Möbel Scheurich / Augsburg ... Grüne Rabattmarken

G. Schwaiger ... Stahlwaren, Bestecke, Rasierbedarf Grüne Rabattmarken

Für Ihre Weihnachts-Einkäufe empfehlen sich die Geschäfte des Rabattsparvereins Augsburg

Anzüge von Mk. 38.— bis 85.— Paletots von Mk. 38.— bis 78.— Ulster von Mk. 35.— bis 85.— in größter Auswahl M. Geßler Metzplatz C 276 / Grüne Marken

Schneider-Anode ...

Schuhhaus Fr. Tscherfinger ... Beste Einkaufsquelle für Schuhwaren aller Art

Pelze Moderne Besätze Mäntel ... Füchse, Skunks Max Hirner Bahnhofstraße 10

Die gute Dame kauft ... nur im Spezialhaus L. Schwab Karlstraße D 79

Beste Bezugsquelle für Schirme u. Stöcke Gg. Beltelrock Augsburg Schirmfabrik

Woischt, wo i das Uhrle so billig kauft ha? Beim Uhren-Haas am Annaplatz Augsburg

Kauft nicht im Warenhaus dem Totengräber des Mittelstandes!

Wo kaufe ich billig zu Weihnachten? ... Jenny Bauer ... Leih-Bibliothek!

Erdenweg war ein Weg voller Pflicht und Opfer. Durch ihn ward uns das Kreuz zum Symbol des heldenhaften Ringens der kraftvollen Persönlichkeit im Dienste höheren Schöpferwillens, Symbol des Lebens, Kämpfens, Leidens und Sterbens und der Idee willen.

Wir stehen unterm Kreuz. Über Gräber hinweg, durch Not und Leid führt uns der Weg zur Freiheit unseres Volkes. Selbstlos ist unser Kampf, unserem Volke geweiht. Die Reinheit unseres Glaubens und die Ehrlichkeit unseres Kampfes kann niemand erschüttern. Freudig gehen wir unseren Weg weiter. Wir wissen, wenn Deutschland noch einmal lebt, dann nur durch uns, durch den Nationalsozialismus.

Millionen unseres Volkes verrecken, weil man die sie allein schützende Nation zertrümmert hat. Geistig-sittlich verwahrlost unser Volk, es wird entnervt. Genuß, Selbstsucht feiern ihre höchsten Triumphe. Kein scheinheilig frommer Augenaufschlag, kein feiges Winseln des Frömmlers wird zum Heil aus Deutschland verteilen. Ein heiliger, den Menschen in seinem tiefsten Wesen, im Blute, erfassender Glaube allein wird dieses Werk vollenden.

Die, die uns ins Elend stürzten und uns im Elend halten möchten, sie brauchen Menschen, die sich willig in ihr Schicksal ergeben. Wir aber werden dem Volke den heldischen Gedanken, den Glauben an sein Blut und an die Notwendigkeit des Kampfes zurückgeben.

Dann wird der Geist der Selbstvernichtung, der Entmannung im Pazifismus, der Geist fremder, Volk, Rasse und Blut verleugnender Ideen restlos verschwunden sein. Dann wird der Tag kommen, da der deutsche Mensch wieder Schulter an Schulter stehen wird zum Schutze gemeinsamen Lebens, gemeinsamen Blutes. Dann ist kein Raum mehr für Klassenkampf und Internationalismus in unserem Lande, dann kommt der Tag, vor dem heute schon alle Mächte der Unterwelt, gleich, in welchem Lager sie stehen mögen, zittern, da die nordischen Völker, geeint im Blute, geeint im gemeinsamen Glauben an die göttliche Kraft des Blutes, sich die Hand reichen zum gemeinsamen Kampf gegen die Vernichter der Menschheit.

Unter dem Symbol heldischen Kampfes, dem Kreuz, wird sich diese Einheit vollziehen. Schon leuchtet es nicht nur über deutschen Gauen, sondern über den Fluren Europas.

Mahnung, Kraft und Kraft. Unter dem Kreuz starben sie, unsere Helden. Vergeßt es nie, Kameraden. Verklärt, vom Lichte umflutet, ziehen uns unsere gefallenen Brüder voran. Über ihnen flattert das Banner des Hakenkreuzes.

Sie hielten ihrem Glauben und ihrem Volke die Treue. Sie leben weiter, in uns und durch uns. Ohne Kampf kein Sieg.

Mahnend und leuchtend zieh weiter voran unseren Fahnen, heiliges Zeichen des Kreuzes! Du bist uns die Quelle unserer ewig jungen Kraft. Unter dir vollenden wir's:

Deutschland soll leben, und wenn wir sterben müssen.

Teja.

Fürwahr, wenn wir uns recht vergegenwärtigen, wie Blücher leibte und lebte, als Mann, als Feldherr und Patriot, so fühlen wir uns unwillkürlich getrieben zu sagen: Wie täte ein solcher Vorwärtsgänger und Vorwärtstreiber unserer eigenen Zeit not und wohl!

Johannes Scherr, „Menschliche Tragödie".

Nationalsozialismus und Leibesübungen

Adolf Hitler sagt in der „Erziehung der Jugend zum Nationalstolz": Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebensowenig. Hurraschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen gesunden Volkstums steht.

So auch im Sport, bei den Leibesübungen. Mit Begeisterung ist es nicht getan. Leider führt auch heute noch allzu große Veräußerlichung dazu, daß immer mehr zuschauen, statt zu schaffen, daß immer mehr im friedlichen Wettkampf ein Reizmittel stumpfer Schaulust sehen, statt seine goldenen Früchte männlicher Kraft, kühner Entschlossenheit und zäher Beharrlichkeit am eigenen Menschen reifen zu lassen.

Was nützt es unserm Volke, was nützt es der Jugend, wenn 40 und 50 Tausend bei einem Spiel, bei einem Sportfest, oder Hunderttausend bei einem Rennen zuschauen und geblendet werden durch die Begeisterung, die nur ein Strohfeuer ist und keine nationalen Gefühle in sich birgt. Sehr schön, wenn dann die Zeitungen berichten: Es war ein Erleben bei den Zuschauern, es war eine stundenlange Nervenanspannung, eine nicht zu beschreibende Abwechslung. Es ist ein Bluff, es ist Lug und Trug. Im besten Falle ist es eine Aufpeitschung der Nerven, ein Hohn, daß elf Mann schaffen und ihren Körper stählen, während fünfzigtausend nichts dabei tun.

Nein, die nationalsozialistische Jugend will mitarbeiten an der Ertüchtigung ihres Körpers, an der Schärfung der Sinne, aber nicht ihrer selbst willen, sondern für ihr Vaterland, für dessen Freiheit, Ehre und Zukunft.

„Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend erhalten, an der Grenze, verbündet, nicht nachgegeben den Fremden; o, sie hätten uns nicht den herrlichen Boden betreten und vor unsern Augen die Früchte des Bodens wegführen, nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen."

Was müssen wir tun? Das schmachvolle Versailles hat uns in Ketten gelegt, hat uns das verboten, was die Quelle unserer Erstarkung, der Vermännlichung war. Wir wollen und müssen die Ketten sprengen; dazu aber müssen wir stark sein, seelisch und körperlich. Schon Jahn hat uns die rechten Wege zur Ertüchtigung gezeigt, denn Leibesübungen erziehen:

zum festen Willen und zur Selbstbeherrschung,
zum Mut und zur Tatkraft, zur frohen Geselligkeit,
zur Charakterbildung und innerer Vertiefung.

Wenn wir heute zum Sportplatz gehen und fragen: „Warum treibst Du Sport?", dann antwortet man uns: „Um der Ertüchtigung meines Körpers willen, zu meiner Freude, zu meinem Vergnügen, um meiner Ablenkung willen usw. Doch niemand wird antworten: „Für mein Vaterland."

Bald werden wir jedoch auf dem Sportplatz stehen, werden dort Jugend und Erwachsene vorfinden, deren Brust das „Hakenkreuz" schmückt, die da fechten und schießen, ringen und springen, laufen und raufen; und aus dem friedlichen Wettkampf entgegen leuchten uns strahlende, feurige Augen und sprühen Funken einer glühenden Vaterlandsliebe und ihr Herz schlägt höher mit jedem Tage, an dem uns die Freiheit naht.

Sie werden uns auf unsere Frage antworten: „Wir wollen alles lernen. Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein. Unser Weg führt in die Zukunft und die Zukunft, das sind wir.

Wir sehen in das Vaterland, das da werden will, und wollen es gestalten. Wir wollen es mit unsern Händen schaffen, mit unserm Geist denken, mit unserer Seele erfüllen. Das ist unsere Aufgabe, und wehe uns, wenn wir gleichgültig und stumm sind, wehe uns, wenn wir die Hände in den Schoß legen und nicht Speere in die Zukunft sind. Und nicht entmutigen soll uns das Morgen, wenn es noch ähnlich dem Heute ist, denn hinter dem Morgen liegt die Zukunft, die wir schaffen werden aus der Wurzel des Volkstums.

Denn unsere Parole ist: Gesunder Körper, gesunder Geist, im gesunden Staat, im freien Reich."

Georg Henze.

Ruhrland — mein Heimatland!

Deutscher Bruder! Du solltest meine Heimat einmal sehen! Das ist das Land, wo die schwarze Emscher fließt, wo sich die Ruhr durch die fruchtbare Tiefebene zum Rhein schlängelt! Da recken sich gewaltige Schornsteine zum Himmel, da surren die Förderräder der Gruben. Die Wohnbauten schmiegen sich ängstlich an ihre großen Brüder, die Arbeitsstätten der Dreher und Schlosser, der Ingenieure und Chemiker.

Wie ein grauer Schleier liegt der Rauch, der aus den Schloten gegen Himmel steigt, über der Landschaft. Über die breiten, wohlgepflegten Straßen unseres Ruhrreviers sausen die Schwonen, mit Industrieschienen beladenen Lastwagen, pampeln die mit schweren belgischen Gäulen bespannten Kohlenfuhrwerke.

Auf dem Bürgersteig klirren die nagelbeschlagenen Stiefel der Arbeiter und der Bergleute, die zur Arbeitsstätte gehen. Die Kaffeeflasche haben sie über die Schulter gehängt, die Hände sind tief in die Hosentaschen der Arbeitshose vergraben, ihre Gesichter sind ausdruckslos! Sie bilden das Proletariat, aber sie sind kein Gesindel!

Schweigend legen sie den Weg zur Zeche zurück. „Wir lieben nicht die schönen Reden, wir haben nicht so bald für Feiern den Bruderzug und Brüderkuß!" Nur vereinzelt fällt ein Wort in unserer breiten, etwas schwerfälligen Mundart: Dat is doch Vor, dat der Stachelpumpel sich scheußlich schafft.

Sie sind wortkarge Menschen, aber gute Arbeiter im Beruf! Wenn unsere Schaffenden bei der Arbeit sind, 800 Meter unter Tag, mit entblößtem Oberkörper vor der Kohle, oder im Gußstahlwerk vor dem Hochofen, ist jeder Muskel gestrafft. Die Gesichter zeigen jetzt einen entschlossenen, harten Zug, während die Fäuste hämmern um klingenden Lohn.

Nachts ist der Himmel blutrot vom Feuer der gewaltigen Hochöfen, die in der Schmiede Deutschlands nie verlöschen! Ein gigantisches Feuerwerk. Taghell sind auch die Plätze der Zechen, der Maschinenfabriken erleuchtet! — Wuchtig und riesenhaft wirken jetzt (in der Nacht) die Fabrikschornsteine. Gespenstisch heben sich die Gasometer vom nächtlichen Himmel ab! Das ist schön! So fühlt jeder, der noch ein Gefühl für Heimat und Volkstum hat, der ein Vaterland kennt, das Deutschland heißt!

Deutscher Volksgenosse von den Alpen bis zur Nordsee, auch wir im schwarzen Industriezentrum lieben unsere Heimat, und du sollst sie mit uns lieben, denn sie ist ja nur ein kleiner Teil unseres gemeinsamen großen deutschen Vaterlandes! Und die schweren Gesellen, die bei uns im dunklen Arbeitsrock schaffen, sind deine Volksgenossen! Viele von ihnen stehen in der vordersten Front der braunen Armee Adolf Hitlers!

Sie sind Hitler und dem Vaterlande treu! Viel Franzosenfrechheit und Übermut zerbrach während der Besatzungszeit an ihren harten Westfalenschädeln! Oft klang es den Fremdlingen in den Gaststätten entgegen: „Jung Ruhrvolk schaudert's: wir wollen niemals Knechte sein!"

„Westfalens Söhne sind bereit zum letzten Kampf, fürs Dritte Reich zu sterben!"

Nun erlebte Bettina eine seltsame Zeit. Die ersten Wochen waren verdunkelt von den Tränen ihrer verletzten Eitelkeit. Aber bald wurde sie der nutzlosen Trauer müde; sie begann, sich wieder in der Welt umzusehen. Merkwürdig! Wie kam es nur, daß ihr jetzt mit einem Male überall diese „Hitler" in den Weg liefen? So viele hatte es doch früher nicht gegeben. Überall waren sie da mit ihren aufreizenden Armbinden und den braungelben Uniformen. Und eines Tages hatte sie von weitem sogar Erik gesehen. Aber da war sie rasch in eine andere Straße eingebogen, um ihm nicht zu begegnen.

So vergingen Monate, ohne daß sich sonst etwas Besonderes ereignet hätte. Bis eines Morgens die Schreckensbotschaft die Stadt durcheilte, daß ein junger S.A.-Mann des nachts beim Heimgang vom Dienst ermordet worden sei. Und als er drei Tage später zu Grabe getragen wurde, da wollte es der Zufall, daß Bettina dem Trauerzuge begegnete. Sie konnte ihm nicht mehr ausweichen. Ein harter Wind wehte, und knatternd bauschte sich das rote Fahnentuch über dem blumengeschmückten Sarge. Der Marsch der Bläser aber klang trotzig und anklagend zum wolkenschweren Novemberhimmel empor.

Wie gebannt sah Bettina auf die geraden Gestalten der S.A. Wie sie einander glichen! Als wären sie alle aus einer Sippe. Alle hatten sie diese harten, reinen Gesichter, diese stillen, furchtlosen Augen, diese schmalen, festverschlossenen Lippen. Und voran, der Sturmführer, bei Gott, das war ja Erik. Ganz nahe kam er jetzt an ihr vorbei. Die Linke am Lederkoppel. Das schmale, strenge Gesicht wie aus Erz gegossen. Noch einmal so groß und schlank wie früher erschien er ihr jetzt. Seine Augen begegneten den ihren mit fremder, abweisender Ruhe. Hochmütig beinahe.

Und Bettina konnte es nicht hindern, daß ihr das Blut in die Wangen stieg. Scheu drückte sie sich zur Seite. Als aber der Zug vorüber war, folgte sie ihm auf den Friedhof. Als der Geistliche gesprochen und die Fahne sich über den Sarg gesenkt hatte, trat Erik an das offene Grab. Er hob die Rechte wie zum Schwur, und seine Stimme klang wie eine Fanfare über die braunen Reihen hinweg:

„Kameraden! Gestern er, heute wir! Was gilt's, wenn im Herbst die Blätter fallen! Wenn nur der Stamm wieder grünt. Gestern er, heute wir. Und morgen — ist Deutschland frei!"

200 Arme reckten sich empor. Knatternd griff der Sturm in die Fahne. Und dann marschierte die S.A.

Braun ist unser Kampfgewand,
Braun sind Wald und Heide.
Früher Frost liegt überm Land.
Bruder, reich' mir noch die Hand
Einmal, eh' ich scheide.

Sind wir nicht wie fallend Laub
Im Novembertreiben?
Mancher wird des Sturmes Raub,
Mancher noch wird bleich im Staub
Blutiger Walstatt bleiben.

Braun ist unser Kampfgewand,
Schwach will harte Sühne.
Unsre Toten sind das Pfand,
Daß dereinst im deutschen Land
Neu ein Frühling grüne.

Wie verzaubert horchte Bettina auf dieses Lied, das so erdentrückt und feierlich in das Brausen des Windes hineinklang. Und seit dieser Stunde kannte sie sich selbst nicht mehr. Tag und Nacht konnte sie die einfache, ergreifende Weise nicht vergessen. Tag und Nacht sah sie die braunen Gestalten vor sich, die nichts anderes sein wollten als „fallend Laub".

Weshalb gingen sie auf die Straße? Wirklich nur, um Abenteuern nachzujagen? Warum fuhren sie schutzlos, von Mord und Haß umlauert, durch die dunklen Nächte? Warum warfen sie ihr junges Leben fort?

Um eine Schande zu sühnen, die nicht ihre Schande war!

Konnte es ein größeres, reineres Opfer geben? Hatte irgend jemand von den Menschen, mit denen sie bisher gelebt hatte, auch nur entfernt solch ein Opfer gebracht?

Nein! Aber sie hatten geschmäht und gespottet und geringschätzig auf die Kämpfer im braunen Kleid herabgesehen, und hatten sie gelehrt, es ebenso zu machen.

Bettina war's, als hätte eine unsichtbare Hand nach ihr gegriffen und sie durch und durch gerüttelt. Sie begann sich zu schämen. Sie kam sich so klein vor, als könnte sie nur noch mit Mühe zu den aufrechten, geraden Gestalten emporsehen, die weit über ihr, in einer ganz anderen Welt, zu leben schienen. War nun denn der Weg in diese Welt schon ganz für sie versperrt? War es schon zu spät?

Bettinas Mädchenstolz kämpfte einen harten Kampf. Aber dann sah sie Erik wieder im Geiste vor sich, wie er am offenen Grabe stand, von der flammenden Fahne umweht. Sah ihn sein Leben hinlegen als Opfergabe für die Freiheit und Ehre der Nation: „Gestern er, heute wir, und morgen — ist Deutschland frei!"

Und da begriff sie mit einem Male, daß es für sie keinen größeren Stolz und keine größere Ehre geben könne, als sich zum Kampfe des Volkes zu bekennen.

So kam es, daß das Freifräulein Bettina von Gernrode eines Tages ganz schüchtern und demütig an Erik Helmolts Türe klopfte. Und als er öffnete und sie noch ganz sprachlos und ungläubig anstaunte, hob sie grüßend die Hand und sagte ganz leise: „Heil Hitler!"

[illegible]. Roeppen.

Der S.A.-Mann

Nummer 48 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" — 11. Dezember 1930

Sechs Tote

Sechs ermordete Nationalsozialisten in sechs Tagen. Nicht getötet in blutiger Versammlungsschlacht, wo vielleicht irgendein verhetzter Prolet in unsäglichem Haß, ohne sich seines Tuns richtig bewußt zu sein, seinen politischen Gegner niederschlägt. Sechs Nationalsozialisten erschossen und erstochen *ohne irgendeinen Wortwechsel,* hingeschlachtet, wie ein Mensch nicht einmal ein Tier tötet. Das Braunhemd, das Parteiabzeichen oder die Hakenkreuzbinde genügten, daß rote Bestien den Träger ermordeten.

Da liegen nun die sechs, von denen keiner etwas hatte als Not und Elend. *Maurer, Angestellter, Schlosser, Arbeiter, Student, ermordet vom „klassenbewußten Proletariat",* das für den Millionär und vielfachen Aufsichtsrat Rathenau demonstrierte und den nationalsozialistischen Arbeiter erdolcht.

Es kann doch diese marxistische Pest nichts anderes zeugen, als Lüge, Korruption und Totschlag. Im Reichstag marschieren die roten Bonzen mit dem Hungerdiktator Brüning, und auf der Straße erschlagen die roten Proleten ihre nationalsozialistischen Klassengenossen.

Das ist der Marxismus: Schutz dem Ausbeutungskapital und Kampf dem Sozialismus, hündische Feigheit nach außen, blutigster Terror gegenüber dem eigenen Volksgenossen.

Die gleichen Heuchler, die von deutschen Greueltaten in Belgien sprechen, die das Notwehrrecht unserer Schlesienkämpfer gekauften Landesverrätern gegenüber als Mord bezeichnen, sind die wahrhaft Schuldigen an den grauenhaften Verbrechen der vergangenen Tage.

Das Bürgertum aber schweigt dazu. *Wo fragen wir, bleiben hier die Schnellrichter und Sondergerichte?* Wo bleiben die auch von uns bezahlten Staatsanwälte und Richter? Wo bleibt die Polizei und die Behörden?

In dieser Republik hat man Dutzende von Hundertschaften übrig zum Schutze des Remarque-Filmes, man hat Schnellrichter gegen die Träger brauner und weißer Hemden, man hat Metternichgesetze zum Schutze eines jeden Ministers und Klassengesetze zum Wohle eines jeden galizischen Juden, man hat Landjäger in Fülle zur Überwachung der nationalsozialistischen Redner und Geheimpolizisten zur Denunzierung nationalsozialistischer Beamter und Angestellter, *aber nicht einen Schutzmann zum Schutze des Lebens eines Nationalsozialisten.*

Und da wagt dieses politische Bürgertum, das an den Bluttaten von heute die Verantwortung mitträgt, gegen den Polenterror, den angeblichen Faschistenterror in Italien und die tschechischen Frechheiten gegen unsere unerlösten Brüder noch harmlos die Stimme zu erheben, wenn im eigenen Land ein Blutterror wütet, ärger, erbärmlicher und blutiger als irgendwo. Diese Gesellschaft hat das Recht moralischer Entrüstung verloren.

Unsere Trauer um unsere sechs toten Brüder wäre unecht und käme nicht aus blutenden Herzen, wenn wir nicht an ihrer Bahre *Rache* schwören würden. Jawohl, Rache ohne Erbarmen, an den Mördern und ihren geistigen Führern. Wie der Sturmwind die Glut anfacht zum verzehrenden Feuer, so wirbelt jeder tote Nationalsozialist unser Herz und unser ganzes Ich auf zu neuer Hingabe an die Idee, zu unendlichem nie mehr versiegendem Haß gegen die Täter.

Auch wir Nationalsozialisten haben unser *„Haben und Soll".* Gleich unsterblichen Lettern prägen wir in unsere Herzen und Hirne die Taten und Opfer unserer Kämpfer ein, nicht minder aber alle jene, die in dieser Notzeit unseres Volkes uns unter Mißachtung jeden Rechtes knebeln und unterdrücken.

Wir vergessen nichts. An dem Tage, an dem unser Banner über Deutschland aufgezogen wird, präsentieren wir dem Deutschen Volksgericht die Namen der Mörder und ihrer Zuhälter. *Und dann werden Köpfe rollen, Köpfe nicht von Menschen, sondern von Bestien.*

Für diesen Tag all unser Sehnen, jeden Tag und jede Nacht, unsere Faust und unser Herz, alles und jedes.

Sechs neue Tote leben in uns, sechs neue Tote treiben an, sechsmal näher ist der Tag.

J. Berchtold.

Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der S.A.-Mann

Theodor Sanders

vom Sturm 10, Sta III, Hagen

ist auf dem Felde der Ehre und Pflicht geblieben. Er wurde von einer Horde Marxisten in der Dunkelheit aus dem Hinterhalt rücklings niedergestochen und ermordet. Kämpfend hat er sein Leben eingesetzt, um unsere große, heilige Sache zum Siege zu führen. Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann.

Sein Name soll in der ganzen S.A. für immer in hohem Andenken bleiben. Ehre sei ihm, dem Ehre gebührt.

Der Partei- und Oberste S.A.-Führer:
gez.: Adolf Hitler.

Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der S.A.-Mann

Heinz Ordnung

vom Sturm 27, Sta III, Berlin

ist auf dem Felde der Ehre u. Pflicht geblieben. Er wurde auf dem Heimweg vom S.A.-Dienst von Marxisten meuchlings erschossen. Kämpfend hat er sein Leben eingesetzt, um unsere große, heilige Sache zum Siege zu führen. Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann.

Sein Name soll in der ganzen S.A. für immer in hohem Andenken bleiben. Ehre sei ihm, dem Ehre gebühret!

Der Partei- und Oberste S.A.-Führer:
gez.: Adolf Hitler

Zweitausend Apostel

(Schluß)

Dann standen auch junge Burschen vor den Plakaten. Arbeiter, die sich rasch das Datum der Versammlung notierten ...

Mit denen mußte einmal Schluß gemacht werden. Wie? An die Arbeiter wandten sich die Nationalsozialisten? Über die Zukunft der Arbeiter in einem neuen Deutschland wollten sie sprechen? Als ob die deutschen Arbeiter nicht schon ihr neues Deutschland erhalten hätten, das sie sich am 9. November so heiß ersehnt ...

Ach was! Man war viel zu milde gewesen mit diesen Leuten. Man mußte wieder einmal ein Exempel statuieren. Die Bourgeoisie erhob ihr Haupt.

*

„Unsinn, fünfhundert Mann genügen vollauf."

„Nein, Herr Doktor, der Saal faßt zweitausend ... wir würden die Treppe hinabfliegen ... ich muß mehr verläßliche Leute haben."

Der Doktor sah mit seinen dunklen, ein wenig aus den Höhlen tretenden Augen auf den Sekretär.

„Nehmen Sie tausend ..."

„Tausend bringe ich ohne weiteres auf. Ich werde das schon machen."

Der Mann mit den etwas bulldoggischen Augen nickte vor sich hin, als sich im Nebenzimmer der Sekretär mit ein paar großen Betrieben verbinden ließ ...

•

„Laß man, wir werden die Sache schon machen", sagten die Soldaten in ihren langen Mänteln. Magere, große Burschen, nichts als Sehnen und Energie. Sie lachten: „Wir haben andere Sachen geschmissen ... lagen mit an der Somme, Kamerad ... noch eine Handvoll Studenten dazu und junge Burschen, dann wird die Sache schon gehen."

*

Hitler sah auf die Uhr, als er das dicke Gemäuer des Hofbräuhauses betrat: Er hatte noch eine Viertelstunde Zeit ... Langsam stieg er die Treppe empor, die schwarz war von Menschen. Es war nach sieben, man ging zu seinem täglichen Abendbier ...

Nein, die Leute schritten vorbei an den Schankräumen und den Zimmern, schoben sich dem Saale zu ... wirklich?

Würde er gefüllt werden können, der ungeheure Raum?

Hitler erschrak, als er den ersten Blick in den Saal geworfen hatte. Es war ein unendlich wohltuendes Erschrecken. Bis zu Beginn des Vortrages noch eine Viertelstunde ... und der Saal zum Bersten voll ...

Zweitausend Menschen, das wußte er, verschlang dieser Schlund, *zweitausend* Menschen konnte er heute das Programm seiner Partei erläutern ...

Warme Freude umhüllte ihn ...

Als er das Podium betrat und seinen Blick über das Meer von Köpfen schweifen ließ, wie ein Scheinwerfer die nächtliche See mit seinem Lanzenschwert abtastet, da senkte sich etwas wie Bedrängnis über ihn.

Zur Hälfte war der Saal zweifellos mit Kommunisten und Sozialdemokraten gefüllt.

Sie hatten sich nicht einmal die Mühe genommen, ihre Abzeichen, die wohlbekannten, aus den Knopflöchern zu nehmen. Man wollte also die Versammlung sprengen, das stand fest.

Aber fest standen auch eiserne Keile, die im Saal verteilten Gruppen der Soldaten mit ihren alten, langen frontfahlen Mänteln. Dazwischen eingekeilt Studenten, junge Burschen.

Der erste Redner begann. Wurde nicht gestört. Endete.

Dann fing *Hitler* an. Neugierde rann über den Saal, wie die Wellen, die ein in einen See geworfener Stein an die Ufer laufen läßt ...

Wie ein Handgeschoß wurde der erste Einwurf geworfen. *Hitler* sprach weiter, nicht sonderlich laut, ganz ruhig.

Das zweite Geschoß, von einer anderen Saalecke.

Hitler begann mit erhobener Stimme, jedes Wort meißelnd, jeden Satz ballend, kurz und hart und verständlich und mit dem Pathos apostolischer Wahrheit, die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung so in den Saal zu werfen, daß seine Sätze sozusagen minutenlang im Raume standen, über den Köpfen schwebten, ehe sie von den nachfolgenden verdrängt wurden.

Er sprach glänzend, sachlich, beherrscht.

Lautlos, atemlos die Menschen. Sie hörten etwas ganz Neues, etwas vielleicht ganz Wunderbares ...

O nein, das durften sie nicht dulden, dazu waren die tausend Arbeiter nicht im Saal.

Jetzt prasselte der Lärm aus einer Ecke, aus der anderen kam Widerhall. *In einem Augenblick ein Chaos, ein Brüllen und Johlen und Pfeifen — ein Höllenkonzert.*

Hitler setzte in seiner Rede aus, sah ruhig in den Saal hinab. Der Lärm ebbte ab.

Mit erhöhter Stimme sprach *Hitler* weiter. Klar und einfach und doch in immer höher lodernder Flamme ...

Da kam das nächste Signal, und wieder war der Saal ein Meer von Brüllen.

Plötzlich in einer Ecke Handgemenge. Erhobene Fäuste und fliegende Mützen und Menschenknäuel, die durch den Saal schaukelten ...

Schon wurde auch in der nächsten Ecke gerauft. Hiebe klatschten, Stühle flogen. Man sah graue Soldatenarme wie Dreschflegel auf einen Menschenklumpen niedersausen ...

Landsknechte oder Soldaten?

(Schluß.)

Die Idee Adolf Hitlers ist das Reich eines reinen, ehrlichen, den Pflichten an der Nation lebenden Deutschtums, zusammenwirkend zum deutschen Staate! Dieses Ideal muß in jedem Soldaten verwirklicht werden, der gleichsam eine Zelle des neuen Reiches ist, mit Leib und Leben, mit Herz und Gemüt.

Das Landsknechtsdasein gehört einem vergangenen Zeitalter an, es ist gebunden an das Dasein der Kleinstaaten und der H.-:smachtpolitik, die im Mittelalter Deutschland zerrissen und die die Nachfrage nach Landsknechten schuf, für sie gleichsam eine wirtschaftliche Konjunktur hervorrufend. Der politische Kampf der Gegenwart geht um Höheres, er ist nicht Selbstzweck, sondern dient der Erreichung eines bestimmten Zieles, der Verwirklichung einer Idee, der Idee Adolf Hitlers des völkischen Reiches freier, in Arbeitsamkeit und Gerechtigkeit verbundener Deutscher.

Darum müssen die Träger dieses politischen Kampfes das Bild des zu erreichenden Ziels nicht nur in ihrem Herzen tragen, sondern selbst in ihrem Wesen und Leben verkörpern.

Die Genußfreudigkeit des Landsknechtes schaltet damit aus dem Leben der Soldaten des Dritten Reiches aus! Geselligkeit und Kameradschaft brauchen deshalb nicht abgeschafft zu werden, aber sie treten unter ein höheres Gesetz, sie sind und bleiben der Idee untergeordnet.

Diese Unterordnung des Lebens unter die Idee aber ist nur dann möglich, wenn dem einzelnen innerlich klar wird, daß diese Idee Bestandteil einer göttlichen Ordnung ist, wenn sie ihm Weltanschauung wird, richtunggebend für das Leben in allen seinen Auswirkungen.

So wünschen wir, daß die Armee Adolf Hitlers zur Entscheidungsschlacht um Deutschlands Zukunft antrete, wie die preußische Armee vor Leuthen, jeder einzelne Soldat im vollen Bewußtsein seiner großen Verantwortung, sich beugend vor Gott.

„Hilf, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebühret!"

Um dann nach vollbrachtem Entscheidungssiege mit gleicher Demut und doch auch in freudigem Stolze eines innerlich nicht minder in jeder einzelnen Persönlichkeit erkämpften Sieges singen zu können:

„Nun danket alle Gott!"

75 gegen 1000

Siebzig Mann hatte sich der Standartenführer der Kieler S.A. aus der Zahl der S.A.-Männer herausgesucht, die sich für ein schwieriges Sonderunternehmen im Braunhemd gemeldet hatten. Kennt ihr den Holsteiner Schlag, Kameraden? Nun, dann werdet ihr wissen, was das heißt: Siebzig Mann holsteinische S.A....

„Donnerstagabend, Punkt halb 6 Uhr, an der Post unauffällig sammeln. Braunhemd anziehen, es geht ins Oldenburgische! Aber den Mantel gut zuknöpfen! Ich will kein Streifchen braun hervorschimmern sehen. Und daß mir keiner fehlt! Weggetreten!"

Rrrummms knallen die Stiefel auf den Boden und das Herz tut einen Hupfer... im Braunhemd! Endlich wieder einmal das geliebte braune Zeug um die Lenden spüren dürfen, wieder einmal die braune Kappe und die Binde mit dem fanatisch werbenden Zeichen des neuen Deutschlands in aller Öffentlichkeit zeigen dürfen, ohne dafür von Herrn Severings Knüppelgarde eingelocht zu werden. Endlich wieder einmal...!

Donnerstag abend. Die S.A. sammelt sich möglichst unauffällig. Doch die Schupo hat allmählich die Sinne eines Luchses bekommen und auch hier scheint sie Wind von unseren Absichten bekommen zu haben. Vorsichtig verkrümelt man sich in das Dunkel einiger Schuppen am Hafen und wartet auf die beiden Lastwagen. Inzwischen ist die Zahl der S.A.-Männer immer größer geworden und die Sturmführer sind verzweifelt.

Das eine steht fest. Es sind viel mehr da, als man ausgesucht hatte und als man mitnehmen kann. „Antreten...!"

Gewimmel im Dunkeln, minutenlang und dann stehen zwei Mauern aus dunklen Leibern da. „Minsch, Hein, wat moakst du denn hier? Weg, du kommst nech met!" „Ach, nu loaten Se mech doch met!" „Nä, dat geiht nech, doar es kein Platz opn Wagen. Helpt nex, raus!" Und betrübt schleichen Hein und Fietje aus der Reihe und treten zur Seite, wo sie geduldig warten. Vielleicht geht es doch wohl noch zum Schluß, denken sie, so bei sich. Denn bis die beiden Autos nicht abgefahren sind, werden sie keine Sekunde die Hoffnung aufgeben, daß sie ihr Sturmführer nicht doch noch mitnehmen könnte...

So sind unsere Jungens von der S.A.! Und du, deutscher Student und Mitglied irgendeines feudalen Korps? Unsere Jungens wissen genau, daß diese wenigen Stunden im ratternden Wagen,

zusammengepfercht wie die Schlachttiere,

in der verqualmten, stickigen Luft unter der Segeltuchplane, diese kurzen Minuten beim Antreten vor dem Versammlungslokal in der engen Straße irgendeines Städtchens, diese Sekunden, in denen sie sich noch einmal die Lungen mit frischer Luft vollpumpen können, vielleicht ihre letzten sind, die sie noch zu leben haben.

Sie wissen, daß ihnen schon Minuten später ein Messer zwischen den Rippen stecken kann... Sie wissen das, du! Weißt du, was das heißt, dieses Wissen? Das heißt, daß irgend etwas in ihnen brennen und glühen muß, das sie dazu treibt, sich für dessen Verwirklichung mit ganzer Seele und ihrem Leibe bis zum bitteren Ende einzusetzen und mit einem stillen Leuchten in den Augen zu sterben, mögen auch die Lippen vor Schmerz zittern und den Mündern Klagen entströmen, wenn sie die erlittenen Verletzungen zur Verzweiflung zu treiben drohen.

Du willst mir von Tradition sprechen, von Komment, von der Entwicklung männlicher Tugenden auf deiner Mensur. Ich weiß! Laß das, bitte. Gewiß, es gehört auch Mut dazu, sich auf deinen Mensuren, ohne mit der Wimper zu zucken, das Gesicht aufschlitzen zu lassen. Aber von Kommilitonen, die sich gewissen Kampfgesetzen unterwerfen, vergiß das nicht. Glaube mir aber, es gehört im ganzen ein größerer Mut dazu, sich für eine Idee und nicht um seinen männlichen Mut zu beweisen, einer Horde verhetzter Menschen gegenüberzustellen, die den Teufel danach fragen, ob sie zu zehn oder einzeln über dich herfallen, und die dich glatt totschlagen, ohne daß ein Unparteiischer seine Klinge dazwischenlegt. Sondern wo im Gegenteil die Polizei als angebliche Unparteiische noch oft genug deinem Gegner mit dem Gummiknüppel helfend zur Seite steht.

Wir kennen allerdings keinen „Komment". Wir kennen alle nur ein Ziel, wir haben nur einen Glauben, und es ist uns gleich, ob der Schlosser von der Arbeit schwarze Fingernägel hat oder sich in unkorrekter Weise — nach deiner Ansicht! — verbeugt! Wir sehen uns nur den Kerl an, und ob er einer ist. Ich will dich, deutscher Farbenstudent, der du noch nicht zu uns gehörst, nicht, um mit deinen Ausdrücken zu sprechen, für uns keilen oder animieren. Das brauchen wir nicht.

Wir wollen Kämpfer

für unsere bluterfüllte, reine Idee,

aber keine Renommierfüchse. Schau nur zu, daß du im Glanze deines bunten Mützchens und des geheiligten Bandes nicht eines Tages den Anschluß an uns verlierst! Heute warten wir noch auf dich...

Das wollte und mußte ich dir bei dieser Gelegenheit sagen, der ich dich heute wieder in hellen Haufen zum mondänen 5-Uhr-Tanz-Tee ziehen sah. Du gehörst, wenn du an Deutschland glaubst, nicht in die Tanzdielen oder in skatschwangere Spießerlokale, sondern in die S.A.!

Kurze Kommandos. Die Autos füllen sich und rattern los. Es ist die übliche dicke Luft unter der Wagenplane. Endlich erfahren wir auch das Ziel unserer Fahrt. Es geht nach Eutin, um in einer Versammlung der S.P.D. unseren Diskussionsredner zu schützen. Man kann sich also auf etwas gefaßt machen, denn die kürzliche Wahlniederlage in ganz Oldenburg mag den roten Brüdern schwer im Magen liegen.

Langsam rattert der überlastete Ford durch die Kieler Vorstädte. Plötzlich schießt er mit einem Ruck vorwärts, daß alles durcheinanderfliegt, legt sich mit seiner Last schwer auf die Seite und fliegt in scharfer Kurve weiter. „Da steht der erste Wagen!" rufen einige S.A.-Leute, die am Hinterende des Wagens sitzen.

„Von Schupo angehalten! Weiter, rasch weiterfahren!"

Unser Fahrer quält den braven alten Wagen bis zum äußersten. Die Bäume flitzen nur so an uns vorbei. Kurz vor Preetz halten wir an, um auf den zweiten Wagen zu warten. Alles schimpft. Der erste Wagen kommt nicht. Nach einer halben Stunde war es uns klar, daß man unsere Leute verhaftet hatte, um sie auf Waffen zu untersuchen. Also dann weiter. Wir müssen nach Eutin, denn dort wird jeder Mann gebraucht.

Im Galopp fegen wir durch Preetz durch, in dem vor drei Tagen eine wilde Saalschlacht stattfand, als die S.P.D.-Brüder unsere Versammlung zu sprengen versuchten. Endlich halten wir vor unserem Parteilokal in Eutin. „S.A. aussteigen! Antreten!"

Ein letztes Kommando. Dann marschieren wir über die Straße hinüber in den Saal, wo die S.P.D. uns zu ihrer Volksversammlung unter Betonung des Gastrechts und der freien Aussprache herzlichst eingeladen hatte. Schon der Eingang ist schwarz von Reichsbannerhelden. Wir müssen durch die übliche Schutzmauer hindurch zur Kasse.

Ein S.A.-Mann fragt mit freundlichem Lächeln nach dem Preis für alle. Der Kassierer der Reichsbananen rechnet nun, daß ihm der Schweiß herunterläuft. Endlich hat er es. „13.85!" sagt er erleichtert, worauf unser Kamerad ihm das Geld, ohne mit der Wimper zu zucken, auf den Tisch legt. Der Saal ist brechend voll. „Links durchgehen!" weist ein Windjackenheld uns an.

Mühsam schieben wir uns an der Mauer der klassenbewußten Arbeiter entlang. Wir kommen nicht bis zur Bühne durch und bilden eine dünne Kette. Ich versuche, unsere Leute, einschließlich der S.A.-Leute von Eutin, Süsel, Lübeck und Bad Schwartau zu zählen, und komme auf einige Siebenzig. In dem Augenblick schließen sich die Saaltüren. Es geht auch wirklich keine Maus mehr hinein.

Junge, Junge, denke ich so bei mir, das kann gut werden, wenn wir mit den Tausend bis fünfzehnhundert Männerchen hier im Saal aneinander geraten sollten. Und während ich noch meine stillen Betrachtungen anstelle, höre ich, wie ein paar Reichsbananen einigen Kameraden zurufen:

„Verhaltet Euch nur ruhig. Ihr bekommt früh genug Eure Abreibung!"

Dann klingelte es auf der Bühne und einer der Oberbonzen stellte den Redner des Abends, den Rechtsanwalt und Juden Julius Leber aus Lübeck, M.d.R. und Arbeiter-

---

Dann wurde es plötzlich still.

Hitler sprach weiter... schärfer. Sachlicher. Punkt für Punkt wurde das Programm der Nationalsozialisten durchgenommen, wie in der Schule. Erläutert...

„Urteilt selbst!"

Die letzten aufspritzenden Wellen des Widerspruchs versanken... Die Leute hörten zu...

Mehr noch, viel mehr: Sie dachten nach.

Dann züngelte Beifall hoch. Löste Widerspruch aus. Aber der Beifall blieb Sieger. Verstärkte sich. Hitler mußte Ruhe fordern... Der Beifall nahm Zeit und Zusammenhang weg.

Dann machten ältere Arbeiter Einwände. Stellten Fragen. Ernste. Sie wollten wirklich erfahren, was an dieser neuen Bewegung war.

Ein junger Kerl vor Hitler, ganz zerrissen und noch blutig von der Rauferei vorhin, will auch etwas wissen. Seine Frage ist nicht dumm, und als er Antwort erhält, nickt er sehr befriedigt.

Sie urteilten wirklich selbst. Die tausend Anhänger Hitlers. Die tausend Feinde Hitlers, die ganz vergessen hatten im Gedränge der auf sie einstürmenden Thesen, die sie auf ihre Festigkeit und Brauchbarkeit prüfen mußten in aller Eile... die ganz vergessen hatten, daß sie doch hierher gekommen, wenn nicht befohlen waren, die Hitler-Versammlung zu sprengen... zur Warnung für alle kommenden Zeiten...

Hitler war zu Ende. Die letzte These drang wie ein Strahl in die Menschen unten, die dastanden, das Draußen und Drinnen vergessend, die Zwiesprache hielten mit dem Redner...

Und als dieser mit einem Male nicht mehr sprach, da mußten sie sich einen Augenblick besinnen...

Dann erzitterten die meterdicken, alten Hofbräuhausmauern von der Brandung des Beifalls, die an den Wänden hochsprang...

Langsam leerte sich der Saal.

Zweitausend Apostel einer neuen Arbeiterbewegung gingen in die Kantinen und Arbeiterkolonien, in die Cafés und an die Stammtische, in die Korpshäuser und Hörsäle, in die Werkstätten und Handwerkerstuben!

Wie alt ist der Gruß „Heil"?

Wir Nationalsozialisten haben einen alten, guten, deutschen Gruß, das kernige und so lebendig klingende „Heil", welchen Gruß auch die deutschen Turner durch ihren einst so völkisch handelnden und denkenden Turnvater Jahn in dem „Gut Heil" für sich verwandten und auch heute noch in Anspruch nehmen. Dieses „Gut Heil" war, wie die ganze deutsche Turnerei, mit ihrem Verfechter Friedrich Jahn seit jeher eine rein völkische Angelegenheit, nur kannte man damals für „völkisch" die Bezeichnung „teutschtümlich".

Doch noch ehe die Turner diesen deutschen Gruß für sich in Anspruch nahmen, bestand das Heil als eine echt germanische Begrüßung. Dies beweist ein Gedicht der lateinischen Anthologie (herausgegeben v. Meyer, Bd. 2, S. 70). Da sitzt ein römischer Dichter in der Gesellschaft vornehmer Goten, die sich lebhaft zutrinken und mit lauter Stimme Essen und Trinken (gotisch: matjan, verwandt mit unserem „Mus", und dringkan) verlangen. Er wird aufgefordert, ein lateinisches Gedicht zum besten zu geben, aber inmitten des lärmenden Zechgelages will ihm das nicht recht gelingen und so hilft er sich mit folgenden Versen aus der Verlegenheit:

„Inter hails goticum, skabei jam matjan jae dringkan
non audet quisquam dignos edicere versus.
Calliope trepidat madido se jungere Bacche.
ne pedibus non stet ebria Musa suis."

Ins Deutsche übersetzt etwa:

Gellt mir das gotische „Heil", „Schafft Mus her und Trank!" in die Ohren, fehlt mir der Mut — wer hätt' ihn? — gediegene Verse zu fördern. Bacchus, dem Schlemmer, entzieht sich Kalliope furchtsam. Wie gräulich, könnte die Muse, berauscht, nicht auf den Füßen mehr stehn!

Also: „Heil", gotisch: hails, riefen sich jene germanischen Recken beim Vor- und Nachtrinken zu.

In einem Aufsatz im „Kyffhäuser" von 1887 wird empfohlen, für alle völkisch Denkenden das „Heil" als Gruß und beim Zutrinken einzuführen. Und das Mitglied des Deutschen Sprachvereins, Dr. Grabow in Bromberg, beschrieb im „Deutschnationalen Jahrbuch", wie im Jahre 1891 bei einem Gartenfest in Hannover das Wort „Heil" fiel.

Der völkische und österreichische Dichter Jros (der zur Zeit Georg Schönerers lebte) führt den Deutschen die schöne Bedeutung dieses Grußes in folgenden Versen vor Augen:

„Heil!"

„Heil!" gelt' als Gruß in deutschen Landen,
Das ist ein Gruß nach deutscher Art:
Was falsch und schlecht, das werd' zuschanden,
„Heil!", wer dem Volk die Treue wahrt.
Als Morgenwunsch für Tagesschaffen
Tön' frisch und frei es allzeit „Heil!";
Fort mit dem Gruße seichter Laffen,
Mit „Servus" und noch mancherlei
Wenn deutsche Männer sich begegnen,

...ührer, vor, der dann einige zu Herzen gehende Worte an die so vollzählig versammelten stramman Republikaner richtete und dann forsch von der Leber weg unser Lübecker Parteiorgan in der blödesten Weise angriff.

Es dauerte keine zwei Minuten, bis ein junger S.A.-Mann, der wohl ein besonderer Verehrer des Herrn Leber war, einen Zuruf machte, mit dem er ihn an peinliche Vorgänge in Bad Schwartau erinnerte. Da fing die Volksseele an zu kochen;

der erste Stuhl flog dem Rufer über den Schädel

und der Film fing an, in rasender Geschwindigkeit abzurollen. Unsere Lage war eine verzweifelte. Stühle flogen herüber und hinüber. Gruppenweise brach die S.A. vor. Wildes Gebrüll, wirbelnde Stuhlbeine, graue Windjacken, Braunhemden in einer wogenden, krachenden Masse ... Nach zwei Minuten wagte ich es, mich auf einen Augenblick umzusehen.

Der Saal war menschenleer....!

Eben schlug die S.A. die letzten flüchtenden Reichsbananen über die Bühne und zu den Seitentüren hinaus. Nur im Haupteingang schwankte noch der Kampf. Ich stürzte hin und höre im gleichen Augenblick einen Kommandoruf: „S.A., 'raus aus dem Saal!“ Alles läßt von der Verfolgung ab und stürzt sich mit mir auf den Haupteingang. Die graue Mauer weicht... Nach! Plötzlich hinter uns Wutrufe.

Es klatscht rhythmisch und hell. Das Reichsbanner ist über die Bühne mit neuen Kräften in den Saal gestürmt und faßt uns im Rücken. Da ... auch vor uns drängen sich neue Leute

mit Drahtspiralen und Gummiknütteln

mit eisernen Würfeln an einem Ende durch die weichenden Bonzen und schlagen auf die sich wie die Löwen wehrende S.A. ein. Die große Glastür im Eingang bricht unter den schweren Schlägen der Bewaffneten zusammen, und konzentrisch ergießt sich die mit allen möglichen Mordwerkzeugen bewehrte Reserve der S.P.D. durch den Eingang auf die S.A.

Der Gang ist so schmal, daß sich nur die vordersten sechs wehren können. Rechts und links die Wand und vor und hinter uns bis an die Zähne bewaffnete Horden. Dazwischen Eutiner Polizei und Landjäger, die vergebens die über die Bühne gestürmten Massen von ihrem erneuten Ansturm auf das kleine Häufchen der S.A. zurückzuhalten versuchten. Sie wurden selbst mehr oder weniger verletzt, und die Weise, in der sich mehrere

Polizisten mit gezogener Waffe über zusammengeschlagene Nationalsozialisten

stellten, um diese vor weiteren Schlägen zu schützen, muß als musterhaft bezeichnet werden. Der Polizei gelang es schließlich, einen kleinen Seitenraum, der von dem Gang abging, aufzubrechen und so der S.A. einen sicheren Stand zu geben. Dabei wurden die zahlreichen im Gange stehenden Fahrräder mitgerissen; alles stürzte über diese und die Stuhlgerippe. Fünf bis sechs S.A.-Leute konnten sich aus dem Wirrwarr nicht schnell genug lösen, und so wurden die Nachfolgenden trotz der verzweifelten Gegenwehr der Polizei von der entmenschten Horde mit Holzkeulen, die man durch einen Eutiner Tischler noch in der vergangenen Nacht hatte drechseln lassen, Stahlruten, Totschlägern und Gummiknütteln über die Köpfe der am Boden Liegenden hinweggetrieben.

Ich hatte mich

wie ein Wahnsinniger mit den Fäusten

gegen die auf meinen Kopf prasselnden Schläge gewehrt. Plötzlich spüre ich einen Stich im linken Schenkel und sehe, wie ein Arm mit dem Messer wieder zustechen will ... Ich schlage den Arm hoch, das Messer gleitet ab, ich stolpere über einen Stuhl, falle hin und spüre gleichzeitig ein

Trommelfeuer von Hieben auf meinen Kopf niedersausen.

Neben mir schreit ein älterer S.A.-Mann laut auf; er scheint einen Messerstich in den Bauch bekommen zu haben. Wieder komme ich hoch. Ich glaube, irrsinnig zu werden vor Schmerzen. Die letzten Schläge treffen eine alte Kriegswunde, in der noch Granatsplitter eingekapselt sind ...

Ich versuche, um mich zu schlagen, breche wieder zusammen, nach der Seite, werde über einen Wall von zuckenden, blutenden Leibern geschoben und schlage laut aufstöhnend nach vorn über. Der Adjutant unseres Standartenführers reißt mich hoch auf einen Stuhl ... Kreise vor den Augen ... Schluß!

Der Polizei gelang es endlich, die Tür des kleinen Seitenraumes zu schließen, in dem die S.A. lag und stand, und wo es möglich war, den Verletzten die notdürftigsten Verbände anzulegen. Und endlich, nach einigen weiteren Minuten, erreichte es auch die mutig durchgreifende Polizei, daß der Eingang zur Straße freigemacht wurde und die S.A. geschlossen in ihr gegenüberliegendes Parteilokal marschieren konnte. Die Verwundeten hatte man schon vorher durch Träger unter polizeilichem Schutz hinüberbringen lassen.

Im Krankenhaus

sahen wir uns dann im Verbandzimmer wieder, wo der Arzt der Eutiner S.A. jeden untersuchte und verband. Unsere besten Leute hat man zusammengeschlagen. Aber alle stehen da mit leuchtenden Augen. Rot sickert es unter den Verbänden hervor. Einige müssen im Krankenhaus bleiben, weil ihre Verletzungen zu schwer sind. Im ganzen hat die S.A.

unter ihren etwa fünfundsiebzig Mann achtundzwanzig Verwundete!

Dann trat die Kieler S.A. wieder in einer Seitenstraße des Marktes an, das Lastauto fuhr vor, und während klirrenden Schrittes die zwei Züge Reichswehr, die man zur Hilfe herbeigeholt hatte, ohne eingegriffen zu haben, da das blutige Spiel schon zu Ende war, an uns vorbeimarschierten, stieg die S.A. auf ihren Wagen, um ohne Aufenthalt nach Kiel zu fahren.

Unsere Kameraden im ersten Auto waren nach langen Schwierigkeiten mit Severings Polizei endlich deren Fingern doch entwischt und uns trotz der späten Stunde nachgefahren. Sie erreichten uns jedoch nicht mehr. Aber wir wissen, daß in jedem einzelnen der Wunsch glühte, uns zur Seite zu stehen. Und das genügt uns. Das Reichsjammer soll nur sieben Verletzte gehabt haben, was ja bei der Verschiedenheit der Waffen, hier Fäuste und Stuhlbeine, dort alle Mordinstrumente, die man sich wünschen kann, erklärlich ist. Die Kieler und die anderen Gruppen aus Stürmen holsteinischer S.A. haben sich an diesem blutigen Donnerstag geschlagen wie die Löwen.

Fünfundsiebzig gegen Tausend!

So sieht das Heldentum des Reichsjammers aus.

Ich glaube, die holsteinische S.A. darf stolz auf diesen Tag sein. Es lebe der Führer! Heil!

Ein Kieler S.A.-Res.-Mann.

Unterm Kreuz

Sie hassen das Kreuz, die Söhne des Chaos. Vernichtung, Zerstörung sind Sinn und Ziel ihres Kampfes. Wenn jene bekannte Fratze „auserwählter“ Menschen herrschen will, müssen die Völker zerbrochen werden. Nur auf den Trümmern der Menschheit kann sie ihr Reich errichten. Die Unterwelt wird aufgeboten. Kraft, Persönlichkeit, Kultur sollen vernichtet werden. Erst wenn jenes Ringen und Streben um geistige Welten ausgerottet sind, ist die unbeschränkte „Freiheit“ der Unterwelt gesichert. Durch sie wird jedes keimende Leben sofort erstickt. So ist notwendig ihr Kampf ein brutaler, rücksichtsloser, vor keiner Gewalttat zurückschreckender. Im Abendrot untergehender Kultur triumphiert über vernichtetem Leben von Millionen von Menschen die Fratze der Hölle.

Nicht mit leeren Phrasen und durch Nichtstun bannt man diese Mächte der Zerstörung. Hohnlachend werden sie über eine Menschheit dahinschreiten, die zu feige war, ihre eigene Welt zu verteidigen.

Ohne Glaube und Hoffnung, ohne Liebe und Haß trotteln die Menschen im Westen Materialismus durchs Leben. Fauliger Morast, aus dem es nach Verwesung stinkt. Hinweg mit diesem Sumpf, daß nicht noch das gesunde Leben angesteckt wird und mit verfault.

Und wenn alle Elemente des Geistes und der Gewalt gegen uns entfesselt würden, sie zwingen uns nicht. Lüge, Verleumdung, Terror, was sind sie gegen einen heiligen, fanatischen Glauben? Noch lebt in uns die Kraft zum Leben und der Wille zum Kampf. Pflicht und Opfer für Deutschland. Das ist unser Leben. Über ihm steht ein Zeichen, das Symbol unserer Welt. Unter ihm wird unser Volk noch einmal auferstehen, noch einmal zu Macht und Freiheit gelangen. Aus ihm allein ersteht uns die Kraft zum Kampf und Sieg.

Das Kreuz. Mahnung, Trost und Kraft. Kraftspendend und siegkündend dem, der es trägt, steigt es leuchtend empor über deutschen Gauen. In leuchtenden Farben schwebt es voran den braunen Kolonnen. Liebe und Haß funkeln aus ihm. Liebe dem Volk und Haß den Mördern deutscher Seele und deutschen Geistes.

Es ist uns Symbol jener Welt heldischen Kampfes. Es ist die Welt, die unter dem Hakenkreuz neu ersteht. Das ist allerdings keine Welt für rasselose Bastarde, denen Charakter und Persönlichkeit etwas Wesensfremdes und daher etwas Hassenswertes sind. Hier wird der einzelne wieder in die Schranken der Gemeinschaft, des Volkes, zurückgewiesen. Hier gibt es keine unbegrenzte Freiheit. Wir kennen nur eine Freiheit für uns, die Freiheit des Dienens für unser Volk.

Lebe nicht dir, sondern deinem Bruder, deinem Volk.

Wir leben ihnen mit der ganzen heißen Glut unseres glaubensfrohen Herzens. Aber dieses Leben bedeutet Kampf. Freudig gehen wir diesen Opfergang für unser Volk. Was tut es, wenn wir auch auf diesem Wege umkommen, wenn nur Deutschland gerettet wird. Unter dem Kreuz empfangen wir Trost und Mahnung zugleich.

Uns ist das Christentum nicht eine leere Phrase, sondern glutvolles Leben. Es lebt in uns und durch uns. Nicht das laute Bekenntnis zu ihm, aber das Leben in seinem Geiste adelt den Menschen. Vorleben ist das Wichtigste. Wir tun es. So wird sich die Kraft der Nation sammeln im Zeichen des Kreuzes. Ihre Zusammenballung unter dem Kreuz vollzieht sich von Tag zu Tag schneller. Kraft zieht wieder Kraft an. Drum hassen uns die, die nur herrschen können auf den Trümmern einer entnervten Menschheit.

Was ist der Kleingläubige in dieser Welt, der sich in sein Schicksal ergibt, der von den Stürmen des Lebens wie ein Spielball hin und her geworfen wird? Über diese erbärmlichen Kreaturen schreitet der eherne Gang der Geschichte hinweg. Dem Kämpfenden allein gehört die Welt.

Jawohl, laut und vernehmlich wollen wir unsere Lehre verkünden. Wachrütteln werden wir das Volk durch das Wort unserer Prediger und den Marschtritt unserer Kolonnen. Wenn die rote Bestie uns bedroht oder der sittsame Spießer uns von Ruhe, Anstand und Würde etwas vorschwatzt, so schauen wir auf zum Kreuz und empfangen die Lehre des Kampfes: „Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht.“

Auch jener Held von Golgatha redete. Er ward verfolgt, doch er schwieg nicht. Man schlug ihn ans Kreuz; er siegte dennoch. Sein

---

Sei „Heil!“ ihr Gruß — dem Feind zum Fluch;
Und wenn wir unsre Fahnen segnen,
Sei dreifach „Heil!“ der Segensspruch.
Im deutschen Gruß liegt deutsches Wesen,
Am Gruß schon sei der Mann erkannt!
Drum „Heil!“ der Art, die wir erlesen,
„Heil“ deutschem Volk und Vaterland!

Und kein Geringerer als Ritter Georg von Schönerer, der Vorkämpfer der völkischen Bewegung in Deutsch-Österreich, einer der deutschesten der Deutschen, bezeichnete das „Heil!“ im Jahre 1882 als den geeignetsten Gruß. Dieser wurde denn auch, obwohl er schon einige Zeit im Gebrauch war, bei der Schönerergemeinde zum erstenmal amtlich vom Führer eingeführt. Die Schönerianer, die sich in den achtziger Jahren gegenseitig „stramm deutsche Grüße“, „germanische Grüße“ zusandten, bürgerten das gute alte deutsche „Heil!“ schnell in allen völkischen Kreisen ein.

Auch in unserer Zeit hat dieser alte germanische Gruß wieder besondere Bedeutung und Geltung erhalten. Wir Nationalsozialisten unterscheiden uns mit diesem Gruß von all den vielen anderen und bekennen uns damit offen und ehrlich zu einer Gemeinde von Deutschen, denen das Wohl des Volkes und des Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegt.

H. Sturm.

Sind wir nicht wie fallend Laub

Das Freifräulein Bettina von Gernrode stand hochaufgerichtet in ihrer ganzen jugendfrischen Schönheit am Fenster und blickte ihren Verlobten mit zornflammenden Blauaugen an. „Das sage ich dir, Erik, tu was du willst in diesen Sachen. Ich will nichts dagegen sagen, wenn du Mitglied bist. Aber wenn du zu dieser S.A. gehst, kann ich nicht eine Stunde länger deine Braut sein. Du hast zu wählen zwischen mir und jenen Leuten!“

Erik von Helmholt hatte ihr unbeweglich zugehört. Nur seine Hände zitterten ganz wenig, als er sich jetzt eine Zigarette ansteckte. Oder hatte sie sich getäuscht? Ganz kühl und fremd traf sie ein Blick aus seinen hellgrauen Augen. Und dann Schweigen.

War das die ganze Antwort?

„Sieh mal, Erik“, fuhr das schöne Mädchen mit großer Beredsamkeit fort, „du mußt nicht vergessen, daß du meinen Eltern gegenüber Verpflichtungen hast. Wie sollen sie es verstehen, wenn du mit Arbeitern und was weiß ich sonst noch für Abenteurern auf die Straße gehst. Und nun noch gar in diesem Aufzuge. Wie schrecklich gewöhnlich ist das alles. Die braunen Hemden, die roten Fahnen und dann diese Lieder. Du machst dich doch gesellschaftlich unmöglich.“

„Bettina“, sagte er dann endlich, „ich hätte nicht gedacht, daß du so reden würdest, du, die Tochter eines altpreußischen Edelmannes. Du plapperst Redensarten nach, die du gehört hast, und gibst dir nicht einmal die Mühe, die vielgeschmähte S.A. näher anzusehen. Hab' ich es dir nicht schon einmal gesagt daß von diesen ‚schrecklich gewöhnlichen, gesellschaftlich unmöglichen‘ Leuten, von diesen Arbeitern und Abenteurern, wie du zu sagen beliebst, schon mehr als hundert ihr Herzblut vergossen haben, und zwar für die Freiheit und die Ehre unseres Vaterlandes, und damit auch für dich, Bettina?“

Das Mädchen nagte trotzig an ihren roten Lippen.

„Du zweifelst also, wen du zu wählen hast?“ fragte sie über die Schulter hinweg.

Erik war aufgestanden und neben sie getreten. Er legte den Arm um ihre Schultern und sah sie liebevoll an.

„Kind! Liebes!“ bat er, „hat dich diese furchtbare Zeit wirklich noch nichts gelehrt? Hast du noch nicht erlebt, daß wir ein neues Volk geworden sind? Daß wir uns unter Hitlers Fahne zusammengefunden haben, Herren und Knechte, Arbeiter und Brotgeber, Gelehrte und Einfältige? Begreifst du nicht, daß es eine Todsünde ist, jetzt von Standesdünkel und gesellschaftlichen Möglichkeiten zu sprechen im Angesicht dieser Menschen, die bereit sind, ihr Leben für uns alle zu opfern? Jeder einfache S.A.-Mann, der da draußen im Angesicht der Gefahren Dienst tut, ist wertvoller und adliger als der Kavalier, der hinterm Ofen sitzt und seine ‚gesellschaftlichen Möglichkeiten‘ behütet.“

Bettina lachte geringschätzig.

„Man merkt dir bereits deutlich deinen Umgang an“, sagte sie. „Du redest wie ein Kommunist. Aber das sind alles keine Antworten auf meine Frage. Ich will wissen: Gehst du zur S.A. oder nicht?“

Erik trat einen Schritt von ihr fort ans Fenster.

„Ich bin schon S.A.-Mann, Bettina!“ entgegnete er ruhig. „Und ich bleibe es selbstverständlich auch.“

Wie eine kleine Flamme braunte sie auf. Das Sonnenlicht knisterte nur so in ihren hellen Haaren.

„So!“ rief sie. „So! Dann hätte ich mir ja all meine Worte sparen können!“

Noch einmal funkeln ihn die blauen Augen an, dann war sie hinaus. Erik folgte ihr nicht. Er hatte sie sehr lieb gehabt, aber nun hatte er sie klein gesehen. Ein Schatten war auf ihr Bild gefallen.

Und dann ging ein Ruck durch seinen Körper. Irgendwo draußen hörte er Trommeln und Flöten und harte Marschtritte. Er riß die Türen auf und stürmte hinaus.

„Wartet!“ rief er. „Ich komme!“

S.S.-Mann Höl von Marxisten erschossen

Ein deutsches Gericht hat gesprochen:

Gröners Werftarbeitererlaß verfassungswidrig

Das Verbot Gröners, daß Nationalsozialisten nicht bei der Marinewerft beschäftigt werden dürfen, verstößt gegen die von ihm beschworene Verfassung — Endlich ein deutsches Gerichtsurteil

Bremen, 9. Dezember.

Der Reichswehrminister **Groener** hatte einmal als junger Offizier seinem obersten Kriegsherrn die Treue geschworen, einen feierlichen Eid geleistet. In der Stunde, da dieses System wankte, war dieser Eid nur mehr eine „Idee" für ihn. Vor wenigen Jahren hat Herr Groener, einstmals des Kaisers General, einen neuen Eid geschworen. Diesmal auf die Verfassung von Weimar. Er beschwor, die Verfassung treu zu wahren.

Wir Nationalsozialisten haben des öfteren erklärt, daß Herr Groener die Weimarer Verfassung zum Zwecke schikanöser Verfolgung von Nationalsozialisten gebrochen hat. Heute sagen dasselbe nicht nur wir, sondern in dieser Woche hat ein deutsches Gericht den Mut aufgebracht, den Verfassungsbruch in amtlicher Schlichtheit und Kürze zu bescheinigen. Nicht einmal verklausiert, sondern mit erfreulicher Deutlichkeit und Offenheit.

Das war vor dem Arbeitsgericht in Wilhelmshaven, einem kleinen Gericht in der Reihe der vielen hundert Stätten deutscher Justiz. Wir wollen uns diesen Namen merken und diese Verhandlung „ausschlachten", nicht um für unsere Partei eine leckere Suppe daraus zu kochen; aber wir wollen an diesem Fall in breitester Öffentlichkeit die Unmoral und innere Unwahrhaftigkeit des herrschenden Systems aufzeigen. Wer dies liest, muß es verbreiten.

Im vergangenen Jahre gab der Reichswehrminister einen Erlaß heraus, nach dem **alle Angehörigen der NSDAP. und der KPD.**, die als **Arbeiter und Angestellte in Betrieben der Reichswehr** tätig waren, **entlassen werden sollten**. Das ist bis auf den heutigen Tag rücksichtslos durchgeführt worden. So auch auf der **Marinewerft in Wilhelmshaven**. Wie manchen Fluch gesinnungstreuer Männer, wie manche Träne ihrer hungernden Familie, wieviel Elend und Not hat dieser unselige, aus Haß und Furcht geborene Erlaß des Demokraten Groener im Gefolge gehabt! Wie manche Faust hat sich unmächtig geballt!

Auch ein **Heizer der Marinewerft** wurde das **Opfer des Erlasses**. Er war im November 1929 als Kandidat zur Wilhelmshavener Bürgervorsteherwahl aufgestellt worden. Er beantwortete die Frage der Werftleitung, ob er sich zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bekenne, mit einem „**Ja**", und dann wurde er kurzerhand in das verzweifelnde Heer der Arbeitslosen hineingestoßen, **obgleich er Frau und Kind zu ernähren hatte**.

Das Rad der Geschichte drehte sich langsam und unheilbringend weiter. Severing und Wirth nahmen den Windmühlenkampf gegen Thüringen auf, Adolf Hitler beschwor in Leipzig die Legalität der NSDAP. In dieser Woche hat der seiner politischen Gesinnung wegen entlassene Heizer der Marinewerft vor dem Wilhelmshavener Arbeitsgericht in öffentlicher Verhandlung **seine geldlichen Ansprüche gegen die Marinewerft durchgesetzt**.

Er klagte auf Nachzahlung der Differenz zwischen seinem entgangenen Arbeitslohn und der Erwerbslosenunterstützung. **Er erreichte ein obsiegendes Urteil.** Der Klage wurde in vollem Umfange stattgegeben.

Die NSDAP. verfolge umstürzlerische Pläne, sie erstrebe die Umwälzung auf gewaltsamem Wege, behauptete der Vertreter der Werft. Der deutsche Richter sagte etwas anderes. Er zitierte die Weimarer Reichsverfassung, die besage, daß niemandem wegen seiner politischen Betätigung wirtschaftliche Nachteile zugefügt werden dürften. Die NSDAP. streite es ab, illegale Wege einzuschlagen. Wenn die Werft trotzdem ihre Behauptungen aufrechterhalte, dann treffe sie die Beweislast, und den Beweis sei sie schuldig geblieben, sie sei auch wohl nicht in der Lage, den Beweis anzutreten. Adolf Hitlers Eid in Leipzig, daß die NSDAP. keine gewaltsamen Ziele verfolge, sei vom höchsten deutschen Gericht als wahr unterstellt worden.

Der Richter betonte ausdrücklich, daß der Erlaß des Reichswehrministeriums mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen, daß er verfassungswidrig sei. Es hätte dem Kläger sogar zugestanden, seinen ganzen rückständigen Lohn in voller Höhe einzuklagen. So sprach ein deutscher, unabhängiger Richter. (Befördert wird er allerdings sicher nicht mehr.)

Der Vertreter der Werft war wie aus allen Wolken gefallen, und in der Tat äußerst peinlich berührt. Das sozialdemokratische Ortsblättchen brachte am gleichen Tage eine giftige, aber bezeichnenderweise nur sehr kurze Notiz. (Laßt doch mal wieder das Reichsbanner marschieren! Wir wollen es noch einmal, einmal sehen.)

Versteht sich, daß die Marinewerft, auf der täglich unbehindert die friedliebenden Pazifisten an grausamen Kriegsinstrumenten bauen, gegen das Urteil Berufung beim Landesarbeitsgericht in Osnabrück eingelegt hat. Man sollte eigentlich Herrn Groener als Zeugen laden, und der sollte neben seiner gewohnten Würde und seinem gewohnten gütigen Lächeln sich auch ein Exemplar der von ihm so schnöde und nichtachtend behandelten Weimarer Verfassung mitbringen.

W. F.

Schwarze Heuchler

Schluß mit den Ableugnungen — Hier der Beweis für das Wahlbündnis Zentrum mit Kommunisten

Als wir die Nachricht im „Völkischen Beobachter" brachten, daß anläßlich der Badischen Gemeindewahlen das Zentrum mit den Kommunisten in der Gemeinde Oberuhldingen eine gemeinsame Liste aufgestellt hatte, da bezeichnete die verlogene Zentrumspresse und die Presse der „Bayerischen Volkspartei" dies als Lüge.

Wir veröffentlichen hiermit den Originalwahlzettel, damit diesen scheinchristlichen Heuchlern endgültig das Maul gestopft wird.

Parteigenossen, schneidet diesen Wahlzettel aus, klebt ihn an eure Anschlagtafeln, zeigt ihn den betrogenen Wählern der schwarzen Parteien, damit sie selbst ihr Urteil fällen können, wie sie belogen werden.

Gemeindeverordnetenwahl
in der Gemeinde Oberuhldingen

1	Vereinigte Bürger- u. Arbeiterpartei (Zentrum, Sozialdemokratie, Staatspartei Kommunistische Partei) Berner, Stefan, Ley Leo, Keßler Anton	1	◯
4	Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) Sauter Erhard, Bischofsberger Friedrich Ripp Heinrich, Hummelbühler	4	◯

Wir trommeln weiter

Vom Siegeszug unserer Lawine

Während im Reichstag die Marxisten aus Angst vor dem Nationalsozialismus Brünings Hungerprogramm schluckten, während der rote Blutterror von Tag zu Tag greuelhaftere Formen annimmt, geht **unsere Versammlungslawine** unbeirrt mit größtem Erfolg weiter.

In Köthen

war anläßlich unserer Versammlung mit Pg. General **Litzmann** die Stadthalle **überfüllt**, ebenso der große zweite Saal. Über 2000 Volksgenossen jubelten dem greisen Kämpfer Adolf Hitlers zu. Außer ihm sprachen noch unsere Parteigenossen **Krause** und **Loeper**. Auch unser Anhalt-Land ist auf dem besten Wege, die Ketten der roten Bonzen abzuschütteln. Wegen **Überfüllung polizeilich gesperrt** werden mußte unsere Versammlung in

Gladbeck in Westfalen,

wo das Reichsbanner durch seine Gewaltsprüche die beste Reklame für uns gemacht hatte. Die Anwesenheit unserer S.A. hatte allerdings dann dem erschienenen Reichsbanner die Sprache verschlagen. Pg. **Schmerer** erntete für seine Ausführungen reichen Beifall.

In Friedberg

sprach Pg. **Rühle** im Rahmen einer von unserer dortigen Hochschulgruppe einberufenen Versammlung über den Aufbruch der deutschen Jugend. Seine Rede fand brausenden Beifall. Das Horst-Wessel-Lied schloß die begeistert verlaufene Kundgebung. Guter Kampfschatz und **Neuaufnahmen**. Deutsche Weihnacht feierten in würdigem Rahmen unsere Parteigenossen in

Görlitz

am 6. Dezember. Durch zahlreiche Spenden konnten den braven S.A.-Männern praktische Geschenke überreicht werden. Musik, Gedichtvorträge und lebende Bilder wechselten in bunter Folge ab. Nachdem Pg. **Kothe** in **Friedland** O.S. mit glänzendem Erfolg gesprochen hatte, trommelte er zwei Tage später

in Deutsch-Leippe,

einem kleinen Dorfe, vor 200 Zuhörern. Riesiger Beifall dankte dem mitreißenden Redner. Wir konnten sofort eine **neue Ortsgruppe gründen**, der auf den ersten Schlag 20 **Mitglieder beitraten**. Waren es in

Frankenberg i. Sa.

vor einem Jahr noch 80 Volksgenossen, die unsere Versammlungen besuchten, so ist jetzt die Zuhörerschaft auf 900 angewachsen. Pg. **Krause**, M. d. R., begeisterte die in der Hauptsache aus Handarbeitern bestehenden Zuhörer. Ein paar Tage darauf Lichtbildervortrag über den Weltkrieg von Pg. **Straßner**. Wieder ein **überfüllter** Saal. Zum erstenmal sang hier die Menge unser Horst-Wessel-Lied.

In Ansbach

begeisterte die Spielschar „**Die Braunhemden**" durch fast vergessenes Volksgut die zahlreich erschienenen Freunde. Daß die ausgezeichneten Darbietungen nicht ohne kraftspendende Wirkung auf alle Zuhörer bleiben konnten, ist selbstverständlich. Mit unserem Kampflied „Die Fahne hoch" nahmen die „Braunhemden" leider wieder Abschied von uns.

Danzig

war durch das Schweigen der Nationalsozialisten zur Regierungsbildung in ungeheuere Spannung versetzt worden. Kein Wunder, daß die angesetzte Massenversammlung mit Pg. **Göring** einen fabelhaften Besuch aufwies. Unter jubelnder Begeisterung der Massen legte der Redner unsere Stellungnahme zur Regierungsbildung dar und gab unsere Forderungen bekannt. Mit neuem Glauben an den Sieg unserer Bewegung gingen die Massen nach Hause. Über Warenhaus und Konsumverein sprach

in Norderney

in **polizeilich gesperrter** Massenversammlung Pg. **Herzog**. Kommunisten und Sozialdemokraten unternahmen vergeblich Störungsversuche. Sie gaben wohl damit zu, Zuhälter des Großkapitals zu sein. 7 **Neuaufnahmen** und gute Kampfschatzspenden. Auch Norderney erwacht! Auch die zweite Versammlung in

Bad Kissingen

war ein voller Erfolg. Pg. v. **Tschammer** fesselte durch seine trefflichen Ausführungen die Hörer, die oft tosenden Beifall spendeten. Kissingen ist wachgerüttelt, wir trommeln weiter! In der Festhalle von

Landau

sprach vor 1000 Volksgenossen Pg. **Selzner** über den Warenhausschwindel. Daß in unserem verjudeten Landau sich von Woche zu Woche unsere Versammlungen eines stetig wachsenden Besuches erfreuen, zeigt, wie sehr unsere Idee sich weiterfrißt. Am Sonntag hielten unsere Parteigenossen aus

Ballenstedt

zwei öffentliche Versammlungen in Güntersberge und Siptenfelde ab, die beide einen guten Besuch aufwiesen. Pg. **Duddenhaus** sprach unter Beifall. Kampfspenden und **Neuaufnahmen**.

In Tambach-Dietharz

weckte Pg. **Wohlleben** mit dem Thema „Blut gegen Gold, Arbeit gegen Geld" und brachte die zahlreich Erschienenen unserem Ziele und Wollen näher. Wir lassen nicht locker, bis auch das noch marxistische Tambach unser ist. Einen **überfüllten** Saal hatten wir

in Trebnitz,

wo Pg. **Teuscher** mit den hiesigen Juden und ihren Trabanten, dem Reichsbanner, abrechnete. Gute Kampfspenden und **Neuaufnahmen**. Die Versammlung ist Tagesgespräch geworden.

Ohne Wortwechsel erschossen

Von Kommunisten niedergeknallt wie ein Hund — Schuß durch den Kopf

Düsseldorf, 9. Dezember.

Nach Beendigung des S.S.-Sturm-Abends des S.S.-Sturms 35, Dortmund, am 5. Dezember, ging der S.S.-Mann Höl mit einem Kameraden vom gleichen Sturm und zwei S.A.-Männern nach Hause. Da den beiden letzteren häufig von Kommunisten aufgelauert worden war, begleiteten die beiden S.S.-Männer ihre gefährdeten Kameraden. Als die S.A.-Leute gut zu Hause angekommen waren, machten sich ihre Begleiter auf den Heimweg.

In dem Augenblick, in dem sie um die nächste Straßenecke biegen, treten ihnen plötzlich mehrere Kommunisten entgegen. Sie ziehen, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, sofort ihre Revolver und schießen auf die beiden S.S.-Männer.

S.S.-Mann Höl erhält einen Kopfdurchschuß und sinkt augenblicklich nieder. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist er Sonntag mittag gestorben. Der andere S.S.-Mann erhielt einen Durchschuß durch die Mütze.

Die Kommunisten sind unerkannt entkommen.

Polizei stört unsere Beisetzungsfeier

Auf Befehl des Herrn Friedensburg — Große Empörung bei der Bevölkerung

Bad Nenndorf, 9. Dezember.

Hier fand die Beisetzung des verstorbenen Nationalsozialisten **Harms** statt, zu der auch seine Kameraden herbeigeeilt waren, um dem waderen S.A.-Manne die letzte Ehre zu erweisen. Ob dadurch die Republik in Gefahr kam, oder ob Herr Friedensburg in der Befürchtung, es werde sich einmal niemand einfinden, um **ihm** die letzte Ehre zu geben, neidersfüllt war, steht noch nicht fest.

Genug, seine Polizei schritt in Gestalt eines Landjägers ein und verlangte schon am Trauerhause das Überziehen der Fahnen und die Entfernung der Fahnen.

Dieser ungerechtfertigten und ungesetzlichen Aufforderung kam die S.A. selbstverständlich nicht nach. Sie geleitete den Toten hinaus zum stillen Gottesacker. Zum letzten Male senkten sich die Fahnen, und tiefergriffen umstanden die vielen Kameraden, Freunde, Verwandte und Bekannte, Bauern und Städter, das dunkle Grab, das einen prächtigen deutschen Menschen aufgenommen. Die S.A. legte mit einem letzten „Lebewohl" ihre Kränze nieder, und Pg. **Manns** sprach noch einmal zu dem toten Kameraden und denen, die Pflicht haben, den Kampf des Verstorbenen weiterzuführen und zu vollenden, was jener begonnen.

Es war eine stille und doch erhebende Trauerfeier und Gedenkstunde, eine Stunde der inneren Einkehr dort draußen auf dem Friedhof. Und doch sollte diese Stunde mit einem schrillen Mißklang enden.

Kaum hatte die S.A. die Pforte des Gottesackers verlassen, da wurde sie von dem Landjäger, der sich inzwischen noch einen Kollegen als „Verstärkung" herangeholt hatte, empfangen. Der Adj. Sta. VII Pg. von Langen wurde aufgefordert, den Zug sofort aufzulösen und die Fahnen einrollen zu lassen.

Dieser Aufforderung wurde um des Toten und seiner Angehörigen willen Folge geleistet. Daß der Gummiknüppel nicht in Aktion trat, daß diese Trauerfeier nicht in eine blutige Schlägerei ausklang, ist nicht das Verdienst des Regierungspräsidenten mit dem schönen Namen Friedensburg, das lag an dem Taktgefühl der S.A.-Führung und an der Disziplin der S.A.-Leute.

Der Bevölkerung aber bemächtigte sich ob dieses Meisterstückes der Störung einer Beisetzungsfeier durch die Beauftragten des überaus verehrten Herrn Regierungspräsidenten in Kassel eine durchaus begreifliche und berechtigte Empörung.

In „Begleitung" der Landjäger ging es dann zum Parteilokal, wo die Namen derjenigen festgestellt wurden, die durch **Tragen eines weißen Hemdes** den Bestand der vom ganzen Volke geliebten Republik ernstlich gefährdet hatten. Die Landjäger benahmen sich korrekt und schämten sich wohl, derartige Anweisungen ihrer vorgesetzten Behörde ausführen zu müssen.

Der Herr Regierungspräsident in Kassel scheint in der Tat eine Burg des Friedens zu sein, eine feste Burg des Schandfriedens von Versailles, denn die Anweisungen, die dieser famose Regierungspräsident an seine Beamten gibt, muten an wie Befehle der grande nation zur Niederknüppelung des Deutschtums.

Wir gedenken Ihrer Deutschenverfolgung, Herr Regierungspräsident, die nicht einmal vor der Majestät des Todes haltmacht. Wir werden nichts vergessen. **Auf den Tag**, Herr Friedensburg! —

Das System verurteilt

Angeklagte Dortmunder Nationalsozialisten freigesprochen

Dortmund, 6. Dezember.

Die feigen Überfälle marxistischen Gesindels auf die friedlich aus der nationalsozialistischen Versammlung vom 24. Oktober heimkehrenden Versammlungsteilnehmer, bei denen ein junges Menschenleben vernichtet wurde, und etwa 15 Verwundete als Folge des nur infolge des Versagens der Polizei möglich gewesenen Überfalles auf der Straße blutig liegen blieben, führten, wie heute üblich, nicht etwa zu einer Gerichtsverhandlung gegen das Verbrechertum, sondern gegen unbeteiligte Nationalsozialisten.

Die S.A.-Leute **Mag** und **Gerigk** hatten in dreitägiger Verhandlung vor dem hiesigen Großen Schöffengericht sich zu verteidigen. Ein **Aufgebot von etwa 100 Zeugen** sollte der Anklage die notwendige Stütze geben. Im Feuer der Verteidigung, die von den Rechtsanwälten Pg. Dr. Freisler, Pg. Stahl und Rechtsanwalt Hartmann geführt wurde, mußte die Anklage an ihrer inneren Haltlosigkeit zusammenbrechen.

Die dreitägige Verhandlung endete mit dem Freispruch der Nationalsozialisten von der Anklage des Landfriedensbruches und mit der Feststellung des Gerichts, daß überhaupt kein Verdacht gegen sie bestehe. Die Verteidigung wird sofort die notwendigen Schritte einleiten, um die in der Verhandlung zutage getretenen Beweise der Schuld kommunistischer Drahtzieher an den Mordüberfällen in einem neuen Verfahren wegen Landfriedensbruch gegen die Kommunisten der Klärung und der Sühne entgegenzubringen.

Der Verteidiger Dr. Freisler hob ausdrücklich hervor, daß die Untersuchung der Gründe des Versagens der Polizei alsbald nach der Aufrichtung eines wahrhaft deutschen Staates herbeigeführt werden soll.

Damit ist eine systematische jüdisch-marxistische Mordhetze gegen Nationalsozialisten kläglich zusammengebrochen.

Saalschlacht in Schoßdorf

Die Marxisten eröffnen ein Trommelfeuer mit Bierflaschen

Schoßdorf, 1. Dezember.

Wir machten am 25. November den zweiten Vorstoß in diesem Monat auf die rote Hochburg Schoßdorf. Bereits um 7.30 Uhr begann sich der Saal überraschend zu füllen. In Trupps zu zweien und dreien erschienen die Besucher, **vorwiegend der KPD.** angehörend, die mit Lastautos bis in die Nähe des Dorfes aus der Umgebung zusammengezogen waren. Um 8.30 Uhr war der Saal mit etwa 400 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Polizei — zwei Mann — ließ zwar die Stöcke bei Betreten des Saales abgeben, lehnte aber die Durchsuchung auf Waffen und die Beschaffung von Verstärkung ab.

Um 8.30 Uhr zogen 15 Mann S.A. vom Sturm 42 auf, ein Trupp lag in Reserve. Pg. **Kloß** sprach ruhig und sachlich über das Thema „Der Verrat der S.P.D." Die anwesende Kommune verhielt sich im Gefühl ihrer absoluten Übermacht verhältnismäßig ruhig.

Dann meldete sich der Kommunist **Franzen** zur Diskussion und erhielt unbeschränkte Redezeit, nachdem er sich zu sachlicher Aussprache verpflichtet hatte. In eineinhalbstündiger Rede peitschte er die Massen auf, oft unterbrochen von den Rufen seiner Genossen, die uns zuriefen:

„Heut sind wir in der Mehrzahl, heut schlagen wir euch den Schädel ein"

und ähnliche Freundlichkeiten mehr, die uns keinen Zweifel über die Pläne des Gegners ließen. Als Pg. Kloß mit seinem Schlußwort begann, erhob sich die Kommune von den Plätzen und schickte sich mit „Rot-Front"-Rufen und dem Gesang der Internationale an, den Saal zu verlassen. Ein Zusammenstoß schien durch die tadellose Disziplin unserer S.A., die trotz aller Beschimpfungen und Bedrohungen schweigend stand, vermieden.

Aber die Roten wollten ihre Kräfte messen, sie verließen den Saal nicht und drängten näher und näher an die S.A. Schließlich rissen sie den S.A.-Männern die Abzeichen vom Hemd und schlugen zu. Das Handgemenge begann. Mit einer ungeheuren Stoßkraft sprang die Reserve ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe, und in drei Minuten war der Saal von der vielfachen Übermacht gereinigt.

Gegen ein Trommelfeuer von Bierflaschen, welches nun von außen durch die Fenster einsetzte, verbarrikadierten wir uns mit Tischen und Bänken gegen die Fenster. Zwei schwerer und sechs leichter Verletzte hatten wir zu beklagen, aber der Sieg war unser, und die siegesbewußte Kommune, vor der, wie der Diskussionsredner sagte, „die Welt erzittere", stand nun ihrerseits zitternd mit erhobenen Händen und bat um Gnade.

Auch Schoßdorf wird noch einmal unser werden!

Propagandaleiter

1. Die Reichspropaganda-Leitung hat wiederum ein **Flugblatt** herausgebracht, betitelt „**Die Internationale erkämpft das Menschenrecht?**"

2. Die Propaganda-Leiter sorgen für rascheste Verbreitung dieses Flugblattes unter dem schaffenden Volke.

3. Sämtliche Bestellungen sind an die **Propaganda-Abteilung der N.S.D.A.P. München, Schellingstr. 50**, zu richten.

4. Der Versand erfolgt **nur** gegen Voreinsendung des Betrages auf das **Postscheckkonto München 23319**. Bestellungen gegen Rechnung und Nachnahme werden nicht erledigt.

5. Das Flugblatt wird zu folgenden Staffelpreisen (einschl. Porto) abgegeben: 100 Stück 1 RM., 500 Stück 3 RM., 1000 Stück 5.50 RM., 5000 Stück 22.50 RM., 10 000 Stück 42 RM.

6. Ebenso ist noch ein größeres Quantum des bekanntgegebenen **Inhaltes: „Arbeiter, wann kommt die Sozialisierung?"** vorrätig, das zu den gleichen Preisen und Bedingungen abgegeben wird.

Die Reichspropaganda-Leitung.

An alle Ortsgruppenleiter

Es ist Pflicht eines jeden Ortsgruppenleiters, das **Rednermaterial laufend** zu beziehen und gründlich durchzuarbeiten, oder dafür zu sorgen, daß ein anderes Mitglied der Ortsgruppe das tut. Was in der einzelnen Lieferung des Rednermaterials vorkommt, ist im nächsten Sprechabend der Ortsgruppe zu behandeln.

Das Rednermaterial enthält neuerdings auch eine Abteilung „**Reichstag**". Diese stellt eine vollständige Übersicht über unser Wirken im Reichstag dar. Alle unsere Anträge, die wir einbringen, werden laufend abgedruckt und behandelt. Das gleiche gilt von den Abstimmungen im Plenum und in den Ausschüssen. Auch die **Abstimmungen** über unsere Anträge und über Anträge anderer Parteien, die im Plenum und in den Ausschüssen stattfinden, und alle Beobachtungen, die wir im Reichstag machen, werden laufend behandelt.

Das Rednermaterial kostet 5 RM. kalendervierteljährlich. Nachlieferung kann mit noch ab Oktober 1930 erfolgen. Postscheckkonto Nürnberg 7550. — Ausführliches Einführungsdruckschreiben auf Verlangen kostenlos.

Reichspropaganda-Abteilung II
F. Reinhardt, M.d.R., Herrsching am Ammersee.

Die tägliche Versammlung

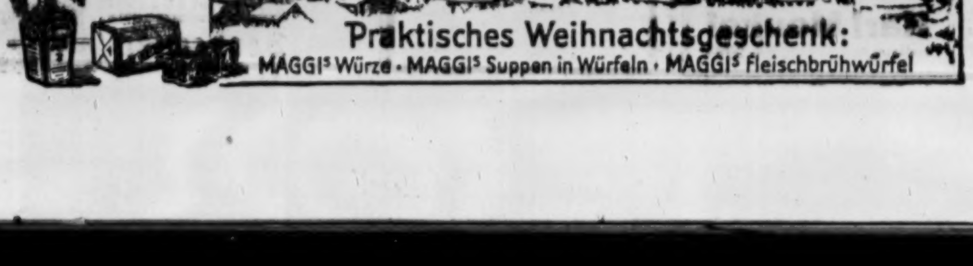
Donnerstag, 11. Dezember 1930.

Ansbach (Mfr.): Pg. Esser.
Bebra (Hessen-N.-N.): N.S.-Bühne „Deutschland erwache!"
Erlenschlag (Bez. Einsiedel, Sa.): Pg. Melzer.
Hasen (Bez. Mittelweser-Leine): Pg. Eichhorn.
Koppenbrügge (Bez. Mittelweser-Leine): Pg. Winkelmann.
Magdeburg: Pg. Lohse.
Nürtingen (Württ.): Pg. Werner.
Wölfelsgrund (Schles.): Pg. Kothe.

*

Freitag, 12. Dezember 1930.

Andernach (Bez. Koblenz): Pg. Görres.
Auerbach (Vogtl.): Pg. Wiemer.
Bad Köstritz (Thür.): Pg. Papenbrock.
Bartnig Kr. Militsch (Schles.): Pg. Hein.
Belleben (Halle-Merseb.): Pg. Czarnowsky.
Brieg (Schles.): Pg. Kremser.
Bülten, Kr. Neuhaus-Oste (Osthann.): Pg. Schmitz.
Constappel (Bez. Meißen): Pg. Dietze.
Darmstadt: Pg. Reef und Pg. Wemeries.
Dillkreis: Pg. Treß.
Dinkelsbühl: Pg. Wagner.
Dresden: Weihnachtsfeier, Pg. Schemm.
Dürröhrsdorf (Oberelbe): Pg. von Tschammer.
Eckartsberga Kreis (Halle-Merseb.): Pg. Demann.
Eisenberg (Thür.): Jeden Freitag öffentlicher Sprechabend.
Frankfurt a. M.-Unterliederbach: Pg. Felsch.
Frankfurt a. M.-Praunheim: Pg. Bullmann.
Fraustadt (Ostmark): Pg. Lindemann.
Friedrichswalde (Oberelbe): Pg. Reinhold.
Glashütte (Oberelbe): Pg. Schlegel.
Gröbern (Bez. Meißen): öffentl. Versammlung.
Gr. Wieden (Bez. Mittelweser-Leine): Pg. Schmidt.
Güntheritz (Halle-Merseburg): Pg. Tesche.
Herrnstadt Kr. Guhrau (Schles.): Pg. Werner.
Hermsdorf (Schles.): Pg. Fuchs.
Hilchenbach (Bez. Siegerland): Pg. Pfr. Lossin.
Hintergersdorf (Sa.): Pg. Dr. Dietrich.
Hohenfels (Opf.): Pg. Peters.
Jauer (Schles.): Pg. Fürholzer (Lichtbildervortrag).
Krolkwitz (Schles.): Pg. Anders.
Laderog (Osthann.): Pg. Oeser.
Landeshut (Schles.): Pg. Hüttmann.
Langenwolmsdorf (Oberelbe): Pg. Kaiser.
Liebstadt (Oberelbe): Pg. Schreiber.
Lorenzdorf (Kr. Bunzlau): Pg. Türk.
Ludwigshafen: Pg. Hesse.
Malchow (Mecklenbg.): Pg. Blankemeyer.
Merseburg Kreis: Pg. Hütt.
Mieckelfelde (Ostmark): Pg. Martinn.
Mittelhain (Hessen-N.-N.): Pg. Münch.
Münsterberg (Schles.): Pg. John.
Neiße (O.S.): Pg. Wengler.
Nenkersdorf (Bez. Siegerland): Pg. Schatz.
Neustadt-Wied (Bez. Koblenz): Pg. Eiben.
Neuwied (Bez. Koblenz): Pg. Dr. Winkelkämper.
Nürtingen Bez. (Württ.): Pg. Werner.
Oberfaßen (Bez. Siegerland): Pg. Flender.
Odensen (Bez. Mittelweser-Leine): Pg. Eichhorn.
Pinnewitz (Bez. Meißen): Pg. Bärsch.
Regensburg: Pg. Streicher.
Reinerz Kr. Glatz (Schles.): Pg. Franke.
Robschütz (Bez. Meißen): Pg. Sommer.
Rüdesheim: Pg. Müllenbach.
Rückersdorf (Schles.): Pg. Ritsch.
Schenkendorf (Schles.): Pg. Scholz.
Schwarmitz (Schles.): Pg. Kloß.
Schwentroschine (Kreis Militsch, Schles.): Pg. Olsnta.
Sebnitz (Oberelbe): Weihnachtsfeier, Pg. Kaiser.
Spiller (Kreis Löwenberg, Schlesien): Pg. Kleinke.
Votemberg (Bez. Mittelwes.-Leine): Pg. Winkelmann.
Wählitz (Halle-Merseb.): Pg. Schmidt.
Weimar: Pg. Wohlleben.
Werdau (Bez. Zwickau): Pg. Kunz.
Wiesbaden-Mitte: Pg. Altstadt.
Wolfenhausen (Hessen-N.-N.): Pg. Zahnke.
Zschornewitz (Halle-Merseburg): Pg. Doest.



Wer stellt Pg. zwecks Umschuldung seiner Landwirtschaft einen

sofortigen Zwischenkredit in Höhe von 7000 M.

gegen Hypothekensicherheit auf 1½ Jahre? Es wird nachgewiesen, daß die Verschuld. bei dem Zusammenbruch der Bew. 1923/25 entstanden ist. Antragst. möchte zwecks freier Arbeit in der Bewegung frei von jed. Geldgeber sein. Off. unter 21428 an den „V. B."

100000 Künstler-Karten

werden zu einem Spottpreis abgegeben.
1 Probe-Päckchen = 400 Stück
reichhaltig sortiert — einschließlich Porto und Verpackung M. 4.—.
Peter Triem, München, Theresienstraße 75.
Einzahlung erbeten auf Postscheck-Konto München 4536.

Akademiker

26 Jahre, Mitglied der Bewegung seit 1925, guter Versammlungs- und Diskussionsredner, schon als Führer tätig gewesen, kaufmännisch gebild., sprachgewandt, sucht, da durch seine Tätigkeit in schwierige Verhältnisse geraten, entsprechende Stellung in der Bewegung gleich welcher Art. Gefl. Angebote unter 21426 an den „V. B."

Maschinen-Ingenieur

34 Jahre alt, mit Gesellenprüfg. im Schlosserhandwerk (im 6. Hochschul-Gewerbelehrersemester), sucht, um sich durch sein Studium durchzuschlagen, Nebenbeschäftigung entweder direkt in München, Karlsruhe oder Stuttgart oder in ihrer Umgegend. Angebote sind zu richt. an Fr. Werner, Hamburg 5, Schifftr. 36/II.

Anwaltsangestellter

Pg., ev., 22 J., firm in beiden Fächern, sucht Stelle als

1. od. 2. Bürovorsteher

Rheinland bevorzugt. Ludwig Lehr, Oberhausen-Rhld., Theresienstraße 10.

Verlag

Buchhändler, 40 J., tüchtiger, selbständ. Arbeiter, in allen Sparten des Buch- u. Zeitschriftenverlages erfahren, Gymnasialbildung, Reserveoffizier, **sucht Beschäftigung gleich welcher Art.** Gefl. Zuschriften unt. „Buchhändler 15691" a. d. Geschäftsstelle des „V. B."

Achtung - Parteipresse!

Keine nat.-soz. Zeitung ohne erfahrenen Fachmann!

Schriftleiter

Pg., 30 J., ev., led., m. hervorrag. journalist. Fähigk., mehrjähriger Praxis u. sell. Schaffensfr., verantw. u. zielbew., ideenr. Pfaud. (fl. gebieg. Stil), gewissenh. Kritiker (Theater usw.), fir., zuverl. Reporter u. Rechercheur, rout. Umbruchtechniker

nach modernen Gesichtspunkten arbeitend

allen Anspr. als Leiter bewegl. u. vielf. Redaktion genüg., a. f. Lokales, Feuilleton usw. (evtl. auch Politik), Kommunalpolit., Organis.-Talent, durch süd-, freimaur., jesuit. Intrig. wiederh. Opfer verl., 3 J. red. Mitarb. nat.-soz. Großstadtztg.

sucht Wirkungskreis

f. sofort od. spät. b. ausbaufäh. Parteiztg. — Gehalt n. Übereink. — Erstkl. Zeugn. u. Ref., zahlr. Stilprob. z. Verf. Zuschr. erb. unter 15675 an den „Völk. Beob."

Norddeutsche

gewandte, ältere Dame, große, schlichte, vornehme Erscheinung sucht Wirkungskreis.

Betreuung von Kindern, Pflichten im Haushalt.

Aufsichts- und Repräsentationsposten, auch halbtags. Zuschriften u. 15673 an d. „V.B."

Hoher Beamter sucht

M. 1500

von Selbstgeber gegen Sicherheit. Briefe unt. 15685 an den „V. B."

Aufruf!

Wer hilft zur Gründg. eines nur hochreellen Ladengeschäftes. Sitz Landshut, 2 alten Nat.-Soz. (Ingenieure welche abgebaut wurden), die sich auswärts und zu Hause betätigen möchten. Offert. unter „Hochreell" 15680 an den „V. B."

Feingebildete Dame, sehr angeseh. Familie, Vierzigerin, etwas Vermögen

sucht Beteiligung

an ein. seriösen Unternehmen, wo Sicherheit geboten, mit feingebild., zuverlässiger, alleinsteh. Persönlichkeit. Vermittler verbeten. Angebote u. 21434 an d. „V.B."

Kaufmanns-Gehilfe

21 Jahre alt, Pg. und S.A.-Mann sucht Stellung in der Elektro-Branche als Strombuchhalter, Kontorist, Lagerist, Verkäufer oder Vertreter. Wurde durch marxist. Abgeordnete ums Brot gebracht. Seit einem Jahr als O.-G.-F. u. Organisat. der Presse, in der Partei tätig. Nehme auch Arbeit in uns. Bewegung an. Kann Motorradfahren. (Gegd. ist gleichgültig). Angeb. sind an den „V. B." unt. 15676 zu richten.

Landschafts-Gärtner

verrichtet sämtliche Gartenarbeiten unter jed. Bedg. Zuschriften unter 15688 an den „Völk. Beob."

Junger Pg. sucht Stelle als

Schriftsetzer

Firm in Akzidenz-, Anzeigen- u. Werksatz. Ia Zeugnisse vorhanden. Paul Kirmis, Dautzschen „Torgau Land".

Chauffeur

Mitte der 20er J., prot., Führerschein I, II u. III b, sucht Stellung als Chauffeur, gleich welch. Art. Gelernter Autoschlosser. Offerten unter G. F. an Ernst Müller, Neustadt a. d. Aisch.

S.A.-Mann u. Pg.

suchen sofort Stellung gleich welcher Art. Anhalt oder Thüringen bevorzugt. Angebot. an den S.A.-Mann Erich Lange, z. Zt. b. Landw. A. Lüllau, Ohlendorf, Harburg-Wilhelmsburg, 1 Land.

Schauspielerin Pg.

Charakterdarstellerin u. Rezitatorin sucht Betätigung. Offerten unter „Donna Schöl" an den „Völk. Beob."

Nationalsozialistisch gesinntes, 19 jähriges Mädchen sucht Stell. a.

Haustochter

zum 1. Januar. Familienanschluß u. Taschengeld erwünscht. Hessen-Nassau bevorzugt. Zuschriften unter 15682 an den „V. B."

Nationaldenkende, junge Schwester sucht 1. Januar oder später Stellung am liebst. als

Sprechstundengehilfin

bei Arzt oder zu Kind. bis z. 10 Jahren. Staatsexamen in Säuglings- und Kleinkinderpflege. Angebote erbeten an Schwester H. v. Ditmar, München, Klarstr. 10/1

Horst Wessels Vermächtnis

Wessel-Lied und Goebbels S.A.-Rede Schallplatten RM. 3.50
Horst-Wessel-Lied Originalnoten für Klavier RM. 1.50
Zeugmeisterei Ost
Berlin SW 48, Hedemannstraße 10

Hohen Verdienst

finden Ladengeschäfte, Hausierer, erwerbslose Pg. u. S.A.-Kameraden durch Vertrieb überall gebrauchter Haushaltsartikel. Muster 30 Pf., 5 versch. 70 Pf. (in Briefmarken).
E. Beriebe, Pößneck/Thür., Postfach 59.

Älterer Gärtnergehilfe

Nat.-Soz., auch S.A.-Mann, welcher die gleiche Hingabe auch seinem Beruf entgegenbringt u. meine Abteilung Topfpflanzen selbständig leitet, für dauernd gesucht. Folgende Kulturen werden verlangt: Hortensien, Chrysanthemen, Cyclamen, Primeln, Pelargonien, Fuchsien, Jungpflanzen für Grabschmuck, Fensterkasten und Beetbepflanzungen als Begonien, Lobelien, Petunien usw. und durch Zeugnis oder Empfehlungen nachweisbar. Offert. m. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Pg. W. Helling, Schleusingen, Bez. Erfurt

Pg., S.A.-Mann

24 Jahre alt, in allen kaufm. Fächern, besonders in neuzeitlicher Buchhaltung, wie auch Korresp.firm, f. Stellung per sof. ob. 1. Jan. 1931. Pr. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Kaution kann auf Wunsch gegen Sicherheit gestellt werden. Off. u. 21425 an den „Völk. Beob."

Haustochter nach Hamburg

Ich suche zum 1. Jan. ein häuslich erz., sehr kinderlieb., gebildetes Mädchen, das schlichtgetreu, arbeitsfreud. u. zuverl. ist. Mögl. nicht unt. 20 Jahren. Voller Familienanschl. eventl. Taschengeld. Ang. mit Bild u. 21427 a. „V. B."

Welch edeldenkende Firma

würde jung. Ehemann, 25 Jahre alt, der durch eine unreelle Firma in große Not geraten ist, **eine Arbeit geben**, gleich welcher Art. Ist auch in Tabakwarenbranche bewand. Gefl. Zuschriften unt. 21423 an den „V. B."

Zum ersten Januar

Mädchen

für Landhaushalt ges. Gt.
Gut Schöneich
Post Lättnitz.

Schriftenzeichner

(Federschrift) für 1. Januar gesucht. Pg. bevorzugt.
Ederer, München, Schellingstraße 100

Suche für meinen

Aufseher

24 Jahre alt, ev. Stellung bis 1. od. 15. Januar 1931. Derselbe ist m. allen landwirtsch. Arbeiten, Maschinen, sowie Motorpflug vertraut und versteht mit Leutenumgehen. Sein Austritt erfolgt, da ich mir wegen Umstellung meines Betriebes keinen Aufseher mehr halten will. Er ist im Besitze guter Zeugn. u. Empfehlungen. Zuschr. mit Gehaltsangeboten an Gottfried Benz, Gutspächter, Ödengesäßerhof b. Wertheim am Main.

S.A.-Mann, tüchtiger

Kaufmann

(Eisenhändler) 31 Jahre alt, sucht Stellung per sofort. Gefl. Angebote unt. 15679 a. d. „V. B."

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Pg., 34 Jahre, evangelisch, unverheiratet, sucht Wirkungskreis als

Propaganda- und Anzeigenleiter

In ungekündigter Stellung für größten nationalen Verlag Deutschlands, mit nachweisbar bestem Erfolge und ständiger Umsatzsteigerung tätig. Eintritt könnte sofort erfolgen, wenn eine selbständige Position geboten wird, die Entwicklungsmöglichkeiten für ein ausbaufähiges Arbeitsfeld gewährleistet. Zuschriften unter 15681 an den „V. B."

Vorsicht!

Den Bewerbungen auf Grund der Anzeigen in unserer Zeitung niemals Originalzeugnisse beilegen, sondern nur

Zeugnis-Abschriften.

Originale können verloren gehen. Wir übernehmen für deren Wiederbeschaffung keine Haftung.

Verlag Franz Eher Nachf.
Anzeigen-Abteilung.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klaferl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine, Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer, Restaurat. Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Batzenhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Tel. 25398. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2898. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

„Deutsche Eiche", Mittelbadgasse 3 (Nähe Geschäftsstelle), Bes.: Peter Sattler, Tel. 2945. Das Restaurant und das Hotel der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof", Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 998. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten", Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer"

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 9, Tel. 2 13 3 19. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Dahm, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 20 — Telephon: A 4 Zentrum 2673. — 2 Minuten vom Bahnhof, Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover

Schmedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Plauen i. V.

Hotel Zanke, Wielandstraße 17. Ruf 564. Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.

Kiel

Hotel „Vaterland", Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11—13, 4 Min. von Post u. Bahnhof, Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12—3 Uhr. Behagliche Räume.
A. Bierow.

Soeben erschienen im Rahmen der Nationalsoz. Bibliothek (Herausgeber Gottfried Feder, M.d.R.)

Heft 22

Praktische Kulturarbeit im Dritten Reich

Anregungen und Richtlinien für eine gesunde Volksbildung.
Von Dr. Hans Severus Ziegler
Künstlerischer Beirat im Thür. Volksbildungsministerium
Umfang 52 Seiten — Preis kart. 70 Pf.

Heft 23

Unser Grenz- und Auslanddeutschtum

Von Niß Volker
Umfang 56 Seiten ✦ Preis kart. 70 Pf.
Das Heft enthält erstmals die Stellungnahme des Nationalsozialismus über das Grenz- und Auslanddeutschtum.
✦ Zugleich führt es sehr umfangreiches, statistisches Material an ✦

Ein Verzeichnis über die Nat.-Soz. Bibliothek steht kostenlos zur Verfügung.

Der Versand der Neuerscheinungen an die ständigen Bezieher der Nat.-Soz. Bibliothek erfolgt in diesen Tagen.

Die Hefte der Nat-Soz. Bibliothek sind durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen.

Verlag Franz Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15

Für Wieder-Verkäufer
202 billige Artikel!
Abzeichen, Wimpel, Geschenkkart., Ringe, Uniformen usw.
Engros-Preisliste gratis!
an N.S.-Geschäfte, Zeitungshändler, Ortsgruppen-Geschäftsstellen
Abzeichenfabrik Arendt, Sulzbach Oberpfalz (Bayern)

Foto-Alben

mit Hakenkreuzschmuck in 5 eleg. Ausführungen M. 2.–, 3.–, 4.–, 5.–, 6.– Nachnahmeversand. Garant. Zurücknahme. Ortsgruppen-Aufträge zur Weihnachtsfeier schon jetzt erbeten.
Neumeister, Leipzig Lampestr. 13
Vertreter gesucht.

Radio

Neuanlagen Umbau Reparatur übern. fachm. billig
Särtl, München Gollierplatz 5

Welcher Pg. oder Gesinnungsfreund liefert S.A.-Leuten, die sich ein eigenes Heim geschaffen haben **Einrichtungsgegenstände, Geschirr** usw., die er erübrigen kann. Zusendungen erbittet Richard Matthes, Berlin O 27, Blumenstraße 78

Lindwurmstr. 64/3 l.
Pelzjacke u. Pelzmantel
65 und 75 M.
zu verkaufen.

Wer hilft einem S.A.-Mann aus der Not? Verk. sofort 6 Mtr. bl.

Anzugstoff

für 40 bezw. 75 Mark. Wert 120 Mark. Ang. unt. 21407 a. d. „V. B."

Im nahen Vorort Münchens ist reizende

4 Zimmer-Wohnung

i. hübsch. (Landhause (Gart.) z. 1. Jan. 1931 leer oder möbliert preiswert zu vermieten. Gefl. Offert. unt. 15684 an den „V. B."

Vornehme Beamtenwitwe sucht zum 1. Januar 1931 eine

kl. Wohnung

oder leeres Südzimmer, von Hausherrn. Gefl. Preisofferten u. 15683 an den „Völk. Beob."

Leeres, schönes

Zimmer

an ruhige Person zu vermieten.
München Herrnstraße 33/III r.

München Lindwurmstr. 64/3. l. hübsch möbliertes
Wohnschlafzimmer
zu vermieten.

HARTKOPF-BESTECKE SIND BESSER

Bestecke

sofort lieferbar, mit 90 und 100 g Silberauflage liefern wir
8 Tage zur Ansicht
ohne Anzahlung. / Bequeme 6 bis 9 Monatsraten.
25 bis 30 Jahre schriftliche Garantie. Nur erstklassige, hochmoderne Künstlerentwürfe. Messer mit prima Solinger Stahlklingen, auf Wunsch in rostfreier Ausführung.
Katalog und Muster unverbindlich von
E. & C. Hartkopf, Solingen-Merscheid 91
Stahlwarenfabrik // Gegründet 1835 durch C. Hartkopf
Lieferant aller Beamtenkreise

Die Königin der Kleinschreib-Maschinen

Die neue Erika

Einfache Umschaltung
Große Durchschlagskraft

Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 Tel. 73 938

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sow. Reparaturen von

Goldschmiede-Arbeiten

Otto Gahr
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/3 l.

F. Bauriedl

Frauenstr. 11 **München** Tel. 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung.
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Expreß mit Sachs-Motor
2 Gänge, Kupplung, Fuß. tiefer Sattellage, RM. 390.—, günst. Zahlb., Besichtg. erb.
M. Dichtl & Söhne München, Schleißheimer Straße 26

Holz Kohlen

Liefere alle Sorten Kohlen sowie Brennholz zum Tagespreis frei Haus. Wegen meiner nationalen Gesinnung, bin seit 8 Jahren S A-Mann, wird mein Geschäft von der gegnerischen Nachbarschaft gemieden.
Karl Meukel
Holzstr. 30 Tel. 24842

Beziehen

Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den

„Völkischen Beobachter"

Gutschein Nr. 48

(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen Stellengesuches zum Ausnahmepreis von nur 80 Pf. Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die Zusendung der Chiffrebriefe ist Porto mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — ist durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter" Anzeigen-Abteilung

Name: ____________

Wohnort: ____________

Straße: ____________

Eingangsstempel — Nicht beschreiben!

Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl
Uniformen, Ringe, Wimpel, Tischstandarten, Hitlerbilder, Bücher aus dem Partei-Verlag, Uhranhänger, Tornister und Ausrüstungen, Gamaschenschuhe, Breecheshosen, Abzeichen usw.
Preisliste 1930-31 gratis
Ortsgruppen erhalten Rabatt
Sportversand Arendt, Sulzbach Oberpfalz (Bayern)

Weihnachtsgeschenk!
Krawatten
reizende Muster u. Ia Qual. liefere ich an Pg. auf 3 malige Zahlung!
6 Stck. sort. M. 7.-
12 Stck. so. l. M. 12.-
Bestellen Sie heute schon bei
Pg. Linsenmaier Ulm a. D.
Herrenkellergasse 27
Keine Ramschware

Gummi-Stempel

Email-u. Metallschilder, Gravierungen aller Art
Pg. Franz Elsäßer München 13 Augustenstr. 95/Or.

Nat.-sozialistische Spielwaren!

Bleisoldaten in S.A.-Uniform, Schachtel mit 12 St. M. 2.30, mit 24 St. inkl. Musikzug M. 4.— (starke Ausführung). „Parlamentarismus", nat.-sozial. Unterhaltungsspiel M. 1.90, nat.-sozial. Ziegelschachteln 1.90, usw. Preisliste gratis.
Keßler, München 19
Rütlingstraße 6.
Postscheck München 29455

Gute Kaffees

preiswert ab Importlager
kleinbohng. Perlkaffee p. Pfd. M. 2.40
reiner edel Guatemala p. Pfd. M. 2.76
Türkische Mischung p. Pfd. M. 2.90
Orig. Ostfriesische Tee-Misch. M. 4.05
ab 9 Pfd. porto- u. verpackungsfrei per Nachnahme. Probepäckchen von 3 Pfd., 10 Pf. per Pfd. mehr.
Willy Böttger
Hamburg 25 B, Brekelbaumspark 28

Kauft b. Pg. **Sonder-Angebot!** Kauft b. Pg.

Allerfeinste Molkereitafelbutter (Markenbutter) . . . . per Pfd. RM. 1.56
Feinste Molkerei tafelbutter, täglich frisch . . . . per Pfd. RM. 1.48
Molkereikochbutter . . . per Pfd. RM. 1.42
Die meisten erstklassigen Käsesorten entsprechend billig, z. B. feinstoff. vollfett. Schweizerkäse . . . . per Pfd. RM. 1.10
Bei Nichtgefallen nehme die Ware zurück!
Molk.-S.A.-Mann Eug. Heim, Wangen im Allgäu.

Foto- u. Kinoapparate

sind das praktischste
Weihnachtsgeschenk
Verlangen Sie meine neue Weihnachts- u. Gelegenheitsliste.
Foto-Kater, Hannover-M 40
Georgstraße 21

Kürschner:
Deutscher Reichstag
Bilder und Lebensläufe sämtl. Abgeord. RM. 1.25. Zeugmeist. Ost, Berlin SW 48

Schönes Weihnachtsgeschenk!

Edle Harzer Kanariensänger
Keine minderwertige Massenware. Seit 1873 in der Familie die Wiege der weltbekannten Qualitätsvögel.
7 Goldene Medaillen. Viele erste Preise. Sehr viele feinste Anerkennungen aus zahlreichen Weltteilen, auch von 3 Konsulaten. Auch prachtvolle Farben-Kanarien. Lieder pfeifende Künstler-Dompfaffen. Schöne ausländische Prachtvögel. Kerngesunde Papageien. Hochklassige Rassehunde. Vogelfutter. Käfige. Kataloge gegen Porto.
E. Maschke, St. Andreasberg 356 (Harz)

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"
schrieb A. Geistbeck
über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Lest den „Illustrierten Beobachter"

Soeben erschienen!

Eine wertvolle Weihnachtsgabe für jedes deutsch gesinnte Haus
Weihnachten im deutschen Lied
Die 122 schönsten Advents-, Weihnachts- und Silvesterlieder für Gesang, Chor und Instrument, gesammelt unter dem Namen
Wintersonnenwende
Mitarbeiter: Herr Dr. W. Hensel, Dozent P. Kickstat, Prof. Dr. F. Jöde, Prof. W. Rein, Prof. Dr. H. Stephani. Buchschmuck: Hans Thoma. Herausgeber: der Verfasser eines in 145 Taus. Stück verbreiteten Liederbuches Prof. Lic. Paul Sturm.
Preis: geheftet RM. 2.-, als Geschenkband RM. 1.- mehr.
Verlag Franz Tafel, Karlsruhe, Kaiserstr. 82 a

Rasierklingen

HERSTELLER:
STURMFÜHRER
ADOLF SCHÖNHOFF
SOLINGEN-WEYER
VERLANGT ÜBERALL NUR DIESE KLINGE!
Sammelbestellungen in Orten, wo noch keine Verkaufsstellen, erbeten

Seit 42 Jahren bekannt!

Möbel - Klotzbach
Durch Einsparung hoher Laden- und Personalspesen, Vermeidung pompöser Aufmachung so ungemein preiswert. Ständige Ausstellung von ca. 50 Musterzimmern vom einfachsten bis zum luxuriösesten Modell
● Corneliusstraße 23 (Rückgebäude) ●
Achten Sie bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. **23**

Helft Parteigen. in schwerem Existenzkampf!

Bestecke

in echt Silber und gut versilbert in allen Mustern zu günstigen Preisen erhalten Sie bei
Pg. Rudolf Langner
Uhren-, Gold- und Silberwaren
Feuerbach-Weilimdorf (Wttbg.)
Verlangen Sie illustr. und bemust. Angebot unverbindlich und kostenlos.

Häuser, Geschäfte, Landgüter aller Art und Preislagen in Süddeutschland und der Schweiz kaufen Sie vorteilhaft und reell durch
Otto Harder, Konstanz, Bahnhofstr. 5
Gegründet 1910.

Wein

Ia 1929er Bidiger, garantiert naturrein, direkt vom Winzer, im Faß
per Liter 65 Pfennig
gegen Nachnahme, von 30 Liter an. Aufträge vermittelt Pg. Ihle, W.-Elberfeld, Bahnstraße 27.

Glutroter (als Siegel verwendbar), S.A.-Mann, Messingsch., 7 cm hoch. Preis je Stück 2.50 M. Sammelbestell. Rabatt. Franko geg. Nachnahme durch Institut Dr. h. G. Schmitt, Fürstenfeldbruck bei München.

Allerfeinste, vielfach prämiierte

Molkerei-Butter

Marke Schleswig-Holstein
Siegerehrenpreis Köln 1930
Gesalzen u. ungesalzen, frisch aus der Molkerei, in 9- u. 6-Pfund-Paketen, z. billigem Tagespreis, franko gegen Nachnahme.
M. H. Dittmer Molkereiversand
Hademarschen 17 (Holst.), Gegr. 1903

Tischbanner

mit Nickelständer, 50 cm, 2seitig, Hakenkreuz, M. 5.—, mit feinst. Stickerei: Kranz, Deutschland erwache oder Ortsgr.-Bezeichn. M. 6.50 u. M. 7.50, Schreibtisch-Zierbanner 25 cm hoch, M. 3.—, Sturmfahnen, vorschriftsm., Armbinden —.40 Pf., Wimpel —.70 Pf., Hausfahnen, Saal-Decor.-Tücher, 80×100 cm, M. 5.—, u. größer, licht- u. waschecht, mit aufgedrucktem Kreis (Spezialarbeit). Aufgeben einer Naht ausgeschlossen. Sofa-Kissen, schichtwarm vorgezeichn. (Kranz, Adler), M. 1.20, gest. M. 6.—. (Zahlg. auch Briefm.) Vertreter gesucht.
Friedr. Simon, Stickerei-Werkstätten, München, Adlzreiterstraße 21.
Fernsprecher 70490 Postscheck-Konto 36496

Parteigenossen

die erfinderisch tätig sind, wollen wegen wirtschaftl. wicht. g. Mitteilg. ihre Adr. senden an Ziv.-Ing. Schmelz, Ober-Günzburg. Mitgl.-Nummer angeben, Rückporto beilegen.

Anzeigen im „Völkischen Beobachter" haben nachweisbar **größten Erfolg!**

Wasserfestes Schuhwerk und Überstiefel
schützen den Fuß vor Nässe und Kälte und den Körper vor Krankheit!
Alle Arten, alle Preislagen im Spezial-Schuhhaus nur
Fürstenstr. 7
München · Gegründet 1873
Das führende Haus für jeden Schuhbedarf
RID
Gummischuhe schon von Mark 3⁵⁰ an

Die Musik des Nationalsozialisten:

Horst-Wessel-Marsch Klavier M. 1.80
General-Ritter-von-Epp-Marsch Klavier M. 1.80
mit den hochkünstlerischen Titelblättern
auf den Weihnachtstisch!
Verlag für Nationalsozialistische Musik:
Neuer Münchener Musikverlag, Franz Pollak
München 12